

Andrea Ricci • GAZA



Andrea Ricci

Gaza

Israels Kriegsverbrechen

herausgegeben von Jürgen Elsässer

KAI HOMILIUS VERLAG - COMPACT



BISHER ERSCHIENENE TITEL DER REIHE COMPACT:

Gregor Schirmer

LISSABON AM ENDE?

Kritik der EU-Verträge

COMPACT Nr. 2, ISBN 978-3-89706-402-7, 7,50€

Erich Buchholz

ÜBERWACHUNGSSTAAT

Die Bundesrepublik und der „Krieg gegen den Terror“

COMPACT Nr. 3, ISBN 978-3-89706-403-4, 7,50€

Siegfried Prokop

DIE BERLINER MAUER (1961-1989)

Fakten, Hintergründe, Probleme

COMPACT Nr. 4, ISBN 978-3-89706-404-1, 7,50€

Dieter Elken

ISRAEL – EIN KOLONIALSIEDLERSTAAT IN DER SACKGASSE

COMPACT Nr. 5, ISBN 978-3-89706-405-8, 7,50€

Erich Buchholz

TOTALLIQUIDIERUNG IN ZWEI AKTEN

Juristische Annexion der DDR

COMPACT Nr. 6, ISBN 978-3-89706-406-5, 7,50€

Holger Michael

VOM BALTIKUM NACH MITTELASIEN

COMPACT Nr. 7, ISBN 978-3-89706-407-2, 7,50€

Erich Buchholz

1949 – HIER EINE VERFASSUNG DORT NUR EIN GRUNDGESETZ.

COMPACT Nr. 8, ISBN 978-3-89706-408-9, 7,50€

Jürgen Elsässer (Hrsg.)

GEGEN FINANZDIKTATUR

Die Volksinitiative: Grundsätze, Konzepte, Ziele

COMPACT Nr. 10, ISBN 978-3-89706-410-2, 7,50€

© Kai Homilius Verlag, Berlin 2009

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen oder in Datenbanken aufzunehmen.

COMPACT – Nr. 13

Kai Homilius Verlag

www.kai-homilius-verlag.de

E-Mail: home@kai-homilius-verlag.de

Autor: Andrea Ricci

Herausgeber: Jürgen Elsässer

Umschlag: Joachim Geißler

Druck: Printed in E.U.

ISBN: 978-3-89706-413-3



Inhaltsverzeichnis

Geleitwort von Jürgen Elsässer (Hrsg.)	7
<i>Linke Verirrungen</i>	9
<i>Israel kritisieren – aber wie?</i>	12
Vorwort	
<i>Die „moralischste Armee der Welt“ greift an</i>	15
1. Kapitel	
<i>Kampfplatz Gaza</i>	21
<i>Die Zweite Intifada</i>	22
<i>Der Aufstieg der Hamas</i>	26
2. Kapitel	
<i>Von der Blockade zum Krieg</i>	29
<i>„Gegossenes Blei“ – Israel greift an!</i>	30
3. Kapitel	
<i>Die Kriegsverbrechen</i>	34
<i>Zivilisten in Gaza: Alles Terroristen?</i>	37
<i>Angriffsziel: Krankenhäuser und medizinisches Personal</i>	40
<i>Angriff auf die Moscheen</i>	43
4. Kapitel	
<i>Die Kinder von Gaza</i>	48
<i>Angriff auf das Haus der Olaiwas</i>	48
<i>Die 22 Toten der al-Dayah-Familie</i>	51
<i>Manal al-Batran und ihre sechs Kinder</i>	54
<i>Willkür in Zaytun</i>	56
<i>Die letzte Fahrradtour des Izziddin al-Farra</i>	58
<i>Ein wertloses Versprechen</i>	59
<i>Feuerregen auf die Grundschule</i>	62
<i>Sidqi, Ahmed und Mohammed</i>	64
<i>Entstellt und verkrüppelt: Die Kinder von Gaza</i>	66
<i>Kollektives Trauma</i>	67





5. Kapitel

<i>Phosphorregen über Gaza</i>	69
<i>Angriff auf das Al-Quds-Krankenhaus</i>	73
<i>Angriff auf die UNO</i>	76
<i>Israels Rechtfertigung</i>	79
<i>Uranwaffen gegen Gaza?</i>	81

6. Kapitel

<i>Krieg der Lügen</i>	84
<i>Die fünf großen Lügen des Gazakrieges</i>	86
<i>... und was die Israel-Lobby dazu zu sagen hat.</i>	91

Nachwort

<i>Nach dem Krieg ist vor dem Krieg</i>	94
---	----

Anhang

<i>Tagebuch eines Angriffskrieges</i>	97
---	----



Geleitwort

Die Linke und der Gaza-Krieg. Oder: Warum dieses Buch notwendig ist

Der israelische Krieg gegen Gaza war einer der brutalsten der jüngeren Geschichte. Trotzdem fanden die Demonstrationen dagegen fast ohne Beteiligung der deutschen Bevölkerung statt. Palästinenser und moslemische Gruppen wurden alleine gelassen. Die Linke blieb, von Ausnahmen abgesehen, passiv.

Am 11. Januar 2009 gingen dagegen die Unterstützer der Aggression in Berlin und anderen Städten auf die Straße. Während in Appellen deutscher Friedensgruppen zwar hauptsächlich Israel kritisiert wurde, aber immer auch eine Distanzierung von den Raketenangriffen der Hamas erfolgte, waren die Aufrufe der Freunde Israels von provozierender Einseitigkeit. Auf dem Werbebanner für die Kundgebung in der Hauptstadt hieß es zum Beispiel: „Support Israel/Operation Cast Lead/Berlin 2009“. So war gleich auf den ersten Blick klar, dass nicht nur der jüdische Staat ganz allgemein, sondern auch dessen derzeitige Aggression unter dem Militärcode „Gegossenes Blei“ (englisch: Cast lead) unterstützt werden soll.

Im Aufruftext war zu lesen: „Die Hamas hat diesen Konflikt eröffnet und trägt die Verantwortung für das Leid auf beiden Seiten.“ Und weiter: „Israels Selbstverteidigung ist legitim und kein Verbrechen!“ Jeder Anflug von Kompromissbereitschaft wurde vermieden: Kein Wort der Kritik an wenigstens der „Unverhältnismäßigkeit“ der Kriegführung, kein Wort der Trauer für die palästinensischen Opfer, keine Silbe zu einer schon humanitär gebotenen Feuerpause – geschweige denn zu einem möglichen Friedensplan oder gar einer Zwei-Staaten-Lösung. Ganz im Stil von Kriegsminister Ehud Barak wurde jede Verantwortung des Angreifers für „Kollateralschäden“ abgestritten:

„Israel ... warnt Zivilisten vor Angriffen per SMS, mit Flugblättern oder in Radioaufrufen.“

Die Aufrufer brachten sogar das Kunststück fertig, selbst die Bundesregierung, die die Schuld an dem Konflikt „eindeutig und ausschließlich“ (Angela Merkel) bei der Hamas sah, noch wegen mangelnder Unterstützung Israels anzugreifen: „Auch Deutschland ist Akteur in diesem Konflikt – die Bundesrepublik ist der wichtigste westliche Handelspartner des Iran, und damit des totalitären Regimes von Mahmud Ahmadinedschad.“

Initiiert wurde der Protest in Berlin von der Jüdischen Gemeinde. In der Liste der Unterstützer fanden sich einige Namen, die bis dato unter der Flagge des Antifaschismus segelten, etwa Lea Rosh vom Förderkreis für das Holocaust-Denkmal, Bernhard Krane als Israelreferent der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, die Antifa Belzig und das Webportal Hagalil.

Zu den ersten Unterschriftstellern gehörte auch eine Gliederung der Linkspartei-Jugend „solid“: der Bundesarbeitskreis (BAK) „Shalom“. Diese Gruppierung will als „Plattform gegen Antisemitismus, Antizionismus, Antiamerikanismus und regressiven Antikapitalismus“ wirken. Welchen Einfluss das Fähnlein in der Linkspartei hat, obwohl ihm nur etwa 50 Leute angehören, zeigte sich an dem Umstand, dass sich drei Tage vor der Kundgebung auch Klaus Lederer, der Landesvorsitzende der in Berlin mitregierenden Linkspartei, als Unterstützer der Kriegsalliee outete. Er hielt schließlich sogar einen Redebeitrag, für den er von den etwa 3.000 Demonstranten mehr Beifall bekam als Franziska Eichstädt-Bohlig (Fraktionsvorsitzende der Grünen) und Walter Momper (SPD, Abgeordnetenhauspräsident), die „Gegossenes Blei“ wenigstens nicht vorbehaltlos begrüßten.

Der Berliner Landesverband der Linkspartei stellte sich hinter Lederer, die Kritik beschränkte sich auf die üblichen Verdächtigen. Ende Februar kam der nächste Schlag der Israellobby: Her-

mann Dierkes, OB-Kandidat der Linken in Duisburg, musste von allen Ämtern zurücktreten. Er hatte einen Boykottaufruf gegen Israel, den das Weltsozialforum im brasilianischen Belem im Januar 2009 beschlossen hatte, weiterverbreitet. Am Kesseltreiben gegen ihn beteiligte sich auch Petra Pau, die für *DIE LINKE* im Bundestagspräsidium sitzt.

Die Bundesspitze der Partei gab keinerlei Stellungnahme zu diesen beiden Eklats ab. Mit anderen Worten: Sie unternahm nichts gegen den Kriegsunterstützer Lederer und nichts für den Kriegsgegner Dierkes. Damit ist der Antimilitarismus des Parteiprogramms Makulatur. Nach Insiderberichten liegt dem ein Stillhalteabkommen zwischen den beiden Führungspersonen zugrunde: Oskar Lafontaine, der im Jahre 2006 sogar einen Besuch in Teheran geplant hatte, überlässt mittlerweile die Außenpolitik der Linken (und damit auch die Nahostpolitik) dem konzessionsbereiteren Gregor Gysi, der ihm wiederum nicht in Wirtschafts- und Finanzfragen hineinreden darf.

Linke Verirrungen

Der Einfluss der pro-israelischen Strömung in der Linken ist undenkbar ohne den Aufstieg der antideutschen Bewegung – sozusagen der letzten Sumpflüte aus dem Biotop der Achtundsechziger. Am Entstehen der Antideutschen hatte ich keinen kleinen Anteil, versuchte aber immer, ihre bösartige Mutation zum Bellizismus zu stoppen.

Zunächst hatte diese Richtung einen vernünftigen Ausgangspunkt: Wir waren 1989/90 gegen die Wiedervereinigung, griffen Günter Grass' Diktum „Deutschland denken, heißt Auschwitz denken“ auf und fürchteten die Neubildung der großen Zentralmacht im Herzen Europas, die für Weltkrieg und Judenmord im 20. Jahrhundert verantwortlich gewesen war. Die ersten Entwicklungen – eine Pogromwelle in den neuen Bundesländern

Anfang der neunziger Jahre und die von Bonn aus orchestrierte Zerschlagung Jugoslawiens im Bündnis mit Hitlers alten Balkanfreunden, den kroatischen Ustascha-Faschisten und den islamistischen Bosnjaken – schienen die schlimmsten Erwartungen zu bestätigen.

Ich merkte viel zu spät, dass sich der neue Nationalismus bald an der Globalisierung gebrochen hatte. Mitte der neunziger Jahre hatten die USA den deutschen Emporkömmling wieder unter ihre Dominanz gezwängt und Europa zu einer Provinz ihres Imperiums gemacht. Wolfgang Pohrt, damals ein Wortführer der Antideutschen wie ich, urteilte im Rückblick: „Was wie eine Wiederkehr Vorkriegseuropas erschien, dieses Vorkriegseuropas mit seinen Nationalismen, Faschismen und Pogromen, war in Wahrheit das definitive Ende dieser Zeit, nach einer etwas rauhen Übergangszeit freilich. (...) Statt souveräner Nationen war das Ergebnis des Zusammenbruchs ein ganzer Sack von Übernahmekandidaten, Deutschland vorneweg.“

Dieser Fehler wäre weniger gravierend geblieben, hätten sich die Antideutschen wenigstens, ihrem Namen entsprechend, vor allem gegen die von Deutschland ausgehenden Gefahren gewendet. Doch von Anfang an gab es Wortführer unter uns, die Moslems und Araber als die eigentlichen Feinde halluzinierten, weil diese vermeintlich das antisemitische Vernichtungswerk von Hitler und Himmler gegen Israel zu Ende bringen wollten. Diese Stimmen aus Zeitungsprojekten wie *Konkret*, *Jungle World* und *Bahamas* waren in den neunziger Jahren noch minoritär, setzten sich aber nach dem 11. September 2001 durch. Je mehr die antideutsche Orientierung in die antiislamische überging, um so mehr wurden die Desperados in der Öffentlichkeit rezipiert und konnten so neue Anhänger gewinnen. Immerhin: Von denjenigen, die 1990 mit „Nie wieder Deutschland“ angetreten waren, haben sich mittlerweile, so meine Erfahrung, die meisten zurückgezogen oder abgewendet. Das Gros der Antideutschen heute besteht aus anpolitisierten Prosecco-Autonomien,



antifa-Kunststudentinnen und anderen Bourgeoiskindern. Diese Spiritisten und Spintisierer sehen in den heutigen Moslems die Reinkarnation der Nazi-Deutschen. Treffen sie sich zu ihren Séancen, beschwören sie in wirren Sprechgesängen eine Fortsetzung des Zweiten Weltkrieges, statt der Arier sollen nun die Araber bombardiert werden. Nur ein toter Kameltreiber ist ein guter Kameltreiber, lautet das Motto ihres Antifaschismus.

Wohin dieser Ansatz idealtypisch führt, zeigt sich an einem Kommentar von *Konkret*-Chef Hermann L. Gremliza zum israelischen Libanon-Feldzug im August 2006: „Dieser Krieg, der lange dauern und mit sehr wechselndem Einsatz geführt werden kann, endet entweder – und im besten Fall – mit der vollständigen Entwaffnung von Hamas, Dschihad, Al Aksa-Brigaden und Hizbollah, bis zu welcher die Räumung der Westbank aufgeschoben wird, oder mit einem ganz anderen Krieg, in dem Israel jene Staaten, die eine zweite ‚Endlösung der Judenfrage‘ betreiben, Syrien und den Iran allen voran, mit jeder Waffe angreife, die ihm zu Gebote stehen.“

Diesen Drechselsatz sollte man sich einrahmen – er formuliert das Programm für einen atomaren Weltkrieg. Im Unterschied zur israelischen Regierung, jedenfalls zu ihren im Libanon-Krieg öffentlich verkündeten Stellungnahmen, will der *Konkret*-Herausgeber nicht nur Hizbollah entwaffnen, sondern alle militanten arabischen und islamischen Gruppen. So lange könne es keinen Frieden und schon gar keinen Rückzug aus dem Westjordanland geben. Falls die Entwaffnung dieser Gruppen nicht gelinge – und jeder Militärexperte weiß, dass sie nicht gelingen kann –, müsse Israel zuerst („allen voran“) Syrien und den Iran angreifen, also vermutlich noch weitere Staaten – und zwar „mit jeder Waffe, die ihm zu Gebote steht“. Israel stehen unter anderem, das weiß Gremliza, schätzungsweise 200 Atombomben zu Gebote.




Israel kritisieren – aber wie?

Jede Form von Israelkritik steht in Deutschland, mehr noch als in anderen westlichen Ländern, unter dem Generalverdacht des Antisemitismus. Selbst prominente Juden wie Evelyn Hecht-Galinski, die Tochter des einstigen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden, und Rolf Verleger, bis vor kurzem noch Mitglied dieses Gremiums, mussten sich deswegen Schmähungen gefallen lassen und wurden aus den offiziellen jüdischen Institutionen und aus der deutschen Medienöffentlichkeit hinaus gedrängt.

Dabei soll nicht bestritten werden, dass es von rechtsaußen Versuche gibt, die Israelkritik zu instrumentalisieren. Positionen, die das Existenzrecht Israels in Frage stellen und Terrorismus rechtfertigen, sind unerträglich. Auch Vergleiche der israelischen Politik mit dem Holocaust, wie sie bisweilen auf Demonstrationen zu hören sind, sollten besser unterbleiben. Sie sind verständlich, wenn Überlebende israelischer Massaker in menschlicher Verzweiflung nach dem schärfsten Begriff suchen, um die Verbrechen zu beklagen. Aber wissenschaftlich und historisch ist der Holocaust-Vergleich nicht haltbar: Die systematische Vernichtung der europäischen Judenheit, die die Nazis beabsichtigten und die ihnen fast gelungen wäre, ist beispiellos.

Etwas anderes ist der Vergleich von Einzelementen der israelischen Kriegführung. Die Brutalität in Gaza erinnert, ebenso wie die US-amerikanische Brutalität in My Lai und anderswo, sehr wohl an die Exzesse der Wehrmacht. Und wer das, wie die Studenten der Jahre um 1968, mit dem Slogan „USA – SA – SS“ quittiert, will gerade nicht die Gräueltaten der Vergangenheit relativieren und verharmlosen – sondern ihre Wiederkehr in der Gegenwart anklagen und verhindern.

In diesem Sinne ist nicht die besinnungslose Verteidigung der israelischen Politik ein Gebot des Antifaschismus, sondern ihre



unzweideutige Kritik. Wer die Lehre aus der Vergangenheit ziehen will, muss heute dem Antiislamismus genauso wehren wie damals dem Antisemitismus.

Für diese notwendige Umorientierung, gerade auch innerhalb der Linken, liefert unser Autor Andrea Ricci wichtiges Material. Er ist ein intimer Kenner des Nahen Ostens und lebt in Beirut.

Jürgen Elsässer



Vorwort

Die „moralischste Armee der Welt“ greift an

Als die alte Frau die Straße überquerte, ging alles ganz schnell. Im Nachhinein kann man nicht mehr sagen, ob sie den Schuss überhaupt noch hörte, der sie tötete. Es geschah ohne Vorwarnung, ohne Warnschuss, ohne irgendeinen Grund. Der Schütze wird später sagen, er habe nur seinen Befehlen Folge geleistet.

Ein anderer Scharfschütze erschießt eine Mutter und ihre zwei Kinder ebenfalls auf der Straße. Sie wurden kurz zuvor von Soldaten aus ihrem Haus verwiesen. Ihr „Pech“: Versehentlich gingen sie in die falsche Richtung und überquerten eine imaginäre, unsichtbare Linie – und der Scharfschütze führte seinen Befehl aus. Nur einen Befehl – nicht mehr und nicht weniger.

Ein Haus wird von Soldaten gestürmt. Sie schießen wild um sich, obwohl sich Zivilisten darin aufhalten. Ihr Kommandeur sagte ihnen zuvor, dies sei völlig in Ordnung, es handle sich bei allen, die immer noch dort sind, um „Aufständische“. In den Häusern benehmen sich die Soldaten wie Berserker. Sie zerstören den Besitz der Familien, spucken auf Familienfotos, verarbeiten die Möbel der Bewohner mit roher Gewalt zu Kleinholz. „Wir haben alles aus dem Fenster geworfen, um Platz zu schaffen. Der gesamte Hausstand flog raus: Der Kühlschrank, Teller, Möbel. Der Befehl lautete, alles aus dem Haus rauszuschaffen“, berichtet später ein Beteiligter.

* * *

Wovon handeln diese Ereignisse? Wo fanden diese Verbrechen statt? Geht es um die Räumung des Warschauer Ghettos durch die Einheiten der SS im Frühling 1943? Weit gefehlt! Es handelt sich um Geschichten, die sich während des Krieges in Gaza während des Jahreswechsels 2008/2009 zugetragen haben. Jun-



ge israelische Soldaten erzählten sie während eines Treffens im März 2009 in der Militärakademie in Oranim. Ist der Vergleich mit Warschau statthaft? Schafft er Parallelen, wo eigentlich keine sein dürften?

Wir kennen Geschichten grenzenloser Brutalität durch die nationalsozialistischen Besatzer von Warschau nur zu gut. Die SS, die nach den Worten des Reichsführer-SS Heinrich Himmler, „stets anständig“ blieb, wütete im genozidalen Zorn 28 Tage lang ohne jede Gnade und führte dabei doch nur „Befehle“ aus. Bei der Wahl der Angriffsziele gab es kein Erbarmen. Synagogen wurden ebenso vernichtet wie Hospitäler. Zwischen den jüdischen Kämpfern der aufständischen „Jüdischen Kampforganisation“ und Zivilisten wurde seitens der SS nicht unterschieden. Es war schlichtweg egal, ob bewaffnete Kämpfer, Frauen, Kinder, Greise, Ärzte oder Geistliche ins Fadenkreuz marschierten. Bei allen wurde der Abzug getätigt, schließlich seien alle „Aufständische“. Nach SS-Angaben wurden im Laufe der Niederschlagung der Ghetto-Rebellion „nachweislich“ 56.065 Juden ermordet.

Nur wenige Juden überlebten diese Tage. Viele von ihnen wanderten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und damit dem Ende ihres Albtraumes in den neugeschaffenen Staat Israel aus. Sie suchten eine Zukunft, die ihnen das Leben bieten würde, welches ihnen zuvor auf unmenschliche Art und Weise verwehrt wurde. Die zionistische Idee war aufgeladen mit positivem Idealismus. Es sollte alles anders werden, besser und schöner. Die Bilder und Erinnerungen der unvorstellbaren Grausamkeiten während des Weltkrieges und der damit einhergehenden deutschen Besatzung sollten verblassen.

Es sind die Erben jener Flüchtlinge, jener Träger der zionistischen Idee im allerbesten Sinne, die diese mittlerweile seit Jahrzehnten in ein Gewand der Grausamkeit kleiden und sie ihrer ursprünglichen Unschuld endgültig und unumkehrbar beraubt haben. Während des Krieges gegen die Bewohner des kleinen



palästinensischen Landstrichs Gaza fand diese Brutalität vorerst ihren furchtbaren Höhepunkt.

Die eingangs erwähnten Geschichten waren in der linksliberalen israelischen Zeitung *Haaretz*¹ nachzulesen. Die Zeitung schockierte im März 2009 mit diesem Bericht nicht nur die israelische Öffentlichkeit. Der Leiter der Militärakademie, Sammy Samir, war selbst „total geschockt“ von den Aussagen der Gaza-Veteranen. Viele von ihnen hätten wahllos Zivilisten getötet, „weil jeder in Gaza ein Terrorist ist“. „Aus Spaß“ sei der Besitz vieler palästinensischer Familien einfach zerstört worden. Die israelische Organisation *Rabbiner für Menschenrechte* spricht in diesem Zusammenhang von einem „moralischen Tsunami“. Dies war nicht zuletzt auf ihre eigenen „Kollegen“ der Geistlichkeit bezogen: Berichten zufolge hätten Rabbiner während der Kämpfe Schriften an die Soldaten verteilt, nach denen es sich um einen religiös motivierten Krieg handle, in dem Nicht-Juden aus dem Land endgültig vertrieben werden sollten – ein „heiliger Krieg“. Ein Soldat zitierte den Text einer solchen Schrift: „Wir sind das Volk Israel, wir sind fast durch ein Wunder in dieses Land gekommen, nun müssen wir kämpfen, um die Ungläubigen zu vertreiben, die der Wiedereroberung des Heiligen Landes im Wege stehen.“

Richard Falk, UNO-Sonderberichterstatter für die besetzten palästinensischen Gebiete, legte am 23. März 2009 seinen Bericht über die Kriegshandlungen vor. Was er fand, hat ihn offensichtlich tief getroffen: „Erschreckende persönliche Zeugenaussagen von israelischen Soldaten, die am Krieg in Gaza teilnahmen, berichten vom Mord an unschuldigen Zivilisten, sinnlosen Zerstörungen, Vertreibungen von Familien aus ihren Häusern, die als militärische Posten benützt wurden, ohne Rücksicht auf Menschenleben und mit einer Tendenz zur Verrohung.“² Falk hat „eine

1 <http://www.haaretz.com/hasen/spages/1072040.html>

2 Richard Falk, „Anschuldigungen im Hinblick auf israelische Kriegsverbrechen untersuchen“, Bericht vor dem Menschenrechtsrat in Genf,

Vielzahl von Augenzeugenberichten“ über „rassistische Graffiti“ gesammelt, die die israelischen Soldaten in Gaza zurückgelassen haben. Eine Auswahl: „Ihr sollt alle sterben“, „macht Krieg und keinen Frieden“, „die Araber müssen sterben“, „es wird der Tag kommen, an dem wir alle Araber töten“, „ein guter Araber ist ein Araber in seinem Grab“, „sofortiger Friede zwischen Juden und Juden, nicht zwischen Juden und Arabern“.³ Die bekannte israelische Journalistin Amira Hass fasste in der Tageszeitung *Haaretz* zusammen: „Nicht alle Soldaten schrieben Graffiti, aber die Kameraden und Vorgesetzten derer, die es taten, hielten sie weder davon ab noch wischten sie ihre Schmierereien aus [...]. Sie fühlten sich berechtigt, so zu schreiben, weil sie – wie die Piloten und Operateure von Drohnen, die Geschosse tragen – wussten, dass sie von ihrer Regierung und ihren Vorgesetzten freie Hand bekommen haben, die Zivilbevölkerung anzugreifen [...]. Was sie an die Wände geschrieben haben, verdeutlicht ihr Verständnis vom Geist ihrer Mission.“⁴

Während des 23-Tage-Krieges in Gaza wurden laut der palästinensischen Menschenrechtsorganisation *Palestinian Centre for Human Rights* (PCHR) 1.434 Palästinenser getötet und weitere 5.303 verletzt. Unter den Todesopfern seien 960 Zivilisten, so die Organisation. Auf israelischer Seite seien nach Auskunft des Verteidigungsministeriums in Tel Aviv 13 Personen getötet worden, neben zehn Soldaten auch drei Zivilisten, die von Kasam-Raketen getroffen worden sind.

Doch dieser Krieg verdient nicht nur wegen der erwähnten Ausschreitungen israelischer Soldaten das Prädikat „verbrecherisch“. Er wurde insgesamt – trotz anders lautender israelischer

23.3.2009; übersetzt in der Schweizer Wochenzeitung „Zeit-Fragen“ vom 30.3.2009

3 Richard Falk, ebenda

4 z.n. Richard Falk, ebenda

Beteuerungen – gegen die Zivilbevölkerung im Gazastreifen geführt. Dieser Krieg war auch lediglich die heiße Phase einer 18-monatigen Blockadepolitik gegen die 1,5 Millionen Bewohner des schmalen palästinensischen Landstrichs. Eine Blockade, die man getrost ebenfalls als Kriegsverbrechen bezeichnen kann.

Dieser Krieg wurde begleitet von einer omnipräsenten Kriegspropaganda „Made in Tel Aviv“, die ungeprüft und ungefiltert direkt in die deutschen Wohnzimmer übertragen wurde. Während sämtliche arabisch-sprachigen, aber auch die englischsprachigen Nachrichtenkanäle Bilder von den gewaltigen Zerstörungen und Flächenangriffen der Israelis auf den Gazastreifen non-stop sendeten, berichteten bundesdeutsche Korrespondenten im Sonnenschein fast ausschließlich von der israelischen Seite aus. Während in den überfüllten Hospitälern in Gaza die Medikamente ausgingen, organisierten die Unterstützer der anti-arabischen und pro-israelischen deutschen Netzplattform *Political Incorrect* (PI) die Lieferung von Care-Paketen an die israelische Militärmaschinerie. Auf der Netzseite von PI war zu lesen: „Liebe Leser, vor ein paar Tagen hatten einige von uns die große Ehre, tausende ihrer Support-Nachrichten und eine Lkw-Ladung voller frischem Gebäck von Gili's Goodies in eine IDF-Militärbasis bei Gaza zu überbringen. Die Soldaten auf der Basis waren gerade bei letzten Vorbereitungen für den Kampfeinsatz. Sie waren überrascht und sehr dankbar, als unser Lastwagen auftauchte und wir Stapel um Stapel Grüße übergaben.“⁵

Und während die Bomben auf Gaza fielen, lieferte Michel Friedman in der *BILD* die Erklärung dafür, weshalb „so viele Moslems Israel so sehr hassen“: „Ein Grund ist: Israel ist ganz anders als alle seine Nachbarn – eine Demokratie, die einzige der Region. Weltoffen, lebenslustig, modern, erfolgreich, Frauen sind gleichberechtigt. Das schafft Neid. Gerade bei denen, die nichts haben.“ Und Friedman schreibt weiter: „Tatsächlich handelt es sich um eine Art Stellvertreter-Krieg. Israel ist im Nahen Osten

5 <http://www.pi-news.net/2009/01/idf-dankt-fuer-gruesse-von-pi-lesern/>



der Vorposten, das Symbol für die bei Arabern und Islamisten verhassten westlichen Werte: Freiheit, Demokratie, Achtung der Menschenwürde – aber auch Bildung. Die herrschende Klasse in den arabischen Ländern und im Islam möchte ihre Jugendlichen lieber arm und dumm halten, weil sie dann leichter für Gewalt zugänglich sind.“⁶ So einfach ist es also: Dumm gegen Klug, Primitiv gegen Zivilisiert, Diktatur gegen Demokratie, Unfreiheit gegen Freiheit – Böse gegen Gut. Das versteht man überall! Am westlichen Wesen soll die (arabisch-muslimische) Welt genesen, zur Not mittels Bomben und Granaten. Medizin schmeckt nun mal bitter. Die Tatsache, dass Friedmans Zynismus im auflagenstärksten deutschsprachigen Blatt erscheint, macht es schwer, gegen eine solche Propaganda vorzugehen.

Israels Verteidigungsminister Ehud Barak kommentierte die Enthüllungen über die israelischen Kriegsverbrechen kurz und prägnant: „Ich sage immer noch, dass wir die moralischste Armee der Welt sind.“⁷

Diese Studie legt Baraks Worte auf die Goldwaage. Vorweg kann bereits jetzt gesagt werden, dass Barak entweder gelogen hat, oder der Begriff der „Moral“ neu definiert werden muss.

Andrea Ricci, Beirut im Juli 2009

6 <http://www.bild.de/BILD/news/politik/2008/12/30/nahost-konflikt/warum-viele-moslems-israel-hassen.html>

7 <http://www.haaretz.com/hasen/spages/1078410.html>



1. Kapitel

Kampfplatz Gaza

Der Gazastreifen gehört, wie das Westjordanland, zu den Palästinensischen Autonomiegebieten und steht im Inneren – rein formal – unter Verwaltung dieser Behörde. Der Gazastreifen ist nicht nur eine der am dichtesten besiedelten (4.167 Einwohner pro Quadratkilometer und damit etwas mehr als Berlin) Regionen der Welt, sondern auch die Geburtenrate dort ist eine der höchsten weltweit. Über die Hälfte der Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt und die Bevölkerungszahl verdoppelt sich bei der derzeitigen Wachstumsrate etwa alle 15 bis 20 Jahre. Der Großteil (etwa 60 Prozent) der 1,6 Millionen Bewohner sind Flüchtlinge sowie deren Nachkommen, die während des Palästina-Krieges 1948 aus dem heutigen Staatsgebiet Israels geflohen sind.

Den Namen „Gazastreifen“ und seine geographische Form erhielt er nach dem ersten arabisch-israelischen Krieg 1948/49, als Israel und Ägypten ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichneten, in dem unter anderem der Status des schmalen Landstreifens festgelegt wurde. Er fiel damit unter die Verwaltung Ägyptens. Im Sechstagekrieg 1967 wurde Ägypten von Israel besiegt. Der Gazastreifen wurde daraufhin von Israel besetzt, während sich die israelische Armee von der ebenfalls besetzten Sinai-Halbinsel später wieder zurückzog. Die israelische Regierung forcierte den Bau jüdischer Siedlungen im Gazastreifen. 8.000 (gerade einmal etwa 0,5 Prozent der Gesamtbevölkerung des Gazastreifens) Siedler lebten in der Folgezeit auf 40 Prozent des Gazastreifens in den Siedlungen Netzarim, Kfar Darom, Gush Katif. Diese Siedlungen waren für die arabischen Bewohner des Gazastreifens nicht zugänglich und schnitten sie von Stränden und Feldern ab, was der palästinensischen Wirtschaft in diesem Gebiet einen Schlag versetzte. Fischer und Bauern konnten ihrer Tätigkeit nicht mehr nachgehen. 88 Prozent der

Wasserressourcen waren für die Neusiedler sowie für Israel selbst reserviert, den Palästinensern war es untersagt, neue Brunnen zu bauen. Dieses Verbot galt nicht für die Siedlungen.¹ Die Siedlungen, die im Jahre 2005 auf Initiative des damaligen israelischen Ministerpräsidenten Ariel Scharon geräumt wurden, stellten einen Verstoß gegen das Kriegsvölkerrecht dar.²

Die Zweite Intifada

Als im September 2000 die Zweite (oder auch Al-Aqsa-) Intifada ausbrach, nachdem der damalige israelische Oppositionspolitiker Ariel Scharon in Begleitung von bewaffnetem Personenschutz den Tempelberg in Jerusalem besuchte, gerieten die Palästinensergebiete abermals massiv unter Druck. Doch allein schon der umstrittene Besuch Scharons wirft Fragen auf. In den westlichen Medien war kaum etwas über die Hintergründe der Tempelberg-Begehung des rechtsgerichteten israelischen Hardliners zu lesen – vielmehr obsiegte in der Berichterstattung abermals das „Unverständnis“ über die Reaktionen der Palästinenser. Sie sollten sich schließlich nicht so anstellen. Scharon selbst argumentierte in der Art seiner israelischen Bulldozer, er brauche niemanden um Erlaubnis zu fragen, wenn er einen Ort in Jerusalem besuchen wolle. Die Europäische Union machte dagegen israelische Politiker für die gewaltsamen Auseinandersetzungen verantwortlich, die nach Scharons Besuch auf dem Tempelberg ausgebrochen waren. In einer vom französischen Außenministerium herausgegebenen Stellungnahme der EU hieß es, Scharon habe mit seinem Besuch auf dem Tempelberg in Jerusalem die Palästinenser provoziert. Und keiner war für eine solche Provokation besser geeignet als Ariel Scharon. Schließlich verantwortete der ehemalige Verteidigungsminister

1 Fact Sheet: Settlements and Apartheid in the OPT, PCHR 2003

2 Genfer Abkommen über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten, Artikel 49: „Die Besetzungsmacht darf nicht Teile ihrer eigenen Zivilbevölkerung in das von ihr besetzte Gebiet deportieren oder umsiedeln.“

das grausame Massaker an palästinensischen Zivilisten (nach westlicher Lesart „Terroristen“ und „Terrorunterstützer“) während des Libanonkrieges 1982 im Flüchtlingslager „Sabra und Schatila“, ein Kriegsverbrechen, weswegen er 1983 von seinem Amt zurücktreten mußte. Strafrechtlich belangt wurde er deswegen nie. Im Gegenteil: Er konnte sein politisches Comeback feiern und wurde nur ein Jahr nach seinem Trip auf den Tempelberg zum israelischen Ministerpräsidenten gewählt.

Die Bilanz der Zweiten Intifada liest sich verheerend: Das Palästinensische Menschenrechtszentrum PCHR geht davon aus, dass allein während der Zweiten Intifada 2.416 Palästinenser in Gaza und dem Westjordanland von israelischen Sicherheitskräften getötet wurden. Demnach waren die „überwiegende Mehrheit“ der Getöteten Zivilisten. 423 Kinder unter 18 Jahren seien unter den ermordeten Palästinensern, insgesamt seien 23.224 Palästinenser während der Zweiten Intifada verwundet worden.³ Allein zwischen dem 29. September (Beginn der Zweiten Intifada) und dem 31. Dezember 2000 seien bei Demonstrationen und „Zusammenstößen“ 300 Palästinenser von den israelischen Sicherheitskräften getötet worden. Nach Angaben des PCHR seien diese Demonstrationen meist friedlich verlaufen, einzelne Demonstranten hätten die israelischen Sicherheitskräfte, die sich „in gut befestigten Positionen befanden“ mit Steinen attackiert. Die israelischen Soldaten hätten diese Angriffe in aller Regel mit „exzessiven“ Gegenmaßnahmen beantwortet. So seien normale Munition sowie die berüchtigten „Dum Dum“-Geschosse von israelischer Seite zum Einsatz gekommen, obwohl das Leben der israelischen Soldaten niemals in Gefahr gewesen sei. In den wenigen Fällen, bei denen es von palästinensischer Seite zum Schusswaffengebrauch gekommen sei, seien die Schützen weit entfernt von den Demonstrationen gewesen. Zudem – darauf legt das PCHR wert – hätten die Palästinenser erst das Feuer eröffnet, als die israelischen Soldaten die Demonstranten bereits unter Beschuss genommen

3 Fact Sheet: Killings, PCHR 2003

hätten.⁴ Man braucht kein Spezialist für Kriegsrecht zu sein, um feststellen zu können, dass es sich beim Beschuss friedlicher Demonstrationen um ein Verbrechen handelt.


Doch Israel „reagierte“ nicht nur mit Attacken gegen palästinensische Demonstrationen auf die Zweite Intifada. Auch der Militärapparat wurde abermals in Gang gesetzt. So berichtet das PCHR, die *Israeli Defence Force* (IDF) habe im Jahr 2001 wieder mit massiven Angriffen auf Gebiete der Palästinensischen Autonomiebehörde begonnen. Darunter hätten vor allem die dicht besiedelten Flüchtlingslager gelitten. Spätestens im Jahr 2002 seien diese israelischen Übergriffe an der Tagesordnung gewesen. Im ersten Halbjahr 2002 hätten 68 Prozent aller Tötungen im Zuge der Zweiten Intifada in den Palästinensischen Autonomiegebieten stattgefunden, so das PCHR. Panzer und gepanzerte Fahrzeuge, Bulldozer und Planierfahrzeuge, im kombinierten Einsatz mit der Luftwaffe, hätten palästinensische Dörfer umzingelt und erobert. Widerstandsnester hätten keine Chance gehabt.⁵

Besonders zu leiden hatten die palästinensischen Siedlungen, die sich nahe der Grenze zu Israel oder in der Nähe von israelischen Militärstützpunkten befanden. Diese hätten einen wahren Bombenterror erlitten, ermittelte das PCHR. Diese hätten immer wieder israelische Bombardierungen sowie Artillerieangriffe über sich ergehen lassen müssen. „In einigen Orten fand dies jede Nacht statt“, so das PCHR. Schwere Maschinengewehre und Panzer hätten immer wieder die palästinensischen Flüchtlingslager beschossen, während Apache-Helikopter und Kampffjets Gebäude der Autonomiebehörde unter Feuer genommen hätten.⁶


4 Ebenda.

5 Ebenda.

6 Ebenda.



Eine weitere israelische Spezialität sind die so genannten „gezielten Tötungen“ von Personen. Diese unmittelbar vollstreckten „Todesurteile“ finden freilich ohne jeden Gerichtsprozess statt. Im Zuge der Zweiten Intifada seien 276 Palästinenser so ums Leben gekommen. Israel nutzt hierfür neben Kampfhubschraubern und Kommandoeinheiten auch Sprengfallen sowie ferngesteuerte Raketen. Spätestens jetzt sollte man sich nochmals an Michel Friedmans Sätze aus der *BILD* erinnern: Es gehe den Israelis also um „Freiheit, Demokratie und Menschenwürde“. Zumindest sind diese „gezielten Tötungen“ in einem zynischen Sinne außerordentlich demokratisch: Abgesehen von der fehlenden rechtsstaatlichen Legitimation unterscheiden die eingesetzten Waffen nicht zwischen dem tatsächlichen Ziel und unbeteiligten Personen in der Umgebung. Die PCHR geht davon aus, dass 36 Prozent aller bei „gezielten Tötungen“ ums Leben gekommenen Personen gar keine eigentlichen Zielpersonen waren, sondern lediglich zur falschen Zeit am falschen Ort waren. Obwohl die Praxis der „gezielten Tötungen“ international immer wieder scharf verurteilt wurden, setzte Israel diese fort.



Doch man muss als Palästinenser weder an einer Demonstration teilnehmen, noch sich unwissentlich oder wissentlich in der Nähe eines todgeweihten Palästinenserführers befinden, um von israelischen Soldaten ermordet zu werden. „Dutzende Palästinenser“, schreibt das PCHR, seien unter völlig friedlichen Umständen einfach so erschossen worden. Sie hätten arglos eine Straße überquert oder an einem israelischen Checkpoint auf die Kontrolle gewartet, ohne dass es in der Umgebung zu einer kritischen Situation gekommen sei.⁷

Zudem habe es auch Übergriffe israelischer Siedler auf Palästinenser gegeben. Während der Zweiten Intifada seien „dutzende Palästinenser“ von jüdischen Siedlern angegriffen und getötet worden, so das PCHR. Unzählige Palästinenser seien verwundet, geschlagen und gedemütigt worden. Die israelischen Be-

⁷ Ebenda

hörden würden diese Übergriffe gar nicht oder nur halbherzig ahnden, so das PCHR. Denn der israelische Staat versorge seine Siedler nicht nur mit großzügigen Wirtschaftshilfen, sondern auch mit automatischen Waffen zur „Selbstverteidigung“.⁸

Im Gazastreifen litt das Dorf al-Mawasi besonders unter der israelischen Vergeltungspolitik. Die palästinensische Ansiedlung liegt im südlichen Teil des Gazastreifens zwischen Khan Yunis und Rafah und hat etwa 8.000 Einwohner, Fischer und Bauern. Al-Mawasi hatte das „Pech“, von israelischen Siedlungen umgeben zu sein. Daher wurde seitens Israels al-Mawasi komplett gesperrt, zwei Checkpoints erlaubten lediglich Einwohnern des Dorfes den Zugang. Diese durften allerdings nur zu speziellen Tageszeiten, zu Fuß und in kleinen Gruppen den Checkpoint passieren. Das PCHR spricht von „entwürdigenden“ Kontrollen, die die Palästinenser aus al-Mawasi regelmäßig an diesen Checkpoints über sich ergehen lassen mussten. Verwandten oder Ambulanzfahrzeugen blieb der Zugang verwehrt. Das Bild der abgeschlossenen Siedlung wirkte geradezu bizarr: Nebengutausgebauten Straßen für die israelischen Siedler lagen parallel die Feldwege für die Palästinenser, dazwischen Elektrozaun und Stacheldraht. Auch auf den Landbesitz der Araber nahmen die Israelis keine Rücksicht. Dieses konnte einfach an die israelischen Siedler übertragen werden. Zudem kam es auch zu Angriffen israelischer Siedler auf Palästinenser, palästinensische Gewächshäuser wurden zerstört.⁹

Der Aufstieg der Hamas

Die islamische Bewegung Hamas gehört zweifelsohne zu den Gewinnern des jahrzehntelangen Konfliktes zwischen Israel und den Arabern. Ohne die permanenten Demütigungen der Palästinenser durch die israelischen Sicherheitskräfte ist der Aufstieg

8 Ebenda


9 Fact Sheet: Siege and Closure, PCHR

der Organisation, die noch vor 20 Jahren kaum jemand kannte, nicht zu erklären.

Im Dezember 1987 tauchte der Name Hamas zum ersten Mal auf einem palästinensischen Flugblatt auf. Die Gruppe Harakat al-Muqawama al-Islamia („Islamische Widerstandsbewegung“), kurz Hamas („Eifer“), kündigte darin ihren Kampf gegen Israel an. Die Erklärung erschien kurz nach dem Beginn der ersten palästinensische Intifada. Die Hamas-Kämpfer verstehen sich als Krieger Allahs. Ihr Symbol zeigt zwei gekreuzte Schwerter, einen Umriss von Israel und den Felsendom in Jerusalem.

Für Israel kam dieser neue Konkurrent der PLO wie gerufen. Tel Aviv erkannte den karitativen Arm der Organisation zunächst an. Dieser verteilt Almosen an bedürftige Palästinenser in Flüchtlingslagern. Das schürte den Zorn vieler Palästinenser auf die als „korrupt“ wahrgenommene PLO Jassir Arafats. Zu viele Kompromisse mit dem „zionistischen Feind“ und zu wenig Fortschritte im Prozess um die drängenden palästinensischen Fragen wurden ihm vorgeworfen. Stattdessen füllten sich Arafats Schweizer Bankkonten kontinuierlich. Eine solche Situation war wie Humus für die neue Bewegung, die auf religiöse Werte, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Unnachgiebigkeit setzte.

An der ersten Wahl 1996 in den palästinensischen Autonomiegebieten nahm die Hamas noch nicht teil, erst 2005 wurde sie zu einer wählbaren Partei. Bei den vergangenen Wahlen in den Palästinensergebieten 2006 ging Hamas als Sieger hervor und errang die absolute Mehrheit. Zahlreiche Staaten folgen der israelischen Sichtweise und stufen die Hamas und ihre Unterorganisationen als „terroristische Vereinigung“ ein, darunter die USA, die EU, Australien und Kanada. Die Wahl von 2006 wurde zum Lackmustest für das Demokratieverständnis Israels und des Westens. Die bislang regierende Fatah-Bewegung (zur PLO gehörig) des im November 2004 verstorbenen Palästinenser-



führers Jassir Arafat blieb weit abgeschlagen auf dem zweiten Platz. Nach innerpalästinensischen Machtkämpfen gepaart mit Druck aus dem Westen und aus Israel, nach einem Versuch der Bildung einer „Regierung der Nationalen Einheit“ von Hamas und Fatah, teilte sich das palästinensische Autonomiegebiet in das von der Fatah beherrschte Westjordanland und den von der Hamas regierten Gazastreifen.

Die Hamas hat zahlreiche Unterorganisationen. Sie ist in einen politischen Arm, einen Sicherheitsapparat und einen militärischen Zweig aufgeteilt. Innerhalb der Hamas organisieren die Izz-al-Din-al-Qassam-Brigaden Anschläge und Attentate. Seitdem Israel eine Befestigungsanlage an der Grenze zu Gaza errichtet hat, setzen die Qassam-Brigaden Raketen gegen Israel ein.

2. Kapitel

Von der Blockade zum Krieg

Die israelische Blockade gegen den Gazastreifen wurde im Juni 2007 verhängt, nachdem die Hamas ihre Rivalen von der Fatah entwaffnet und die Regierung in Gaza übernommen hatte. Die Blockadepolitik hat zum Zusammenbruch der Wirtschaft im Streifen und in der Folge zu hoher Arbeitslosigkeit, Armut und zum Zusammenbruch der medizinischen Versorgung und der gesamten Infrastruktur geführt.

Der israelische Friedensaktivist Uri Avneri hat seine ganz eigene Deutung des Belagerungszwecks. Er sieht darin ein „großes Experiment“: „Die USA und die EU verkündigten eine Sperrung aller Hilfsgelder an die palästinensische Behörde, da sie von ‚Terroristen kontrolliert‘ wird. Gleichzeitig sperrte die israelische Regierung den Geldfluss. Um seine besondere Bedeutung zu verstehen: gemäß dem ‚Paris-Protokoll‘ (der wirtschaftliche Anhang des Oslo-Abkommens) ist die palästinensische Wirtschaft ein Teil des israelischen Zoll- und Steuersystems. Das heißt, dass Israel alle Zölle der Waren einkassiert, die durch Israel laufen – es gibt keinen andern Weg. Nachdem eine beträchtliche Summe als Kommission abgezogen worden ist, ist Israel verpflichtet, das Geld der palästinensischen Behörde weiter zu überweisen. Wenn die israelische Regierung sich weigert, dieses Geld, das eigentlich den Palästinensern gehört, weiter zu überweisen, so ist das ganz einfach Diebstahl am hellerlichten Tag. Aber wenn man ‚Terroristen‘ ausraubt, wer kann dagegen protestieren? Die Palästinensische Behörde – in der Westbank und im Gazastreifen – braucht aber dieses Geld wie die Luft zum Atmen. (...) Der Grenzübergang zwischen dem Gazastreifen und Ägypten war praktisch geschlossen. Alle paar Tage oder Wochen wird er für ein paar Stunden geöffnet – nur um den Schein zu wahren – damit die Kranken oder Sterbenden nach Hause oder ein ägyptisches Krankenhaus erreichen können. Die Grenzübergän-

ge zwischen dem Streifen und Israel wurde ‚wegen dringender Sicherheitsgründe‘ geschlossen. Im richtigen Augenblick kommt immer ‚die Warnung eines bevorstehenden Terroranschlags‘. Palästinensische Produkte, die für den Export bestimmt sind, verfaulen am Übergang. Medikamente und Nahrungsmittel kommen nicht hinein, außer zuweilen für kurze Zeitabschnitte, auch um den Schein zu wahren – wenn eine wichtige Persönlichkeit aus dem Ausland ihre Stimme erhebt und protestiert. Dann kommt eine neue ‚dringende Sicherheitswarnung‘ und die Situation ist wieder wie gehabt. Um das Bild abzurunden, bombardierte die israelische Luftwaffe das einzige Elektrizitätswerk im Gazastreifen, sodass es für einen großen Teil des Tages keinen Strom und kein Wasser gibt, (da die Wasserpumpen vom Strom abhängen). Selbst an den heißesten Tagen mit Temperaturen von über 30 Grad C im Schatten gibt es keinen Strom für Gefriergeräte, Ventilatoren, Wasservorräte und anderes Lebensnotwendige. Was versuchen die Regierungen Israels, der USA, und Europas, den Palästinensern zu sagen? Die Botschaft ist klar: ihr kommt an den Rand des Hungers und sogar darüber hinaus, wenn ihr euch nicht ergebt. Ihr müsst die Hamas-Regierung davonjagen und Kandidaten wählen, die von Israel und den USA anerkannt werden. Und – was noch wichtiger ist – ihr müsst euch mit einem palästinensischen Staat zufrieden geben, der aus verschiedenen Enklaven besteht, die alle von der Gnade Israels abhängig sind.“¹

„Gegossenes Blei“ – Israel greift an!

Am 27. Dezember 2008 begann die nächste Eskalationsstufe, die Israel mit der Militäroffensive gegen den ausgehungerten Gazastreifen eröffnete. Ohne jede Vorwarnung, zu einem Zeitpunkt, in dem die christliche westliche Welt zwischen Weihnachten und Neujahr schwelgte, begann die Operation „Gegossenes Blei“. Der Hamas-Regierung sollte der entscheidende

1 <http://www.uri-avner.de/magazin/artikel.php?artikel=337&type=2>



Schlag versetzt werden. Vor der Weltöffentlichkeit nahm Israel sein „Selbstverteidigungsrecht“ in Anspruch. Die Hamas, so Israel, habe den Waffenstillstand, der am 19. Juni 2008 für sechs Monate vereinbart worden war, gebrochen. Der Raketenbeschuss durch die Kämpfer des palästinensischen Widerstands, in Israels Lesart „Terroristen“, sei nicht länger hinnehmbar, man sei zum Handeln gezwungen. Bundesdeutsche Spitzenpolitiker wie Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und Außenminister Frank Walter Steinmeier (SPD) beteten die israelische Position willfährig nach.

Dabei hatte Israel die Waffenruhe bereits am 4. November 2008 mit einer Militäraktion gegen Rafah gebrochen. Erst danach nahm der Beschuss mit Raketen aus dem Gazastreifen auf israelische Städte wie Sderot wieder zu. Eine Tatsache, die man kaum in den deutschen Medien wiederfindet, obwohl sie von Richard Falk, dem UNO-Sonderberichterstatter für die besetzten palästinensischen Gebiete, hervorgehoben wird.²

Und auch über eine weitere Tatsache berichtete man im Westen lieber nicht. Nämlich darüber, dass es sich bei der Operation „Gegossenes Blei“ nicht um eine Art israelische „Staatsnotwehr“ handelte, sondern um ein von langer Hand vorbereitetes Militärunternehmen. „Unsere Sicherheitskräfte haben sich seit Monaten auf eine solche Operation vorbereitet,“ erklärte Verteidigungsminister Ehud Barak nach Angaben der *Jerusalem Post* bei einer Sondersitzung der Knesset am 29. Dezember 2008.³ Kein Wunder: Barak hatte das ganze Jahr 2008 immer wieder betont, dass die Armee bestens auf einen Einmarsch in den Gazastreifen vorbereitet sei. Bereits im Februar 2008 berichtete die *Jerusalem Post*, ließ Barak ein wenig medial die Muskeln spielen mit dem

2 Richard Falk, Understanding the Gaza catastrophe, Huffington Post, 3.1.2009

3 z. n. F. William Engdahl, Der Krieg in Gaza: Cheneys „Abschiedsgeschenk“ an die Obama-Regierung, www.kopp-verlag.de, 5.1.2009



Hinweis, dass er jederzeit zuschlagen könnte.⁴ Das kann man durchaus bereits als wahltaktisches Manöver betrachten, denn der Adressat dieser Drohung war weniger die Hamas, sondern die israelische Wählerschaft. Am 10. Februar 2009 sollten die Wahlen zur Knesset stattfinden – Krieg ist in Israel stets eine gute Wahlkampfwerbung. Nach Beginn des Gaza-Kriegs am 27. Dezember 2008 gewann laut Umfragen die Arbeitspartei von Verteidigungsminister Ehud Barak innerhalb von nur 48 Stunden fünf Knessetsitze dazu. Man fühlt sich geradezu versucht, eine zynische Rechnung vorzunehmen: 80 tote Palästinenser pro Sitz. Aber ein solcher Erfolg ist kurzlebig, wie sich am Wahltag zeigen sollte.

Als die Offensive „Gegossenes Blei“ am 18. Januar 2009 mit den Waffenstillstandserklärungen der israelischen Armee IDF und der Hamas ihr offizielles Ende fand – es fanden allerdings noch einzelne Kampfhandlungen bis zum nächsten Tag statt – glich der Gazastreifen endgültig einem Trümmerfeld. Nach Angaben des Palästinensischen Menschenrechtszentrums wurden 1.434 Palästinenser während des 22 Tage andauernden Militärangeiffs getötet. Davon waren 960 Zivilisten (288 Kinder und 212 Frauen), 239 Polizisten und 235 bewaffnete Personen oder Kämpfer. 5.303 Palästinenser wurden verwundet, davon waren 1.606 Kinder und 828 Frauen.⁵

Die Menschenrechtsorganisation *Amnesty International* (AI) kommt in ihrer Studie *Cast Lead: 22 Days of Death and Destruction* („Gegossenes Blei“: 22 Tage des Todes und der Zerstörung) zu einem niederschmetternden Ergebnis: „Ein Großteil der Zerstörungen war bewusst herbeigeführt und resultierten aus den direkten Angriffen auf zivile Objekte sowie aus wahllosen Angriffen, bei denen nicht zwischen zivilen und militärischen

4 <http://www.jpost.com/servlet/Satellite?cid=1202720097391&pagenam e=JPost%2FJPArticle%2FShowFull>

5 vgl. Richard Falk, „Anschuldigungen ...“, a.a.O.



Zielen unterschieden wurde.“⁶ AI nennt das ganze Waffenarsenal an Kriegsverbrechen, dessen sich Israel ungeniert in diesen Tagen bedient hat: Angriffe auf Zivilisten und zivile Ziele, wahllose Angriffe, Angriffe jenseits jeder Verhältnismäßigkeit der Mittel, kollektive Bestrafung der Zivilbevölkerung, und, und, und...⁷

Eine vollständige Aufstellung sämtlicher Verstöße des zionistischen Staates gegen das Internationale Recht, eine Darstellung des Leides jenseits kalter Statistiken und lebloser Datenwulste, würde wahrscheinlich mehrere Bände füllen.

Dieses Buch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Fast tagtäglich erscheinen in den Medien – vor allem in den arabischsprachigen – Berichte über neue Greuelthaten, über palästinensische Familientragödien und über den Zorn einer ganzen jungen Generation von Palästinensern gegen die zionistischen Besatzer. Wann das Pendel der Gewalt wieder zurückschlägt, wann wir wieder mit Bildern von zerfetzten jüdischen Frauen und Kindern, die in Tel Aviv oder Jerusalem nur ein Einkaufszentrum oder ein Café besuchen wollten, sehen werden, scheint da nur eine Frage der Zeit. Die Racheschwüre von morgen werden heute an den Gräbern der unschuldigen Opfer von Gaza geschworen. Man mag sich scheuen, zu urteilen. Doch es liegt vor allem in der Hand der Israelis, die Spirale der Gewalt zu durchbrechen. Stattdessen haben sie die Schraube weiter angezogen.

6 Amnesty International: Israel/Gaza „Cast Lead“: 22 Days of Death and Destruction, London, 2009

7 Ebenda.



3. Kapitel

Die Kriegsverbrechen

Der Begriff des Kriegsverbrechens lässt sich auch rein juristisch abhandeln. Das hat durchaus Vorteile. Es blendet die Einzelschicksale aus und erlaubt einen Blick auf das Gesamte. Ohne Zweifel gehören die Regularien des Kriegsvölkerrechts zu den großen zivilisatorischen Leistungen der Menschheit. Die Erkenntnis, dass auch ein Krieg nur unter bestimmten Beschränkungen geführt werden darf, wird von fast allen Ländern der Erde unterschrieben und soll die Zivilbevölkerung schützen.

Das Kernstück des humanitären Völkerrechts ist in den vier Genfer Abkommen von 1949 und ihren Zusatzprotokollen von 1977 und 2005 verankert. An die Abkommen sind fast alle Staaten der Welt gebunden. Ende 2007 waren 194 Staaten Vertragsparteien der vier Genfer Abkommen, das I. Zusatzprotokoll hatten 167, das II. Zusatzprotokoll 163 und das III. Zusatzprotokoll 24 Staaten ratifiziert.

Das IV. Genfer Abkommen schützt die Zivilbevölkerung vor Angriffen und unmenschlicher Behandlung. Zivilpersonen sind alle Personen, die nicht den bewaffneten Kräften angehören und die nicht an den militärischen Handlungen teilnehmen. Zivilpersonen dürfen niemals angegriffen werden und sind zu schonen (Art. 51 II ZP I; Art. 13 ZP II). Dies schließt auch unterschiedslose Angriffe aus, z. B. Flächenbombardements von Großstädten in denen sich industrielle Anlagen befinden (Art. 51 IV, V ZP I).


Alle Zivilpersonen sind immer nach den Grundsätzen der Menschlichkeit zu behandeln. Sie dürfen nicht wegen ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, Religion, Staatsangehörigkeit oder ähnlichem benachteiligt werden (Art. 3, Nr. 1; 13; 27 III ; 11; 37 I GA IV; Art. 75 I ZP I; Art. 4 ZP II).

Grausamkeiten jeder Art (Folterung, Verstümmelung, medizinische oder wissenschaftliche, nicht durch ärztliche Behandlung gerechtfertigte Eingriffe in die körperliche Unversehrtheit), die körperliches Leiden oder den Tod der Zivilpersonen zur Folge haben, sind ausdrücklich verboten (Art. 32 GA IV). Vergeltungsmaßnahmen gegen die Zivilpersonen und ihr Eigentum sind ebenfalls untersagt (Art. 33 III GA IV). Ihr Eigentum ist zu respektieren. Aus diesem Grunde sollte es nicht zu Plünderungen kommen (Art. 33 II GA IV).


Die Anwesenheit einer Zivilperson darf nicht dazu benutzt werden, um Kampfhandlungen von gewissen Punkten oder Gebieten fernzuhalten, z. B. dürfen sie nicht als „menschliche Schutzschilde“ benutzt werden (Art. 28 GA IV; Art. 51 VII ZP I). Sie dürfen nicht als Geiseln genommen werden (Art. 34 GA IV).

Den Zivilpersonen in besetzten Gebieten ist es freigestellt, das besetzte Gebiet jederzeit zu verlassen (Art. 48 GA IV). Eine Zwangsumsiedlung durch die Besatzungsmacht ist ohne Rücksicht auf deren Beweggründe streng verboten (Art. 49 I GA IV). Allerdings darf die Besatzungsmacht eine Räumung gewisser Gebiete durchführen, wenn die militärische oder die Sicherheitslage dies gebietet (Art. 49 II GA IV). In einem solchen Fall hat die Besatzungsmacht für die Unterbringung, Verpflegung und Sicherheit der Zivilbevölkerung des geräumten Gebietes zu sorgen. Weiterhin darf die Besatzungsmacht keine Zivilisten ihres eigenen Landes in die besetzten Gebiete verschleppen oder verschicken (Art. 49 VI GA IV).


Bleibt die Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet, so ist sie auch weiterhin so geschützt, wie dies auf den vorhergehenden Seiten dargestellt wurde (Art. 47 GA IV). Die feindliche Macht ist dazu verpflichtet, die Bevölkerung mit Lebens- und Arzneimitteln zu versorgen (Art. 55 I GA IV) und das Gesundheitswesen in diesem Gebiet aufrechtzuerhalten (Art. 56 I GA IV; 14 ZP I).



Die feindliche Macht, die fremdes Staatsgebiet besetzt hält, soll besonders für das Schicksal der Kinder sorgen. Sie sind gut unterzubringen und zu verpflegen. Zudem sollen sie in ihrem kulturellen Umfeld verbleiben, hierzu soll ihnen ermöglicht werden, ihren Glauben auszuüben und zur Schule zu gehen (Art. 50 I GA IV; Art. 77 I ZP I). Um die von ihren Angehörigen getrennten Kinder und Waisen müssen sich die kriegführenden Parteien ebenfalls kümmern. Evakuierungen sind nur in Ausnahmefällen, das heißt nur aus Gesundheits- oder Sicherheitsgründen zulässig.



Alle nicht militärischen Ziele sind zivile Objekte. Diese Objekte dürfen weder angegriffen noch zum Gegenstand von Repressalien gemacht werden (Art. 52 I ZP I). Aus diesem Grund dürfen Kriegshandlungen nur gegen militärische Ziele gerichtet werden (Art. 48 ZP I), die aufgrund ihrer Beschaffenheit, ihres Standorts, ihrer Zweckbestimmung oder ihrer Verwendung zu militärischen Handlungen beitragen und deren gänzliche oder teilweise Zerstörung einen eindeutigen militärischen Vorteil darstellt (Art. 52 II ZP I). Durch die klare Differenzierung zwischen zivilen und militärischen Objekten versteht es sich von selbst, dass zivile Objekte, wie zum Beispiel Kultstätten, Häuser, Schulen nicht dazu missbraucht werden dürfen, um militärische Handlungen zu unterstützen (Art. 52 III ZP I). Es ist zudem verboten, die für die Zivilbevölkerung lebensnotwendigen Objekte, wie zum Beispiel landwirtschaftliche Gebiete, Ernte- und Viehbestände, die zur Erzeugung von Nahrungsmitteln genutzt werden oder Trinkwasserversorgungsanlagen und -vorräte sowie Bewässerungsanlagen anzugreifen, zu zerstören, zu entfernen oder unbrauchbar zu machen. (Art. 54 II ZP I; Art. 14 ZP II). Sie dürfen ebenfalls nicht zum Gegenstand von Repressalien gemacht werden (Art. 54 IV ZP I).



Zivilisten in Gaza: Alles Terroristen?

Diese Bilder schockierten nicht nur die israelische Öffentlichkeit: Auf Kanal 10 TV des israelischen Fernsehens wurden am 21. März 2009 die Aufnahmen einer Einsatzbesprechung von israelischen Soldaten am Vorabend der Invasion von Gaza gesendet. Der Kompanieführer ließ keine Zweifel daran, wie er sich die kommenden Tage vorstellt: „Wir ziehen jetzt in den Krieg. Werden dort nicht die übliche Sicherheitsroutine machen, wie sonst. Ich will Aggressivität – wenn irgendetwas in einem oberen Stockwerk eines Hauses verdächtig ist, bombardieren wir es. Wenn wir etwas verdächtig an einem Haus finden, vernichten wir es. Es wird da kein Zögern geben. Niemand wird da abwägen. Sollen die anderen die Opfer der Fehleinschätzungen werden, und nicht wir.“¹

Damit war alles gesagt. Man braucht nicht viel zu konstruieren, um in den Worten des Kompanieführers einen Vorsatz für den Angriff auf zivile Ziele zu erkennen. Dies scheinen nicht nur die Worte eines einzelnen Soldaten der „moralischsten Armee der Welt“ zu sein, sondern das Programm einer ganzen Streitkraft. Man fühlt sich an die brutale Logik des Mittelalters erinnert. Als im Jahre 1209 die französische Stadt Béziers im sogenannten Kreuzzug gegen die Albigenser eingenommen wurde, hatten die Kreuzritter das Problem, dass sie die Rechtgläubigen nicht von den Häretikern unterscheiden konnten. Der päpstliche Legat Arnold Amalrich hatte eine passende Losung parat: „Tötet sie alle – der Herr wird die seinigen schon erkennen.“ Es folgte ein tagelanges Massaker an den Bewohnern der Stadt Béziers.

Das Massaker in Gaza wurde ebenfalls von solchen Parolen begleitet. Die Netzseite *The Jewish Chronicle* zitiert gleich reihenweise israelische Soldaten, die bestätigen, dass Zivilisten niemals auch nur den Hauch einer Chance hatten. So berichtet Ofer, ein Angehöriger der Eliteeinheit der Golani-Brigaden: „Als wir

1 <http://www.haaretz.com/hasen/spages/1072811.html>

das erste mal reingingen [nach Gaza], hatten wir den Befehl, mit unseren Maschinengewehren jeden verdächtigen Punkt unter Feuer zu nehmen, von dem aus wir hätten bekämpft werden können. Wir schossen auf alles, was sich bewegte. Die Zivilisten in dieser Gegend wurden vorher informiert, dass wir kommen, daher fühle ich mich nicht schlecht, falls ich jemanden verletzt haben sollte. Falls sie dortgeblieben sind, mussten sie zur Hamas gehört haben. Später waren wir ein wenig vorsichtiger und versuchten, nicht mehr auf Zivilisten zu schießen. Aber es war nicht immer klar, wer da wer war. Es war Kriegsgebiet, da kannst du nicht immer einfach abwarten.“²

Und Arik Dubnov, ein Reservist berichtet: „Seit den ersten Einsatzbesprechungen noch vor dem Angriff war klar, dass die Armee ihre Denkart komplett geändert hatte. Anstatt die ansonsten üblichen Sicherheitsvorkehrungen einzuhalten, um keine Zivilisten zu verletzen, wurde uns gesagt, dass wir sehr aggressiv angreifen müssen. Uns wurde gesagt: ‚Bei allen Anzeichen von Gefahr müsst ihr das Feuer eröffnen‘. (...) Einige von uns fühlten sich nicht wohl mit solchen Befehlen, andere waren sehr darüber erleichtert, dass die IDF sich endlich ihrer Samthandschuhe entledigte.“³

Die israelische Menschenrechtsorganisation *Breaking the Silence* veröffentlichte gleich 54 Zeugenaussagen von israelischen Soldaten, die am Gaza-Krieg teilgenommen haben und die Bände über die Herangehensweise der Israelis sprechen.⁴ Ein Gaza-Veteran berichtet: „Die Feuerkraft war irrsinnig. Wir gingen rein, und die Explosionen waren einfach gewaltig. Du siehst ein Haus, ein Fenster, schieß auf das Fenster. Du siehst keine Terroristen dort? Feuer auf das Fenster. Es war ein richtiger Häuserkampf. Beim Häuserkampf ist jeder ein Feind. Es gibt keine Unschuldigen.“

2 <http://www.thejc.com/articles/gaza-soldiers-speak-out>

3 Ebenda.

4 http://www.shovrimshatika.org/index_e.asp



Auch beim Zerstören der Häuser von Zivilisten gingen die Israelis den Berichten von *Breaking the Silence* zufolge nach Verdacht, oder besser nach dem Prinzip des Zufalls vor. „Normalerweise machst du Häuserzerstörungen nicht so häufig“, so der Fahrer eines der mächtigen israelischen Armee-Bulldozer. „Wir haben viele zerstört.“ Er nennt die Zahl von 900 zerstörten Häusern. Für den Menschenrechtsanwalt Michael Sfard aus Tel Aviv ist der Fall klar: „Werden die Gesetze des Krieges verletzt, handelt es sich um Kriegsverbrechen.“⁵

Die israelische Armee hatte anscheinend ihre ganz eigene Interpretation der Rechtslage. Sie schien den 1,5 Millionen Bewohnern des Gazastreifens kollektiv den Status des Zivilisten einfach aberkannt zu haben. Damit wurden alle, vom Kind bis zum Greis, zu „legitimen“ Zielen. Es konnte nie die falschen treffen. Aus dieser Sichtweise machte Israel kaum einen Hehl. Dem britischen Nachrichtenkanal BBC erläuterte ein Armeesprecher diese Sichtweise: „Nach unserer Definition ist jeder, der etwas mit dem Terrorismus der Hamas zu tun hat, ein potentielles Ziel.“ Das ist durchaus ein weites Feld.

Darüber hinaus wurde gebetsmühlenartig klargestellt, dass, sollte es zu zivilen Opfern kommen, die Hamas und nicht die IDF die Schuld dafür anzulasten sei. Die Hamas nutze schließlich Zivilisten als „menschliche Schutzschilde“ – ein Begriff, der durchaus Potential für das Unwort des Jahres in sich trägt. Auch damit stellt man sich selbst einen Persilschein für jegliche Aktion gegen palästinensische Zivilisten aus.

Israelische Soldaten ließen im Gazastreifen solchen Gedanken nicht nur in Form von Angriffen freien Lauf. Gelegentlich wurden auch Wände mit Parolen beschmiert: „Tod den Arabern“, „Wir werden Euch vernichten“ und „Nur ein toter Araber ist

5 http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/8151336.stm



ein guter Araber“.⁶ Die „moralischste Armee der Welt“ hatte offensichtlich auch Graffiti-Spraydosen im Marschgepäck.

Angriffsziel: Krankenhäuser und medizinisches Personal

Alarmierend war der Zustand der medizinischen Versorgung im Gazastreifen bereits vor der israelischen Militäroffensive. Doch man hatte sich dort an die Versorgungsmängel bereits gewöhnt. Mit den Angriffen, die am 27. Dezember 2008 begannen, verschärfte sich die Situation allerdings erheblich. Die Krankenhäuser in Gaza erhielten lediglich sechs bis acht Stunden Strom am Tag. Die Hauptnotaufnahme in Gaza war schnell an einem Punkt angelangt, an dem es Leichtverletzte nicht mehr aufnehmen konnte. Die Generatoren und Notstromaggregate der Krankenhäuser wurden aufgrund der israelischen Blockade lange Zeit nicht mehr repariert und könnten jederzeit ausfallen. Das Gesundheitssystem in Gaza war kaum fähig, auf eine Notlage dieser Größenordnung zu reagieren. Medizinische Geräte fehlten oder waren ausgefallen, weil sie nicht gewartet werden konnten oder weil Ersatzteile fehlen, das Gesundheitspersonal konnte sich nicht weiterbilden und war mit komplizierten Notoperationen überfordert, und nach wie vor fehlten viele Medikamente und andere medizinische Hilfsgüter.

Doch als wäre die Situation nicht bereits so aussichtslos genug, setzten Sanitäter und Ärzte, die die Opfer der israelischen Offensive versorgen wollten, ihr Leben aufs Spiel. Der britischen Zeitung *Guardian* erzählten Sanitäter und Fahrer von Krankenfahrzeugen, dass sie während ihrer Einsätze von den Israelis angegriffen wurden.⁷ Insgesamt wurden 16 Sanitäter während ihrer Einsätze von den israelischen Truppen getötet. Unzählige wurden verwundet.

6 Amnesty International: Israel/ Gaza „Cast Lead“: 22 Days of Death and Destruction, London, 2009

7 <http://www.guardian.co.uk/world/2009/mar/23/gaza-war-crimes-medics>



Die israelische Armee ist die modernste des Nahen Ostens. Sie verfügt über moderne Waffen mit optischen Zielsystemen, die es ermöglichen, auf weite Entfernung kristallklar selbst die Farbe der Kleidung der anvisierten Personen zu erkennen. Haben diese Systeme bei den getöteten und verwundeten Sanitätern, die stets mit ihren orangen Signalwesten bekleidet waren, nicht funktioniert? War es Leichtsinn oder gar Vorsatz?

In einem Interview erzählt ein fassungsloser Sanitäter, der am 4. Januar 2009 während eines Noteinsatzes drei Kameraden verloren hat, was sich zugetragen hat: „Ein Helikopter eröffnete das Feuer auf uns mit seinem Bordmaschinengewehr und bedeckte die ganze Gegend. Hier sind überall Patronenhülsen. Als ich losrannte, um zu sehen, was geschehen war, fand ich meine Kollegen in Stücke zerschossen vor. Alle hatten ihre Sanitätsuniformen an. Auch unsere Fahrzeuge waren klar als Ambulanzfahrzeuge zu erkennen.“ Die israelische Armee spielte daraufhin Katz und Maus mit den Sanitätern. „Wir versuchten zu fliehen und fuhren mit unseren Ambulanzfahrzeugen davon, aber sie feuerten weiter auf uns.“ Zwei Tage lang versuchten die Sanitäter, die sterblichen Überreste ihrer Kollegen zu bergen, doch jedes Mal wurden sie von den Israelis angegriffen.⁸

Ein anderer Sanitäter berichtet über seinen Einsatz: „Ich sah, wie meine Kollegen einen Verwundeten zurückbrachten, dem beide Beine fehlten. Sie waren dabei, ihn hierher zu bringen. Dann traf eine Rakete den Krankenwagen. In diesem Moment war ich gerade dabei, auszusteigen, um meinen Kollegen zu helfen. Ich kam außerhalb des Fahrzeugs wieder zu mir. Ich prüfte zunächst, ob ich verletzt war. Als ich meinen Kopf abtastete, bemerkte ich, dass ich blutete, aber ich war bei Bewusstsein und war in der Lage zu gehen.“ Die Bombe, die den Ambulanzwagen traf, war mit 8.000 kleinen Splintern gefüllt. Der Kollege des Sanitäters, Arafa, kniete schwerverletzt auf dem Boden. „Ich

8 http://therealnews.com/t/index.php?option=com_content&task=view&id=31&Itemid=74&jumival=3474



sah Arafa auf dem Boden kniend, die Hände zum Himmel erhoben und zu Gott betend. Sein Körper war voll mit diesen Splintern. Der Mann, den sie versucht haben zu retten, war in Stücke gerissen. Ihm fehlten nun sein Kopf und seine Beine.“⁹

Nach Angaben der *Weltgesundheitsorganisation* (WHO) wurde mehr als die Hälfte der 27 Hospitäler in Gaza von israelischen Bomben getroffen. Zwei Kliniken wurden komplett zerstört. Dr. Mahmoud, der im Al-Quds-Hospital in Gaza-City arbeitet, beschreibt einen solchen israelischen Angriff (siehe auch Kapitel „Weißer Phosphor“): „Ich hörte Schreie ‚Feuer! Feuer! Feuer! Feuer!‘ Als ich meine Operation beendet hatte, gingen wir auf die Straße, um uns ein Bild zu machen. Wir sahen das Feuer. Es brannte das Gebäude von oben herunter. Überall um uns herum flogen F-16-Kampfflugzeuge und Apache-Hubschrauber.“¹⁰

Eine Stellungnahme der israelischen Armee hierzu klingt geradezu zynisch: „Die IDF bekämpft keine Sanitäter oder medizinisches Personal. Es ist Teil der Ausbildung, dass IDF-Soldaten Anweisung erhalten, medizinisches Personal zu identifizieren und Verletzungen zu vermeiden. Aber, in Anbetracht der Realität des Krieges im Gazastreifen, der in städtischen und dichtbesiedelten Gegenden ausgetragen wird, muss festgestellt werden, dass Sanitäter, die dort operieren, selbst für ihr Risiko verantwortlich sind.“¹¹ Selber schuld also.

Einen Konvoi des Roten Kreuzes traf es besonders hart. Obwohl die israelische Armee die Fahrt nach Ägypten mit 13 Fahrzeugen ausdrücklich gestattete, wurden sie beschossen. Der Konvoi musste daraufhin wieder umkehren, zwei Verwundete erlagen noch während der Fahrt ihren Verletzungen.¹²

9 Ebenda.

10 Ebenda.

11 <http://www.guardian.co.uk/world/2009/mar/23/gaza-war-crimes-medics>

12 Ebenda.

Andere Sanitäter berichten sogar davon, dass die israelische Armee Ambulanzfahrzeuge mitsamt deren Insassen sogar als „menschliche Schutzschilde“ missbraucht hätten. Hassan Kalhout, ein Fahrer, erzählt: „Sie beschossen die Häuser mit Mörsergranaten und mit weißem Phosphor. Sie haben unsere Fahrzeuge vor sich gestellt, während sie weiter schossen. Sie zwangen uns, in den Ambulanzfahrzeugen zu bleiben und nutzten uns als Deckung, während sie auf Zivilisten feuerten.“¹³

Angriff auf die Moscheen

Ein besonderes Augenmerk schien die israelische Armee auf die Vernichtung von islamischen Gotteshäusern gerichtet zu haben – freilich stets mit der Argumentation, dabei handle es sich um versteckte Versammlungsorte und Waffenlager der Hamas – auch diese Behauptung erschien meist ungefiltert und ungeprüft im auflagenstärksten deutschen Medium, der *BILD*. Dort konnte der Leser erfahren: „Die Hamas in Gaza hat die vergangenen Jahre zur Kampfvorbereitung genutzt, erhielt Training und Unterstützung aus dem Iran und der radikal-islamischen Hisbollah-Miliz. Diese agiert aus dem Libanon, wurde 1982 mit Unterstützung des Iran aufgebaut. Mit ihrer Hilfe entstand in Gaza ein dichtes Netz unterirdischer Tunnel. An Straßenrändern sind Sprengfallen und Bomben deponiert. Waffen werden in Moscheen versteckt, in Schulen und Wohnhäusern.“ Weiter bejubelt die *BILD*, wie die Israelis an die Informationen gekommen sein wollen: „Informationen sind der Schlüssel zum Erfolg – das wissen die Israelis. So geben sich Geheimdienstler schon mal als Araber aus. In bestem Arabisch – oder auch mit besonderem Akzent, um authentisch zu wirken, rufen sie Familien in Gaza an, geben sich als Ägypter oder Saudis aus, die helfen wollen. Ganz nebenbei fragen sie die Angerufenen aus

13 Ebenda.

– und bekommen so wichtige Hinweise auf örtliche Gegebenheiten oder ob dort Hamas-Kämpfer aktiv sind.“¹⁴

Die Organisation *Friends of Humanity International* bezeichnet den Angriff auf Moscheen als Kriegsverbrechen und hat eine bezeichnende Liste der israelischen Angriffe auf die muslimischen Gotteshäuser erstellt. Demnach wurden 27 Moscheen in Gaza während des 23-Tage-Krieges angegriffen:

1. „Märtyrer Imad Aqel“-Moschee im Jabaliya-Flüchtlingslager in Nord-Gaza: Diese Moschee wurde am 28. Dezember 2008, nur einen Tag, nachdem die israelische Luftoffensive begonnen hatte, bombardiert. Dabei wurde nicht nur die Moschee vernichtet, sondern auch ein angrenzendes Haus. Bei diesem Angriff kamen fünf Mädchen einer Familie ums Leben, viele Menschen wurden verletzt.
2. „Al-Saraya“-Moschee im Zentrum von Gaza-City: Dieses Gotteshaus wurde ebenfalls am 28. Dezember 2008 durch einen israelischen Luftschlag vollständig vernichtet.
3. „Al-Abbas“-Moschee, Gaza-City: Israelische Kampfflugzeuge zerstörten die Moschee sowie die angrenzende Al-Abbas-Polizeistation ebenfalls am 28. Dezember 2008. Die Moschee wurde hierbei erheblich beschädigt.
4. „Al-Shifaa“-Moschee in Gaza-City: Dieser israelische Luftschlag, der ebenfalls am 28. Dezember 2008 stattfand, forderte vier Menschenleben. In direkter Nachbarschaft zur Moschee liegt ein weiteres ziviles Ziel, das Al-Shifaa-Hospital. Dort waren zum Zeitpunkt des Angriffs hunderte Verletzte untergebracht. Zwei israelische Raketen verwandelten die Moschee binnen Sekunden in eine Schutthalde. Die Trümmer des Gotteshauses beschädigten die angrenzenden Häuser und Straßen. Auch das Krankenhaus wurde erheblich beschädigt.
5. „Abu Bakr Al-Sideeq“-Moschee in Beit Hanoun: Ein gezielter israelischer Luftschlag am 29. Dezember 2008 vernichtete die Moschee vollständig und tötete mehrere Menschen (nicht beziffert).

14 <http://www.bild.de/BILD/news/politik/2009/01/12/hamas-gaza-krieg-israel/versteckt-waffen-in-moscheen.html##>

6. „Ezz Al-Dien Al-Quassam Märtyrer“-Moschee Khan Younis: Auch diese Moschee wurde durch einen gezielten israelischen Luftschlag am 29. Dezember 2008 vollständig zerstört. Die israelischen Behörden nannten keinen Grund für diesen Angriff.
7. „Al-Ribat“-Moschee in Rafah: Beim israelischen Angriff auf diese Moschee wurden insgesamt sieben Menschen getötet, drei von ihnen waren Kinder.
8. „Al-Abrar“-Moschee in Rafah: Diese Moschee wurde gleich zweimal angegriffen, am 29. Dezember 2008 sowie am 15. Januar 2009. Heute stehen von dem Gotteshaus gerade noch die Grundmauern.
9. „Riad Al-Saaliheen“-Moschee, Nord-Gaza: Am 29. Dezember 2009 bombardierten israelische Kampfjets die Moschee.
10. „Al-Faruq Omar bin Al-Khatib“-Moschee im Flüchtlingslager Al-Brej: Um 3 Uhr morgens am 30. Dezember 2009 wurde diese Moschee von israelischen Kampfflugzeugen angegriffen und vollständig zerstört. Bei diesem Angriff wurde auch die angrenzende Klinik in schwere Mitleidenschaft gezogen, in der Tausende der Flüchtlinge medizinisch betreut werden. Die Moschee selbst war ein Gebäude mit fünf Stockwerken, in denen unter anderem ein Kindergarten, eine Wasserentsalzungsanlage sowie ein Wohltätigkeitsverein untergebracht waren.
11. „Abu Hanifa Nu'man“-Moschee in Gaza-city: Am 31. Dezember 2008 schlugen vier israelische Raketen in die Moschee ein. Fünf Frauen wurden verwundet, die angrenzenden Häuser schwer beschädigt. Die Moschee wurde vollständig vernichtet.
12. „Khalil Al-Rahman“-Moschee in Abasan: Ein israelischer Raketenangriff am 31. Dezember 2008 beschädigt die Moschee erheblich.
13. „Al-Nasr“-Moschee in Beit Hanoun: Diese im Jahre 736 n. Chr. erbaute Moschee gehörte bis zu ihrer Zerstörung durch israelische Raketen am 1. Januar 2009 zu den kunsthistorischen Schätzen im Gazastreifen.
14. „Al-Khulafa Al-Rashideen“-Moschee im Jabaliya-Flüchtlingslager: Beim israelischen Raketenangriff auf diese Moschee am 2. Januar 2009 wurden mehrere Palästinenser verwundet und die anliegenden Häuser schwer beschädigt.



15. „Omar Bin Abdel Aziz“-Moschee in Beit Hanoun: Diese Moschee wurde am 2. Januar 2009 von israelischen Flugzeugen bombardiert und nahezu vollständig zerstört.
16. „Märtyrer Ibrahim Al-Maqadmah“-Moschee in Beit Lahia: Israelische F-16-Kampffjets warfen eine 500-Kilo-Bombe auf das Gotteshaus, als sich zehn Betende darin befanden. Insgesamt kamen bei dem Angriff 16 Palästinenser ums Leben, dutzende wurden schwer verwundet.
17. „Hasan Al-Banna“-Moschee in Al-Zatoun: Am frühen Morgen des 6. Januar 2009 bombardierten israelische Kampfflugzeuge die Moschee in Grund und Boden. Mehrere Nachbarhäuser gingen in Flammen auf, mehrere Zivilisten wurden beim Angriff verwundet.
18. „Al-Taqwa“-Moschee in Al-Shiekh Radwan: Am 7. Januar 2009 wurde die Moschee gleich zweimal von israelischen Kampffjets angegriffen. Vier palästinensische Zivilisten wurden getötet, die Moschee vernichtet und zehn anliegende Häuser zerstört.
19. „Al-Nur Al-Mohammedy“-Moschee in Gaza-City: Der israelische Angriff vom 7. Januar 2009 auf die Moschee forderte mehrere Menschenleben (nicht näher beziffert). Die Moschee wurde hierbei völlig zerstört.
20. „Hamza“-Moschee in Bani Saheela: Am 7. Januar 2009 um 2 Uhr morgens griffen israelische Kampffjets die Polizeistation von Bani Saheela an. Hierbei kam es zu erheblichen „Kollateralschäden“, mehrere Häuser in der Nachbarschaft wurden schwer beschädigt, darunter auch die „Hamza“-Moschee.
21. „Ibad Al-Rahman“-Moschee in Wadi Al-Salqa: Die Moschee wurde am 8. Januar 2009 von israelischen Artilleriegranaten getroffen und vollständig zerstört. Auch die umliegenden Häuser wurden erheblich beschädigt.
22. „Al-Ribat“-Moschee in Khan-Younis: Die Moschee wurde von den israelischen Besatzungstruppen in Gaza am 9. Januar 2009 angegriffen und vollständig zerstört.
23. „Al-Ssafa“-Moschee im Al-Beij-Flüchtlingslager: Israelische Kampfflugzeuge attackierten das Gotteshaus am 10. Januar 2009. Trümmer der Moschee trafen das Haus der Familie Al-Askary. Die



- 28jährige Hiba Al-Askary und ihre beiden Kinder Ayman (6) und Mosab (8) wurden hierbei schwer verletzt.
24. „Dar Al-Fadeela“-Moschee bei Rafah: Der israelische Angriff mit F-16-Kampffjets zerstörte nicht nur die Moschee, sondern auch die angrenzende Grundschule sowie das Dar Al-Dawa-College sowie eine Computer-Bildungseinrichtung.
 25. „Bilal bin Rabah“-Moschee in Rafah: Diese Moschee wurde in der ersten Woche des Krieges vollständig zerstört. Bilder des niedergebombten Gotteshauses gingen durch die Medien.
 26. „Al-Salateen“-Moschee in Jabaliya: Diese Moschee wurde am 14. Januar 2009 von den Israelis gezielt bombardiert.
 27. „Al-Estiqamah“-Moschee in Rafah: Als am 28. Dezember 2008 das Gebiet, auf dem sich die Moschee befindet, von den Israelis bombardiert wurde, wurde auch die Moschee zerstört. Das Gebiet ist dichtbesiedelt.

Die Menschenrechtsorganisation *Friends of Humanity* geht weiter davon aus, dass weitere Moscheen durch israelische Angriffe erheblich beschädigt wurden. Darüber hinaus seien auch Gebetsräume in offiziellen Gebäuden, Sportvereinshäusern, Polizeistationen und anderen zivilen Einrichtungen zerstört worden. Die Menschenrechtsorganisation gehen mit der israelischen Kriegführung hart ins Gericht. Die israelischen Besatzungstruppen würden täglich Kriegsverbrechen gegen das palästinensische Volk begehen, sie nutzten Kampfflugzeuge und schweres Gerät, um Kinder, Frauen, Alte und zivile Häuser anzugreifen.

Die Rechtfertigung Israels, Hamas-Milizionäre würden zivile Einrichtungen als Deckung missbrauchen und könnten daher angegriffen werden, bezeichnet die Menschenrechtsorganisation als „dünn“. Die Leidtragenden solcher Angriffe seien nicht die bewaffneten Widerstandseinheiten der Palästinenser, sondern stets Zivilisten.¹⁵

15 Friends of Humanity International, „Houses of Worship Absolute Shed by Israeli Occupation Forces“ Documente Nr: P/ME/601/09/E Wien, 20.1.2009

4. Kapitel

Die Kinder von Gaza

Nach Einstellung der Kampfhandlungen am 19. Januar 2009 herrschten Chaos und Zerstörung im Gazastreifen. Das PCHR begann mit der grausamen Arbeit an der Verluststatistik. Nun ging es darum, sich schnellstmöglichst ein vollständiges Bild über die Opferzahl zu machen. Erschreckend hoch sei nach Angaben des PCHR die Zahl der getöteten Kinder: 288.¹ Warum und unter welchen Umständen fanden so viele Kinder den Tod? Dass es sich bei ihnen ausschließlich um Zivilisten handelt, steht außer Frage.

Das Leid der Kinder von Gaza begann allerdings nicht erst am 27. Dezember 2008, dem Beginn des Unternehmens „Gegossenes Blei“, sondern viel früher. Seit dem Ausbruch der Zweiten Intifada im Jahr 2000 wurden von den israelischen Sicherheitskräften insgesamt 865 Kinder in Gaza getötet.² Das PCHR hat den israelischen Verbrechen gegen die palästinensischen Kinder in Gaza eine eigene Studie gewidmet, die bislang weitestgehend unbeachtet blieb.

Angriff auf das Haus der Olaiwas

Am 5. Januar 2009 krachte gegen 16 Uhr eine israelische Granate in ein Haus der Familie Olaiwa. Dies war das Ende einer Familie in Gaza, einer von vielen. Amal und Haider Olaiwa waren gerade in der Küche ihres Hauses in Shijaieh, östlich von Gaza-City gelegen. Sie bereiteten gerade das Essen für ihre Familie vor. Drei ihrer Söhne, Motassem (14), Momen (13) und Ismail (7), warteten schon ungeduldig auf das Essen. Dazu soll-

1 Vgl. Richard Falk, „Anschuldigungen ...“, a. a. O.; später hat das PCHR die Zahl auf 313 korrigiert

2 „Warcimes against Children“, PCHR, 2009



te es niemals kommen. Das letzte, was sie wohl hörten, war ein ohrenbetäubendes Krachen im Nachbarraum, dem Schlafzimmer der drei Töchter der Olaiwa-Familie, Ghadir, Lana und Mai. Eine israelische Artilleriegranate zerschlug das Fenster des Mädchenzimmers, zerschmetterte den Schminktisch der 15jährigen Ghadir und durchschlug die Wand zur Küche wie ein Messer warme Butter. Erst in der Küche, wo die Eltern mit den drei Söhnen das Essen zubereiteten, detonierte die Granate. Amal, die gerade am Spülbecken den Salat wusch, wurde sofort zerfetzt. Motassem, Momen und Ismail waren ebenfalls sofort tot. Auch die 9jährige Tochter Lana, die gerade in die Küche gekommen war, um nach dem Essen zu sehen, hatte keine Chance. Muntasser Olaiwa, der 16jährige Sohn der Familie, stand an der Tür zur Küche, und wurde von der Detonationswucht nach hinten gerissen, überlebte aber. Ebenso der Vater der Familie, Haider. Er grillte gerade das Fleisch und hatte Glück, dass ihn die Explosion nicht voll erwischte. Amal Olaiwa und ihre Kinder Motassem, Momen, Ismail und Lana wurden an jenem 9. Januar aus ihrem Leben gerissen.



In dem vierstöckigen Haus wohnten insgesamt 42 Mitglieder der Olaiwa-Familie – Brüder, Schwestern, Cousins, Neffen und Nichten. Fadwa Olaiwa, die Schwester von Haider, lebt mit ihrer Familie im zweiten Stockwerk und hörte den Knall ebenso. „Ich dachte, der Stromgenerator sei explodiert“, erzählte die noch völlig verstörte Fadwa einen Monat später den PCHR-Mitarbeitern, die das Verbrechen untersuchten. „Alles war voller Rauch, als ich ein Stockwerk höher in die Wohnung meines Bruders rannte.“ Sie fand zwei der Kinder ihres Bruders, Mohammed und Mai, auf der Treppe. „Sie waren ok“, so Fadwa. Als sie allerdings die Wohnung ihres Bruders betrat, fand sie ein Panoptikum des Schreckens und der Zerstörung vor. „Ich sah meinen Bruder Haider in der Küche liege, sein Gesicht war blutüberströmt.“ Ghadir lag vor Schmerzen schreiend im Mädchenzimmer, der Schminktisch war auf sie geschleudert worden, sie lag bewegungsunfähig darunter. Fadwa half ihr und





rannte zurück in die völlig zerstörte Küche. Ihre Schwägerin Amal lag zerfetzt unter dem Kühlschrank, der ebenfalls aus der Verankerung gerissen wurde. Motassem, Momen, Ismael und Lana lagen ebenfalls leblos und blutüberströmt in der Küche. Muntasser war schwerverletzt im Flur.

Haider, Muntasser und Ghadir kamen sofort in das al-Shifa-Krankenhaus in Gaza-City. Haiders Gesicht wird für sein Leben lang mit den Narben des Angriffs gezeichnet sein. Ghadir trug schwere Verletzungen an ihrem rechten Arm davon. Sie und ihr Vater waren zudem fast taub durch den Detonationslärm. Muntasser Olaiwa mußte indessen zweimal operiert werden. Schrapnellstücke haben sich tief in seinen Unterleib gebohrt und seinen Magen sowie seine Leber schwer in Mitleidenschaft gezogen. Weitere Schrapnellteile steckten in seinem rechten Bein. Später berichtete der völlig verstörte Muntasser, dass er seine Mutter, seine Schwester und seine drei Brüder hat sterben sehen müssen.

Was war genau geschehen? Befanden sich Hamas-Milizionäre in dem Haus? Waren dort Waffen versteckt? War Haider etwa selbst Hamas-Angehöriger? Oder lag das Haus der Olaiwas etwa in direkter Nachbarschaft zu einem Hamas-Stützpunkt? Oder war ein Waffenlager in der direkten Nachbarschaft? War es überhaupt ein „gezielter“ Angriff? Diesen Fragen ging die PCHR im Februar 2009 nach. Das Ergebnis der Untersuchungen ist ernüchternd: Weder militärische noch sonstige strategische Ziele befanden sich im Zielbereich der Artilleriegranate. Solche Granaten haben eine Reichweite von bis zu 60 Kilometern und eignen sich zudem kaum zum Bekämpfen von Einzelzielen.

Der Angriff auf die Olaiwas war ohne jeden militärischen Sinn und Zweck. Er zerstörte nicht nur das Haus, sondern auch die Familie. Eine Mutter und vier ihrer Kinder wurden getötet. Der willkürliche Beschuss von zivilen Wohngebieten stellt einen schweren Verstoß gegen das Kriegsvölkerrecht dar.³

³ Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofes, Artikel 8 (2); Im



Die 22 Toten der al-Dayah-Familie

Der frühe Morgen des 6. Januar 2009 brachte den Tod in den Zaytoun-Bezirk, östlich von Gaza-City. Israelische Bomber luden ihre tödliche Fracht dort ab und verwandelten das Wohnhaus der Großfamilie al-Dayah in Sekundenschnelle in einen Trümmerhaufen. Von den 23 Menschen, die sich im Haus befanden, überlebte nur ein einziger diesen Angriff. Zwölf Kinder und eine schwangere Frau wurden getötet.

Der 28jährige Aamer al-Dayah, der den Bombenangriff überlebte, verließ das Haus seiner Familie an jenem Morgen schon sehr früh, um in der nahegelegenen Moschee zu beten. Nur wenige Minuten, nachdem er zurückgekommen war, hörte er Explosionen. „Die ganze Familie rannte in meine Wohnung im Erdgeschoss, da wir befürchteten, dass auch unser Haus angegriffen werden könnte“, erzählte Aamer den Mitarbeitern des PCHR im Februar 2009. Es ging um Sekunden. „Wir warteten noch auf meinen Bruder Eyad und seine Frau Rawda.“ Eyad rannte mit zwei seiner Kinder in Aamers Wohnung – aber Rawda war noch nicht da. Doch da war es bereits zu spät.

Die israelische Bombe landete einen Volltreffer. Aamer wurde acht Meter aus der Tür seiner Wohnung geschleudert. Als er unter Schmerzen zu sich kam, war er von Trümmern bedeckt.

Sinne dieses Statuts bedeutet „Kriegsverbrechen“

(b) andere schwere Verstöße gegen die innerhalb des feststehenden Rahmens des Völkerrechts im internationalen bewaffneten Konflikt anwendbaren Gesetze und Gebräuche, nämlich jede der folgenden Handlungen:

(ii) vorsätzliche Angriffe auf zivile Objekte, das heißt auf Objekte, die nicht militärische Ziele sind;

(iv) vorsätzliches Führen eines Angriffs in der Kenntnis, dass dieser auch Verluste an Menschenleben, die Verwundung von Zivilpersonen, die Beschädigung ziviler Objekte oder weitreichende, langfristige und schwere Schäden an der natürlichen Umwelt verursachen wird, die eindeutig in keinem Verhältnis zu dem insgesamt erwarteten konkreten und unmittelbaren militärischen Vorteil stehen;



Rida al-Dayah, der Bruder Aamers, betete noch in der Moschee, als er die Einschläge hörte. „Ich rannte zurück zu unserem Haus, das völlig zerstört war. Ich erkannte, dass meine gesamte Familie getötet wurde.“ Unter einem Trümmerhaufen sah er den Arm seines Bruders Aamer; sofort begann Rida, die schweren Steine von Aamer zu nehmen. Als Rida die Überreste des Hauses betrat, konnte er nur noch die Zerstörung und das Sterben sehen. Sein Zwillingbruder Radwan lag ebenfalls in einer Falle aus Schutt und Steinen. Seine Fingerspitzen bewegten sich noch, berichtete Rida. Nachdem er Radwan ebenfalls befreit hatte, rief er laut, ob noch irjendjemand lebte. Doch er erhielt keine Antwort.

Die leblosen Körper seiner Familie lagen unter Trümmern sowie in der unmittelbaren Umgebung des Hauses. Die Wucht der Explosion hatte sie herausgeschleudert. Die Leichen im Haus waren teilweise bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Sanitäter konnten 13 Körper bergen, für die restlichen Toten brauchte man allerdings schwere Baufahrzeuge. Radwan, den Rida noch befreit hatte, erlag drei Tage später im Krankenhaus seinen Verletzungen. Aamer überlebte den Angriff schwerverletzt.

Auch dieser Angriff hinterlässt Fragen. Hatten die Israelis nicht gesagt, sie würden Zivilisten warnen, bevor ihre Wohngebiete unter Beschuss genommen werden? Rida und Aamer al-Dayah sagen aus, dass weder sie noch ihre Nachbarn gewarnt wurden. Der Angriff sei völlig überraschend gekommen – zudem zu einer Zeit, zu der davon auszugehen ist, dass sich alle Bewohner innerhalb des Hauses befinden. Alle waren Zivilisten. Das PCHR spricht in diesem Zusammenhang davon, dass die Prinzipien der Genfer Konvention unter dem Schutt des Hauses wohl endgültig begraben wurden. Die Menschenrechtsorganisation spricht gar von „vorsätzlicher Tötung“.⁴ Auch hier wurden die Prinzipien und Statuten des Internationalen Strafgerichtshofes seitens Israels verletzt.

4 „Warcimes against Children“, PCHR



Das PCHR stellt hierzu fest, dass selbst wenn bewaffnete Milizionäre der Hamas in der Nachbarschaft des Hauses aktiv gewesen wären, der Angriff eine schwere Missachtung der Sorgfaltpflicht darstellt. Es hätten stattdessen Maßnahmen getroffen werden müssen, um Zivilisten zu schützen.

Beim israelischen Angriff auf die al-Dayahs wurde die Familie fast ausgerottet.

Liste der Todesopfer:

1. Fayez Musbah Hashem al-Dayah, 60 Jahre alt
2. Kawkab Said Hussein al-Dayah, 57 Jahre alt
3. Radwan Fayez Musbah al-Dayah, 22 Jahre alt
4. Sabrin Fayez Musbah al-Dayah, 24 Jahre alt
5. Raghda Fayez Musbah al-Dayah, 34 Jahre alt
6. Eyad Fayez Musbah al-Dayah, 36 Jahre alt
7. Rawda Hilal Hussein al-Dayah, 32 Jahre alt
8. Ali Eyad Fayez Musbah al-Dayah, 10 Jahre alt
9. Khitam Eyad Fayez Musbah al-Dayah, 9 Jahre alt
10. Alaa Eyad Fayez Musbah al-Dayah, 7 Jahre alt
11. Rabaa Eyad Fayez al-Dayah, 6 Jahre alt
12. Sharaf Al-Din Eyad Fayez al-Dayah, 5 Jahre alt
13. Mohammed Eyad Fayez al-Dayah, sieben Monate alt
14. Ramez Fayez Musbah al-Dayah, 27 Jahre alt
15. Safaa Saleh Mohammed al-Dayah, 20 Jahre alt
16. Baraa Ramez Fayez al-Dayah, eineinhalb Jahre alt
17. Salsabil Ramez Fayez al-Dayah, fünf Monate alt
18. Tazal Isma'il Isma'il Mohammed al-Dayah, 28 Jahre alt, im achten Monat schwanger
19. Amani Mohammed Fayez al-Dayah, 6 Jahre alt
20. Qamar Mohammed Fayez al-Dayah, 5 Jahre alt
21. Arij Mohammed Fayez al-Dayah, 3 Jahre alt
22. Yousef Mohammed Fayez al-Dayah, 2 Jahre alt⁵

5 Ebenda.

Manal al-Batran und ihre sechs Kinder

„Hellfire“ – „Höllengefeuer“ – heißen die Luft-Boden-Raketen US-amerikanischer Bauart, die am 16. Januar 2009 im überfüllten palästinensischen Flüchtlingslager al-Bureij einschlugen. „Hellfire“ ist die Abkürzung für „Helicopter launched fire-and-forget“ – „Schießen und vergessen“. Das Höllengefeuer erreichte die 32jährige Manal al-Batran und ihre Kinder Islam (15), die Zwillinge Eman und Ehsan (9), Bilal (6) und den kleinen Iz-ziddin (3) an jenem 16. Januar. Amals Ehemann Issa und der jüngste Sohn der Familie, der einjährige Abdul Hadi, überlebten den Raketenangriff.

Der Bruder von Issa, Diaa al-Batran, befand sich während des Angriffs im Nachbarhaus. Die Palästinenserlager sind eng besiedelte Gegenden. Zwischen den Häusern befindet sich oftmals kaum ein Meter breit Platz. Diaa hörte gegen 17.30 das Brummen israelischer Flugzeuge und Hubschrauber. Auch Drohnen befanden sich am Himmel. Würden die Flugzeuge über das Lager hinwegfliegen oder es angreifen? Das Krachen der Einschläge und das Beben des Bodens rissen Diaa aus diesen Gedanken – das Haus seines Bruders Issa qualmte bereits aus allen Fenstern, als er dorthin rannte. Als Diaa das Schlafzimmer betrat, wurde er mit einem Bild des Schreckens konfrontiert: Leichenteile, verkohlte Körper. Amal und ihre sechs Kinder waren teils völlig verbrannt, zerstückelt. Diaa war nicht einmal in der Lage zu erkennen, wer sich alles in diesem zerstörten Raum befand – die israelische „Hellfire“-Rakete landete ihren Volltreffer mitten im friedlichen Schlafzimmer der palästinensischen Familie. Issa und Abdul Hadi hatten Glück. Sie überlebten den Angriff, da sie sich in einem anderen Raum befanden.

Sofort begannen Issa und Diaa damit, die Opfer zu bergen. Samah al-Batran, ihr Bruder, eilte herbei, um ihnen zu helfen. Samah und Diaa brachten die leblosen Körper – oder das, was

von ihnen übrig geblieben war – in das Al Aqsa Märtyrer Hospital in Deir al-Balah.

Die Geschichte ist eine besondere Tragödie, da sie neben dem offensichtlichen israelischen Kriegsverbrechen auch eine israelische Propagandalüge entlarvt. Issa ist Angehöriger der Kassam-Brigaden, der Miliz der Hamas. Hat er etwa seine eigene Familie als „lebende Schutzschilde“ benutzt? Hat er seine Ehefrau und seine Kinder bewusst und vorsätzlich der Gefahr eines Angriffs ausgesetzt? Hat er verantwortungslos gehandelt? Die Antwort lautet nein.

Issa al-Batran hielt sich aus genau diesem Grund seit dem 27. Dezember 2008 versteckt. Nicht einmal seine Frau wusste, wo ihr Mann sich befand. Er war sich bewusst, dass er das Leben seiner Familie aufs Spiel setzen würde. Issa hatte bereits drei Versuche sogenannter „gezielter Tötungen“ der israelischen Armee knapp überlebt. Erst knapp drei Wochen später – an jenem 16. Januar 2009 – besuchte er seine Frau und seine Kinder zum ersten Mal nach Ausbruch der Kampfhandlungen wieder. Er wollte seine Familie aus dem Haus holen, schnell noch die notwendigen Dinge packen, da er befürchtete, das Haus könnte angegriffen werden. Issa hätte nur einen Tag früher kommen müssen und seine Frau und seine Kinder würden heute noch leben.

Aufgrund der gefundenen Teile der Rakete ließ sich eindeutig feststellen, dass es sich um die „Hellfire“-Waffe handelte. Das PCHR geht davon aus, dass es sich um einen gezielten Angriff auf das Haus von Issa al-Batran handelte. Seine Position bei den Kassam-Brigaden reiche allerdings keinesfalls als Rechtfertigung für die Ermordung von sechs Zivilisten aus. Zudem nahm Issa während des Zeitpunktes des Angriffes an keinerlei Kampfhandlungen teil. Auch hier stellt das PCHR einen schweren Verstoß gegen die Genfer Konvention, die Nichkom-

battanten vor Kampfhandlungen schützen soll sowie gegen die Statuten des Internationalen Strafgerichtshofes fest.⁶

Willkür in Zaytun

Shahd Hijji, zweieinhalb Jahre alt, durfte ihren dritten Geburtstag nicht mehr erleben. Ihr Todestag war der 5. Januar 2009. Ihr Onkel Abeer Hijji wurde zum Augenzeugen der Ermordung der kleinen Shahd. Ihr Vater Mohammed befand sich vor seinem Haus in Zaytoun, östlich von Gaza-City, seine Familie war indes im Haus. Das von israelischen Soldaten abgefeuerte Projektil, welches Mohammed tötete, durchdrang seinen Körper und schlug in sein Haus ein. Sein zehnjähriger Sohn Amir wurde durch den Einschlag verletzt. Wenige Minuten zuvor noch hatte er seine Familie aufgefordert, die Sachen zu packen und zu fliehen. Doch das Geschoss kam ihm zuvor. Mohammeds Frau Abeer, die sich mit den insgesamt fünf Kindern im Haus befand, reagierte blitzschnell, doch nicht schnell genug. Im Moment, als sie aus dem Haus fliehen wollte, drangen bereits 40 israelische Soldaten in das Haus ein. Abeers Schwager Nasser kam hinzu und wurde ebenfalls von den Israelis bedroht. Nasser musste die Leiche seines Bruders Mohammed von der Straße holen und mit Tüchern bedecken, befahlen die israelischen Soldaten. „Die Soldaten lachten und sagten, sie hätten Mohammed getötet, da er Hamas-Angehöriger sei“, gibt Abeer am 10. Februar beim PCHR zu Protokoll. Die israelischen Soldaten sperrten Abeer und ihre Kinder und ihren Schwager Nasser in unterschiedliche Zimmer. Abeer berichtet weiter Ungeheuerliches: „Nach einer Weile sagten uns die Soldaten, dass wir das Haus zu verlassen hätten. Sie zwangen mich und meine Kinder sowie Nasser direkt vor ihnen zu gehen. Wir dachten, sie werden uns nun alle töten. So mussten wir zu Nassers Haus gehen, welches nur einige Meter entfernt lag.“ Demnach benutzten die Israelis die Familie als lebende Schutzschilder, so das PCHR.

⁶ Ebenda.



Nassers Familie befand sich ebenfalls in seinem Haus, insgesamt 35 palästinensische Zivilisten. Die israelischen Soldaten verbanden allen Männern die Augen und zwangen sie, bewegungslos in einem Raum auf dem Boden zu sitzen. Währenddessen machten sich die Israelis am Mobiliar zu schaffen. Sie zertrümmerten alles und besetzten den Rest des Hauses. Neun Stunden mussten die Palästinenser diesem Schauspiel beiwohnen, es gab weder Wasser noch Essen für die Geiseln. Am Mittag des nächsten Tages befahlen die Israelis, dass die Familie nach Rafah gehen solle. „Rafah liegt am anderen Ende des Gaza-Streifens, und wir hatten nicht einmal unsere Schuhe an“, berichtet Abeer. Aber sie mussten trotzdem das Haus verlassen. Drei junge Männer behielten die Israelis als Geiseln.

Auf dem Weg nach Rafah schlossen sich noch andere Verwandte sowie die Familie Arafat Abeer und ihrer Familie an. „Wir waren insgesamt etwa 45 Personen“, so Abeer. „Wir dachten, in der Gruppe sei der Weg sicherer.“ Die Familie Arafat hatte weiße Tücher dabei, um im Angriffsfall zu signalisieren, dass der Flüchtlingszug unbewaffnet sei und sich ergeben würde. Doch das nutzte ihnen nichts. „Plötzlich eröffneten Soldaten das Feuer auf uns. Wir dachten zuerst, sie würden uns vor die Füße schießen. Aber eine Frau wurde getroffen.“ Es war die 27-jährige Ola Arafat, die durch den gezielten Schuss in den Oberkörper von den israelischen Soldaten schwer verletzt wurde. Sie starb zwei Tage später an den Folgen des Schusses. „Die Israelis feuerten weiter auf uns, als wir versuchten, in den umliegenden Häusern Deckung zu finden“, erzählt Abeer. Etwa neun Personen des Flüchtlingszuges waren bereits verwundet, darunter auch Abeers kleine Tochter Shahd. Abeer sah, dass Shahd mit ihrem Leben rang, und begann mit ihr auf dem Arm in Richtung Deir al-Balah zu laufen, wo das nächste Hospital war. Abeer vergaß die Angst vor den israelischen Soldaten und mobilisierte ihre letzten Kräfte – sie nahm auch ihre vier anderen Kinder mit. Auch einige andere Palästinenser brachen mit Abeer aus. Keuchend liefen die flüchtenden Palästinenser durch





die von der israelischen Armee menschenleer gefegten Straßen. Über ihnen flog die israelische Luftwaffe ihre Einsätze. Nach zwei Kilometern kräftezehrenden Laufens fanden Abeer und ihre Kinder ein herrenloses Auto, mit welchem sie weiter nach Rafah fahren konnten. Abeer betete, dass die kleine Shahd, die ihren Todeskampf noch immer führte, nicht starb. Als sie die rettende Pforte des Al-Aqsa-Krankenhauses in Deir al-Balah erreichten, war jedoch bereits alles zu spät...

Im Totenschein der zweieinhalbjährigen Shahd steht, dass sie bereits tot war, als sie in das Krankenhaus eingeliefert wurde. „Getötet durch einen Schuss durch die Brust“, so das Krankenhaus.

Das PCHR untersuchte auch diesen Fall: In der Gegend, in der Abeer und ihre Familie leben, gab es zum Zeitpunkt des israelischen Angriffs keine Aktivitäten der Hamas oder sonstiger palästinensischer Milizen. Davon geht das PCHR aus. Auch hier wurde das humanitäre Völkerrecht abermals mit Füßen getreten. Gleich zwei schwere Kriegsverbrechen stellt das PCHR diesbezüglich fest: Die vorsätzliche Tötung von Zivilisten⁷ sowie den Angriff auf Zivilisten, die an den Kriegshandlungen nicht beteiligt sind.⁸ Die Täter werden sich wohl niemals vor einem Gericht verantworten müssen.⁹

Die letzte Fahrradtour des Izziddin al-Farra

Am 14. Januar 2009 schnappten sich der 14jährige Izziddin al-Farra und sein Freund, der 17jährige Abdul Ghani, ihre Fahrräder, um im nahegelegenen Supermarkt Schokolade zu kaufen. Es war gegen halb sieben Uhr abends. Das Geschäft war nur 500 Meter vom Haus der al-Farras entfernt.

7 Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofes, Art. 8(2)(a)(i)

8 Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofes, Art. 8(2)(b)(ii)

9 „Warcrimes against Children“, PCHR



„Wir dachten alle, die Gegend sei sicher“, erzählt Izzidins 20jähriger Bruder Ahmed. Und es schien tatsächlich so. Die Menschen gingen noch abends auf die Straße, trotz der Offensive war es ruhig im Dorf Qarara. Keines der berühmt-berüchtigten israelischen Flugblätter, in denen die israelische Armee ihre Angriffe ankündigte, regnete je auf das kleine Dorf. Daher ging jedermann davon aus, dass Qarara kein Angriffsziel sei. Zudem gab es keine militärischen Aktivitäten in der Gegend – eine friedliche Enklave. Diese trügerische Sicherheit sollte Izzidin das Leben kosten.

Als Izzidin und Abdul etwa 100 Meter von ihrem Haus entfernt waren, streckten israelische Geschosse sie nieder. Izzidin war sofort tot. Abdul lag mit einer schweren Kopfverletzung blutüberströmt neben seinem zerbeulten Fahrrad. Er hatte das Glück, in ein ägyptisches Krankenhaus eingeliefert zu werden, wodurch er den Angriff überlebte.

Izzidin und Abdul waren Zivilisten. Konnte man sie für Kombattanten halten? Wohl kaum. Sie fuhren auf ihren Fahrrädern, unbewaffnet. Sie verhielten sich durch nichts verdächtig. Man kann sie also kaum für Milizionäre gehalten haben. Im Zweifelsfall schreibt das humanitäre Völkerrecht vor, so zu entscheiden, dass Zivilisten unbedingt geschützt werden. Die Ermordung des jungen Palästinensers stellt einen schweren Verstoß gegen die Genfer Konvention dar und ist nach den Statuten des Internationalen Strafgerichtshofes ein Kriegsverbrechen.¹⁰

Ein wertloses Versprechen

Die israelische Granate schlug am frühen Morgen des 4. Januar 2009 in das Haus der Familie al-Helu ein und riss die 14 Bewohner aus ihrem Schlaf. „Wir rannten alle in das erste Stockwerk und suchten Schutz unter der Treppe“, berichtet Aamer

10 Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofes, Art. 8(2)(a)(i)



al-Helu, das Familienoberhaupt. „Wir hörten Panzer in den Straßen sowie Soldaten, die auf unser Grundstück rannten.“ Als die israelischen Soldaten in das Haus stürmten, eröffneten sie sofort das Feuer. Aamers Vater, der 62jährige Fouad al-Helu sank tödlich getroffen zusammen. Sein „Verbrechen“: Er stand auf, als die Eindringlinge durch die Tür rannten und stellte sich vor seine Familie. Die israelischen Soldaten befahlen Aamer, dass er und seine Familie das Haus sofort zu verlassen hatten. „Ich fragte, wie ich denn meinen toten Vater einfach so zurücklassen sollte, und ich sagte auch, dass es draußen zu gefährlich sei, da überall israelische Panzer und Soldaten seien“, so Aamer. Einer der israelischen Soldaten versicherte Aamer: „Niemand wird Ihnen etwas antun!“ Der Israeli sprach in sein Funkgerät und wiederholte nochmals, dass Aamer und seine Familie absolut sicher seien, wenn sie das Haus verließen. Auf die Worte des Soldaten vertrauend, organisierte Aamer die Evakuierung des Hauses. Er und die anderen zwölf Mitglieder seiner Familie, darunter seine Frau und seine vier Kinder, verließen das Haus um etwa 5.40 Uhr morgens. Bei ihrem Fluchtweg hielten sie sich genau an die Instruktionen der Israelis.

„Nach etwa 500 Metern mussten wir zur Salah al-Din-Straße einbiegen“, erzählt Aamer. Auf der Straße waren israelische Panzer und Soldaten. Im Haus gegenüber sah Aamer zwei Israelis am Fenster stehen. „Plötzlich schossen sie auf uns, wir warfen uns alle auf den Boden.“ Aamer und seine Familie wurde mehrere Minuten von den beiden Soldaten beschossen. Die Körper auf den Boden gepresst, um möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten, robbten sie die Straße entlang, um hinter einem Sandberg Deckung zu finden. Als Aamer zurückblickte, sah er, dass seine kleine Tochter Farah (6 Monate), sein Bruder Abdullah (20) und seine Schwester Islam (18), die Farah bei sich trug, schwerverletzt auf der Straße lagen. Sie haben den Weg zur rettenden Deckung nicht mehr geschafft. „Ich konnte sehen, dass sich Farah bewegte“, so Aamer. Auch Abdullah und Islam lebten. Abdullah rutschte auf den Knien weiter in Richtung





Aamer, Islam trug Farah bei sich und robbte mit ihr ebenfalls in Richtung Deckung. Aamer nahm sein Mobiltelefon und rief im Al-Quds-Krankenhaus in Gaza-City an, um einen Krankenwagen und Notarzt anzufordern. Doch von dort bekam er die niederschmetternde Nachricht, dass das Gebiet, in dem Aamer und seine Familie waren, derzeit nicht erreicht werden könnten, da dort schwere Kampfhandlungen stattfänden.

Als sich die verwundete Islam mit der kleinen Farah zu Aamer geschleppt hatte, nahm er sofort seine kleine Tochter in den Arm. „Ich sah, dass auch sie schwerverletzt war“, so Aamer. „Sie hatte kein Blut im Gesicht, aber als ich unter ihre Kleidung schaute, sah ich, dass ihr Bauch aufgerissen war und blutete.“ Aamers Frau nahm ihre Tochter in den Arm, wo sie verblutete und starb. Die Familie musste insgesamt zwölf Stunden hinter dem Sandberg ausharren – mit ihrer kleinen toten Tochter.

Als israelische Soldaten zur Deckung vordrangen, verhafteten sie Aamer. Er wurde nach Israel deportiert und wurde dort ohne Anklage und Prozess bis zum 9. Januar in einem Gefängnis festgehalten.

Auch hier stellte das PCHR schwere Verstöße gegen das Kriegsvölkerrecht fest. Medizinischem Personal darf der Zugang zu Verwundeten und Verletzten nicht versperrt werden, das sagt Artikel 16 der Genfer Konvention.¹¹ Im Falle der kleinen Farah hatte das fatale Konsequenzen. Vielleicht hätte ihr Leben noch gerettet werden können.

11 Genfer Konvention, Artikel 16: Die Verwundeten und Kranken wie auch die Gebrechlichen und die schwangeren Frauen sollen Gegenstand eines besonderen Schutzes und besonderer Rücksichtnahme sein. Soweit es die militärischen Erfordernisse erlauben, soll jede am Konflikt beteiligte Partei die Maßnahmen fördern, die ergriffen werden, um die Toten und Verwundeten aufzufinden, den Schiffbrüchigen sowie anderen einer ersten Gefahr ausgesetzten Personen zu Hilfe zu eilen und sie vor Beraubung und Misshandlungen zu schützen.



Und auch in diesem Fall wurden abermals Zivilisten gezielt unter Feuer genommen, was – wie bereits ausgeführt – ein Kriegsverbrechen darstellt. Auch hier wurden wieder die Statuten des Internationalen Strafgerichtshofes verletzt.¹²

Feuerregen auf die Grundschule

Als am 17. Januar 2009 israelische F-16-Jets, Kampfhubschrauber und Drohnen über ihrem Dorf auftauchten, wusste Salah al-Ashqar, was zu tun war. Bereits zuvor waren israelische Flugblätter abgeworfen worden, die die palästinensischen Zivilisten aufforderten, ihre Häuser zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen. Allerdings war als Datum bereits der 30. Dezember angegeben. Trotzdem reagierte Salah sofort und nahm seine Tochter Mona (18), seine Schwester Nijoud, deren Kinder Bilal (6), Mohammed (4) Madeleine (6) und den noch ganz kleinen Sabri mit zur Beit Lahiya Grundschule. Die Schule wird vom *Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten* (UNRWA) betrieben und schien Salah daher gut gesichert. Die Regeln in dem Gebäude waren streng. Wenn es jemand betreten wollte, musste er sich einer Leibesvisitation unterziehen lassen. So wollte die UNRWA verhindern, dass Milizionäre die Schule als Rückzugspunkt, Waffenlager oder Abschussrampe benutzten. Etwa 1.600 palästinensische Flüchtlinge suchten Schutz im Schulgebäude, darunter auch Salah und seine Verwandten. Die Frauen und Kinder waren im dritten Stockwerk untergebracht, die Männer und älteren Jungen teilten sich das erste und zweite Stockwerk.

Die Nacht des 16. Januar verbrachten Njoud und ihre Kinder Bilal, Mohammed, Sabri und Madeleine im dritten Stockwerk der Schule. Etwa 15 Frauen und 50 Kinder befanden sich in dem Klassenzimmer. In jener Nacht wurde das Gebäude von den umliegenden Bomben- und Granateneinschlägen so

¹² „Warcrimes against Children“, PCHR



schwer erschüttert, dass Njoud mit ihren Kindern zum Balkon des Klassenzimmers ging, da sie befürchtete, dass die Fensterscheiben durch die Erschütterungen brachen und die Scherben ihre Kinder verletzen würden. Auch andere Frauen flüchteten auf den Balkon mit ihren Kindern. Azhar il-Banna, eine Augenzeugin, berichtet gegenüber den Ermittlern des PCHR: „Wir standen alle in der Nähe der Treppe des Balkons. Plötzlich gab es eine große Explosion und überall war nur noch Rauch zu sehen. Bilal und Mohammed wurden durch die Wucht der Detonation die Treppe hinuntergeschleudert. Als ich sie unten liegen sah, bemerkte ich sofort, dass sie tot waren. Dann sah ich nach Njoud – ihre rechte Hand war zerfetzt, und ihr Kopf war schrecklich verbrannt. Alle rannten panisch die Treppe herunter.“ Die Schule brannte lichterloh.

Azhar suchte in dem chaotischen Durcheinander nach ihren eigenen Kindern und rannte zurück in das Klassenzimmer. Dort war jedoch alles voller Qualm, sie kroch auf dem Boden, um sich zu schützen. Auf dem Boden sah sie ein Bein liegen, daneben Mona al-Ashqar, die Tochter von Salah. „Es war ihr Bein, sie hatte schreckliche Schmerzen“, erzählte Azhar dem PCHR. Azhar selbst fand ihre Kinder alle wohlauf und konnte das brennende Schulgebäude verlassen.

Salah al-Ashqar rannte unmittelbar nach der Explosion die Treppe zum dritten Stock hoch und kämpfte sich durch Feuer und Rauch zu seiner Tochter Mona durch. Auf einer aus ihrer Verankerung geschleuderten Tür, die Salah als Krankenbahre benutzte, gelang es ihm mit Hilfe zwei anderer Männer, seine schwerverletzte Tochter aus dem brennenden Gebäude zu tragen.

Mona musste gleich zweimal operiert werden. Ihr linkes Bein wurde oberhalb des Knies einfach weggerissen. Njoud wurde mit ihren schweren Kopfverletzungen und ihrer zerfetzten rechten Hand von Spezialisten in einem ägyptischen Krankenhaus behandelt.



Das PCHR stellte fest, dass die Schule mit weißem Phosphor angegriffen wurde. Obwohl der Einsatz von weißem Phosphor selbst nicht verboten ist, darf er nicht über dichtbesiedelten Gebieten eingesetzt werden, da automatisch Zivilisten in Mitleidenschaft gezogen werden.¹³ Zudem wirft das PCHR der israelischen Armee vor, ihrer Sorgfaltspflicht nicht nachzukommen. Dieser Angriff sei eine vorsätzliche Tötung gemäß Genfer Konvention und den Statuten des Internationalen Strafgerichtshofes.¹⁴

Sidqi, Ahmed und Mohammed

Es waren Tage des Luftterrors. Am 27. Dezember 2008 begann Israel damit, den Gaza-Streifen mit Luftschlägen zu zerstören und zu demoralisieren. „Der Krieg hat gerade erst begonnen und alle waren sehr verängstigt“, erzählt Ziad al-Absi, der mit seiner Familie im palästinensischen Flüchtlingslager Yibna in Rafah lebte. Ziad traf – wie alle anderen Familien auch – Notfallvorkehrungen. „Ich habe meine Frau und meine Kinder alle in einem Raum unserer Wohnung gebracht, wo wir uns gegen 10 Uhr abends schlafen legten.“ Es war wichtig, dass alle zusammen waren, damit man im Falle einer schnellen Evakuierung den Überblick behielt. Nur Ziads ältester Sohn Mahmoud hielt sich zu dem Zeitpunkt noch in einem anderen Raum der Wohnung auf. Es war der Abend des 28. Dezember 2008, ein Tag, nachdem die Luftoffensive der israelischen Luftwaffe begonnen hatte.

Mitten in der Nacht schlug die Bombe in das Haus ein. Ziad erzählte später dem PCHR, dass er und seine Familie nicht durch den Lärm von Flugzeugen geweckt worden waren. Nichts warnte sie vor. Die Explosion schleuderte Ziad aus seinem Bett in die Küche. „Alles, an was ich mich erinnere, ist, dass das Dach über uns zusammenkrachte.“ Ziads Frau Elaf und ihr Sohn Sidqi (4) wurden ebenfalls in die Küche geschleudert.

13 Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofes, Art. 8(2)(b)(iv)

14 Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofes, Art. 8(2)(a)(i)

Ziads Söhne Sidqi, Ahmed (11) und Mohammed (14) waren sofort tot. Den leblosen Körper Sidqis fand Ziad in dem Trümmerfeld begraben, in dem vorher die Küche der Familie war. Ahmed warf die Explosion aus dem Haus, sein Leichnam lag auf der Straße. Auch Mohammed hatte keine Chance – er wurde ebenfalls durch die Wucht der Explosion aus dem Haus geschleudert.

Elaf überlebte zwar den Luftschlag, war allerdings schwer verletzt. Unter anderem war ihre Wirbelsäule verletzt. Auch die vier Töchter der Familie, Nema (4), Zakia (15), Nidaa (19) und Fidaa (20) trugen schwere Verletzungen davon. Nemas Gesicht wird ihr Leben lang die Narben jener Nacht tragen. Zakias Arm musste mehrmals operiert werden, da er zerschmettert wurde. Nidaa und Fidaa hatten schwere Kopfverletzungen. Mahmoud überlebte die Attacke ebenfalls, da er sich noch in einem anderen Zimmer aufgehalten hatte.

„Ich bin Zivilist und meine Familie sind allesamt Zivilisten“, sagt Ziad später den PCHR-Beauftragten.¹⁵ „Ich habe drei Söhne verloren, meine Frau befindet sich noch immer im Koma und mein Haus wurde völlig zerstört. Ich will kein Geld als Entschädigung. Ich will einfach nur wissen, warum meine Familie und mein Haus Ziel dieses Angriffes wurden.“ Ziad wird die Antwort auf seine simplen Fragen wohl niemals bekommen.

Für das PCHR ist der Fall klar: Das humane Kriegsvölkerrecht verbietet Angriffe auf zivile Objekte. Israel könne auf keinen Fall davon ausgehen, dass die Häuser evakuiert seien, da Zivilisten gerade dort Schutz suchten. Auch hier stellt das PCHR schwere Verstöße gegen die Statuten des Internationalen Strafgerichtshofes fest.¹⁶

15 Ebenda.

16 Ebenda.

Entstellt und verkrüppelt: Die Kinder von Gaza

Neben den insgesamt 288 getöteten Kindern, die während des Krieges getötet wurden, wurden 1.606 Kinder verletzt.¹⁷ Viele von ihnen tragen irreparable Schäden davon, sind für ihr Leben lang mit Narben und Verkrüppelungen gezeichnet, von den Schäden für die Seele ganz zu schweigen.

Die Kinder wurden ausgerechnet dann angegriffen, als sie sich am sichersten fühlten: In ihrem Zuhause, in Nachbarhäusern, bei Verwandten oder in Schutzräumen befanden. In einigen Fällen war es nicht möglich, medizinische Hilfe zu bekommen. In einem Fall führte dies zum Tod von gleich drei Kindern, Nizar (4), Izhaq (13) und Ismail (15), die nach einem israelischen Angriff auf das Haus ihrer Familie schwerverletzt wurden und langsam verbluteten, da zwei Tage lang keine Krankenwagen und kein Notarzt das Kampfgebiet betreten konnte. Besonders tragisch: Im Nachhinein konnte man feststellen, dass man alle drei Kinder hätte retten können, wenn sie früh genug ärztliche Hilfe bekommen hätten.

Die Ärzte aus den unterversorgten und überfüllten Krankenhäusern von Gaza berichten, dass viele Kinder, die eingeliefert wurden, durch Granatsplitter schwer verletzt worden waren. Auch abgetrennte Extremitäten gehörten zum Alltagsbild. Dr. Fawzi Al Nabulsiya, der Leiter der Intensivstation des Al Shifa Hospitals in Gaza-City, kritisierte die israelischen Angreifer heftig für die Wahl ihrer Waffen. Seiner Meinung nach hätten viele Opfer leicht vermieden werden können, wenn die israelische Armee ihre Angriffe nicht so plan- und ziellos durchgeführt hätte.¹⁸

Viele palästinensische Eltern müssen nun lernen, mit ihren behinderten Kindern umzugehen und zu leben. Auch hier wird

17 Gesundheitsministerium der Palästinensischen Autonomiebehörde, <http://www.moh.gov.ps>

18 „War crimes against children“, PCHR 2009


sie die israelische Besatzungspolitik wieder vor besondere Probleme stellen, da die Behandlungsmöglichkeiten im Gaza-Streifen völlig unzureichend sind – vor allem wegen der israelischen Blockadepolitik.

Kollektives Trauma

Der Krieg in Gaza traumatisierte wieder einmal eine ganze Generation. Kinder, die den Folgen dieses einseitigen Krieges ausgesetzt waren, werden ihr Leben lang mit den Folgen zu kämpfen haben. Das PCHR spricht in diesem Zusammenhang von Schlafstörungen, Albträumen, Konzentrationsschwierigkeiten sowie Verhaltensauffälligkeiten. Zudem würden viele Kinder später an einem Schuldgefühl leiden, da sie nicht, wie ihre restliche Familie, durch die israelischen Bomben ausgelöscht wurden. Dies stachle wiederum die Wut auf die israelischen Besatzer an – und eine neue Generation von „Terroristen“ steht bereit, damit sich das Spiel abermals wiederholt.¹⁹



Seit 1990 versucht das *Gaza Community Mental Health Programme* (GCMHP) solchen Entwicklungen Herr zu werden. Unmittelbar nach dem Waffenstillstand am 18. Januar 2009 führte das GCMHP eine Studie mit 141 palästinensischen Kindern durch, um die seelischen Auswirkungen des Waffenganges zu untersuchen. Das Ergebnis ist fatal: Die große Mehrheit der Kinder des Gaza-Streifens waren in die Kriegereignisse unmittelbar konfrontiert. 90,4 Prozent der befragten Kinder gaben an, dass sie Bombendetonationen hörten, 89 Prozent haben die Zerstörungen an Häusern selbst gesehen. 65 Prozent der Kinder mussten ihre Häuser während des Krieges verlassen und 61 Prozent haben gesehen, wie Nachbarhäuser zerstört wurden. 53,6 Prozent der palästinensischen Kinder gaben an, dass israelische Soldaten sie in ihren Häusern festgehalten haben oder dass sie während der massiven Bombardierungen ihre Häuser

19 Ebenda.



nicht verlassen konnten. In beiden Fällen fühlten sie sich bedroht. Hassan Ziyada, Psychologe bei der GCMHP, sagt, dass 97,7 Prozent der Kinder von Gaza glaubten, sie seien nicht sicher. 97,1 Prozent gaben an, dass sie sich nicht einmal durch ihre Familien geschützt fühlten.

Vor allem die Tatsache, dass diese Offensive zu einem Zeitpunkt kam, als Gaza bereits seit Monaten von Israel abgeriegelt war, würde die Kinder besonders beeinflussen, so Ziyada. Die Kinder litten bereits seelisch an „Angstzuständen sowie dem Gefühl der totalen Machtlosigkeit“. Ziyada ist sich sicher: Viele Kinder werden Depressionen erleiden, da sie enge Verwandte verloren oder ihre Häuser zerstört wurden. „Auch der Umstand, dass die Eltern ihre Kinder nicht schützen konnten, kann das Verhältnis zwischen den beiden Generationen beeinflussen“, so Ziyada.²⁰ Diese Zahlen sprechen für sich. Das kollektive „Ausgeliefertsein“, das Gefühl der Macht-, Wehr- und Schutzlosigkeit wird bei den Kindern nicht folgenlos bleiben. Daher spricht das PCHR in diesem Zusammenhang von einer „Kollektivstrafe“, die nach den Regeln des humanitären Völkerrechts verboten sind. Eines scheint jedenfalls sicher: Die palästinensischen Rächer von morgen wurden im israelischen Feuerregen geboren.



20 Gaza Community Mental Health Programme, <http://www.gcmhp.net/>



5. Kapitel

Phosphorregen über Gaza

Weißer Phosphor, was ist das eigentlich? Primär wird die Chemikalie zur sogenannten „Gefechtsfeldbeleuchtung“ eingesetzt. Kommt weißer Phosphor in Kontakt mit dem Sauerstoff der Luft, entzündet er sich und leuchtet grell. Zudem entsteht ein dichter, weißer Qualm, der im Feld dazu genutzt werden kann, die eigenen Truppenbewegungen zu verbergen. Weißer Phosphor wird von den US-Amerikanern auch im Irak eingesetzt. Doch schnell wird hierbei klar, dass die Chemikalie auch als Kampfstoff taugt. In einer Broschüre der US-Armee schwärmen US-Soldaten von der Kampfkraft des weißen Phosphors: „Weißer Phosphor bewährte sich als wirksame und vielseitige Munition. Wir benutzten ihn als zweifache Sichtwand und später im Kampf als mächtige psychologische Waffe gegen die Aufständischen in Gräben und Spinnenlöchern, wenn wir mit hochexplosiver Munition keine Wirkung erzielten. Wir feuerten „shake and bake“ (Schüttel-und-Brat-Salven) auf die Aufständischen: Weißer Phosphor scheuchte sie auf, und die hochexplosive Munition löschte sie aus.“¹

Was mit „auslöschen“ genau gemeint ist, ersparen die drei Autoren ihren Lesern. Kommt brennender weißer Phosphor in Kontakt mit Menschen, ruft er fürchterliche Verbrennungen hervor. Dazu können auch innere Organe erheblich geschädigt werden. Ein Bericht des israelischen Gesundheitsministeriums benennt die gesundheitlichen Folgen des Kontaktes mit weißem Phosphor: „Weißer Phosphor kann schwere bis tödliche Verletzungen hervorrufen, wenn er in Kontakt mit Haut kommt, eingeatmet oder geschluckt wird.“ Da die Chemikalie „sehr gut in Fett löslich“ sei, greift sie sofort die Haut an. Vor allem die

1 Captain James T. Cobb, First Lieutenant Christopher A. LaCour, Sergeant First Class William H. Hight, In: Field Artillery, März/April 2005

extreme Hitze, aber auch die dadurch entstehende hochgiftige Phosphorsäure schädigen den menschlichen Körper.²

Die internationale Rechtslage ist bezüglich des weißen Phosphors eindeutig. Der Stoff ist nicht verboten, wie beispielsweise Senfgas oder Antipersonen-Landminen. Weißer Phosphor wird allerdings nicht als chemische Waffe definiert, sondern als Brandmunition, die Feuer verursachen kann. Das III. Protokoll des „Übereinkommens über das Verbot oder die Beschränkung des Einsatzes bestimmter konventioneller Waffen, die übermäßiges Leiden verursachen oder unterschiedslos wirken können“ (CCW) regelt den Einsatz solcher Waffen. Kampfmittel, die in erster Linie dazu bestimmt sind, durch die Wirkung von Flammen, Hitze oder einer Kombination derselben, hervorgerufen durch eine chemische Reaktion eines auf das Ziel verbrachten Stoffes, Objekte in Brand zu setzen oder Personen Brandwunden zuzufügen. Zu den Brandwaffen gehören unter anderem nicht Kampfmittel, die als Nebenwirkung Brandwirkungen haben können, wie Leuchtkörper, Leuchtspurätze, Rauch- oder Signalsysteme. Aus diesem Grunde kann weißer Phosphor nicht ohne weiteres als verbotene Brandwaffe im Sinne des Protokolls III angesehen werden, auch soweit zufällig beispielsweise Gebäude hierdurch in Brand gesetzt werden.

Die deutsche Bundesregierung hat 2005 erläutert, dass sich im Bestand der Bundeswehr keine (Rauch- und Leuchtspur-) Munition befindet, die weißen Phosphor enthält, und im Übrigen ausgeführt: „Der Einsatz von Brandwaffen unterliegt Beschränkungen durch das humanitäre Völkerrecht. Einschlägig ist insbesondere das Übereinkommen vom 10. Oktober 1980 über das Verbot oder die Beschränkung des Einsatzes bestimmter konventioneller Waffen, die übermäßige Leiden verursachen oder unterschiedslos wirken können (VN-Waffenübereinkommen). Dieses enthält in seinem Protokoll III vom 10. Oktober 1980 spezielle

2 Colonel Dr. Gil Hirshorn, „Identification of Explosive White Phosphorus Injury and its Treatment“

Bestimmungen über Brandwaffen. Danach dürfen Brandwaffen nicht gegen Zivilisten eingesetzt werden. Der Einsatz gegen ein militärisches Ziel ist u.a. verboten, wenn sich dieses inmitten einer Ansammlung von Zivilpersonen befindet und der Angriff aus der Luft erfolgt. Andere als Luftangriffe dürfen sich dann nicht gegen ein militärisches Ziel richten, wenn dieses nicht klar von einer Ansammlung von Zivilpersonen zu trennen ist und nicht alle machbaren Maßnahmen zur Begrenzung der Brandwirkung auf das militärische Ziel getroffen werden. Im Übrigen gilt der völkergewohnheitsrechtlich anerkannte Grundsatz, dass der Einsatz von Waffen, Geschossen und Stoffen verboten ist, die geeignet sind, unnötige Leiden hervorzurufen.“³

Wird eine 155 mm-Artilleriegranate, die mit weißem Phosphor bestückt ist, abgeschossen, kann ein Gebiet mit einem Durchmesser von etwa 250 Metern mit dem Kampfmittel eingedeckt werden. Eine solche Granate enthält knapp sechs Kilogramm weißen Phosphor. Es versteht sich dabei von selbst, dass weißer Phosphor nicht zwischen militärischen und zivilen Gebäuden und nicht zwischen Kombattanten und Zivilisten unterscheiden kann. Daher ist der Einsatz als Gefechtsfeldbeleuchtungsmittel zwar erlaubt, als Kampfmittel gegen Zivilisten über dichtbesiedelten Gebieten allerdings geächtet. Bereits jetzt kann man sich fragen, ob der Einsatz dieses Kampfmittels über einem der am dichtesten besiedelten Gebiete der Erde überhaupt legal sein kann.

Auch in Israel ist die Wirkung von weißem Phosphor bestens bekannt. In einem israelischen Militärhandbuch kann man nachlesen: „Brandwaffen sind nicht verboten (...) Es ist verboten, militärische Ziele, die in zivil besiedelten Gegenden liegen, mit Brandwaffen anzugreifen. Das Protokoll [über die Nutzung von Brandwaffen] verbietet nicht, solche Ziele während

3 Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage des Abg. Dr. Gregor Gysi, Drucksache 16/156, 8.12.2005

Kampfhandlungen anzugreifen (zum Beispiel, um Bunker zu bekämpfen).⁴

Weißer Phosphor ist Bestandteil des israelischen Waffenarsenals. Bereits während der beiden Libanonkriege 1982 und 2006 setzte die israelische Armee weißen Phosphor ein.⁵ Die Granaten werden üblicherweise „indirekt“ verschossen, das bedeutet, dass die Geschützbedienung das Ziel meistens nicht einsehen kann. Sie hat sich auf Informationen wie beispielsweise Luftbildaufnahmen zu verlassen. Dass diese Waffe auch während des Krieges im dichtbesiedelten Gazastreifen benutzt wurde, belegt die Organisation *Human Rights Watch* (HRW) in ihrer Studie *Rain of Fire* (Feuerregen).⁶ Als Angehörige der Organisation unmittelbar nach Einstellung der Kampfhandlungen Untersuchungen im Gazastreifen anstellten, fanden sie die verräterischen Überreste der Granaten, mit denen weißer Phosphor verschossen wird. HRW warnt in ihrem Bericht auch vor der Heimtücke dieser Waffen. So hat die Kommission der Organisation auch noch nicht detonierte Granaten und Behälter mit der Substanz im Gazastreifen vorgefunden. Diese, so HRW, könnten auch noch lange nach Ende der Kampfhandlungen sich entzünden und erhebliche Schäden verursachen.

Ein Fotograf der Nachrichtenagentur *Reuters* fotografierte am 4. Januar 2009 zudem eine israelische Artillerieeinheit, die Granaten des Typs M825A1 benutzte. Diese Granaten US-amerikanischer Bauart sind mit weißem Phosphor bestückt. Ging es der israelischen Armee um den Einsatz des weißen Phosphors als Gefechtsfeldbeleuchtung oder als Rauchmittel zur Tarnung der eigenen Manöver? Dies kann laut HRW bezweifelt werden. Der Menschenrechtsorganisation zufolge wurden eine Vielzahl jener Granaten tagsüber verschossen, zudem ist die israelische Armee

4 Israel, Military Advocate General Headquarter, *Laws of War in the Battlefield*, 1998

5 Robert Fisk, „Pity the Nation“, 1990 S. 282-285

6 „Rain of Fire“, Human Rights Watch, 2009

im Besitz von speziellen Rauchgeschossen, die keine Brand-
schäden wie der weiße Phosphor hervorrufen. Das verstärkt die
Vermutung, die israelische Armee habe den weißen Phosphor
genau wegen dessen Brandeigenschaften im Gazastreifen einge-
setzt. Ein Ziel könnte hierbei gewesen sein, die Waffenlager der
Hamis durch die Hitze zur Explosion zu bringen.

HRW hat zudem einen israelischen Soldaten, der am Gazaein-
satz beteiligt war, hierzu interviewt. Er bestätigte den Einsatz
von weißem Phosphor als Brandwaffe. Er habe gesehen, wie
die 155 mm-Granaten in einem Winkel von nur 30 Grad ver-
schossen wurden – ein solcher Winkel ist zur Beleuchtung eines
Feldes völlig unwirksam, da der Leuchtstoff dann nicht in ge-
eigneter Höhe zur Wirkung kommen kann. Gleiches gilt für die
Rauchwirkung. „Ich weiß nicht, weshalb der Winkel so gering
war, aber die Granate wurde benutzt, um ein Haus in Brand
zu setzen“, so der Soldat gegenüber HRW. „Uns wurde gesagt,
dass das Haus leer stehe, allerdings vermint war. Es explodierte
[nach einem Treffer], danach waren einige weitere Detonationen
zu sehen.“ Ebenfalls habe er den Einsatz von weißem Phosphor
in Zeitoun beobachten können. Auch dort sei er im bereits ge-
nannten geringen Winkel verschossen worden.

Doch wie wirkt weißer Phosphor aus der Perspektive von Zivilis-
ten, jenseits von Waffendatenblättern und chemischen Formeln?

Angriff auf das Al-Quds-Krankenhaus

Am 15. Januar 2009 wurde das Al-Quds-Krankenhaus in Gaza-
City Ziel eines Angriffs mit weißem Phosphor. Zu diesem Zeit-
punkt befanden sich dort 50 Patienten in Behandlung sowie
500 Palästinenser, die dort Zuflucht vor den Kämpfen suchten.
Das Verwaltungsgebäude sowie die oberen zwei Stockwerke des
Krankenhaus-Gebäudes waren nach der Attacke völlig ausge-
brannt. Das Krankenhaus war klar als solches gekennzeichnet.



Muhammad Abu Musabbih, Angehöriger des Krankenhauspersonals, beschrieb gegenüber HRW den israelischen Angriff. Als der Feuerregen am 15. Januar um 9 Uhr morgens begann, versuchten er und seine Kollegen das Krankenhaus sowie die Personen, die sich darin befanden, zu retten. „Ich sah brennende Teile vom Himmel fallen“, erinnert sich Musabbih. Der Feuerregen ging in unmittelbarer Nähe der Sauerstofftanks sowie des Stromgenerators nieder. Der mit Benzin betriebene Generator hat einen Vorrattank für 20.000 Liter. Verzweifelt kämpften Musabbih und andere Angehörige des Personals gegen das Feuer. „Mit Sand und Wasser haben wir gegen die Flammen gekämpft. Wir befürchteten, dass der Sauerstoff und das Benzin Feuer fangen und explodieren würden.“

Auch im Hauptgebäude des Hospitals machte sich das medizinische Personal daran, das ausgebrochene Feuer zu löschen. Es muss eine geradezu verzweifelte Szene gewesen sein, wie die Frauen und Männer versuchten, den Flammen mit primitivsten Mitteln Herr zu werden. Professionelle Feuerwehrausrüstung war nicht vorhanden, und so trugen sie in endlos langen Reihen Eimer mit Wasser und Sand zu den Brandherden. Die Feuerlöscher konnten sie nicht gebrauchen, sie heizten die Flammen sogar noch eher an. Mitten während der Löscharbeiten krachte eine zweite Phosphor-Granate in das Gebäude und ging in Flammen auf. Das Verwaltungsgebäude musste vollständig evakuiert werden, chaotische Hektik herrschte. Mehrere Panzergranaten trafen das Hospital in dieser Zeit. Erst zwei Stunden später traf die Feuerwehr ein und bekämpfte die Flammen, die sich vom Dach des Krankenhauses nach unten vorgefressen hatten. „Als die Feuerwehrleute einen Brandherd unter Kontrolle hatten und nun den nächsten bekämpften, drehte sich der Wind und fachte das zuvor gelöschte Feuer wieder an. Sie mussten wieder zurück zum alten Brandherd laufen und dort wieder löschen“, beschreibt Musabbih die Szene.



Die Ärzte begannen nun damit, das Krankenhaus zu evakuieren, ein chaotisches Unterfangen bei 500 Flüchtlingen und 50 Patienten. Viele der Patienten hatten ernsthafte Erkrankungen oder schwere Verletzungen, sie mussten für den Transport erst vorbereitet werden. Gegen 15 Uhr Nachmittags kamen die Ambulanzfahrzeuge des *Roten Halbmondes*, um die Patienten zur nahegelegenen Schule, die unter UN-Verwaltung steht, zu bringen. Nach Angaben des *Roten Halbmondes* war dies die einzige Möglichkeit, da die israelische Armee keine andere Option gestattete. Zu den Patienten gehörten unter anderem sieben Neugeborene in Brutkästen.

Gegen 20 Uhr krachte die nächste israelische Granate in das Hospital, die nach Angaben des Personals mit weißem Phosphor bestückt war. Und wieder entfachte die israelische „Wunderwaffe“ ihre volle Wirkung und setzte das Krankenhaus abermals in Brand.

Tariq al-Baradei, ein 24-jähriger Student, war an jenem Tag wegen mehrerer Knochenbrüche und Granatsplitter in seinem Körper im Al-Quds-Krankenhaus in Behandlung. Er beschreibt die grausigen Erinnerungen an seine Evakuierung: „Ich lag im Ambulanzwagen zusammen mit einem achtjährigen Mädchen, das am Kopf blutete. Ich schaute aus dem Fenster und sah eine Gruppe Verwundeter über die Straße gehen. Es waren so viele. Ich konnte die Straßen von Gaza nicht wiedererkennen. Es brannte überall, ich wollte einfach nicht glauben, dass das das Krankenhaus war, welches in Flammen aufging.“

Erst um 6 Uhr morgens des darauffolgenden Tages war das Feuer gelöscht. Die Flammen zerstörten nicht nur weite Teile des Krankenhauses, sondern auch zwei Ambulanzwagen sowie ein Medikamentenvorratslager in der Nähe des Hospitals.

Als die Ermittlergruppe von HRW das Krankenhaus kurz darauf besuchte, protokollierte es die Zerstörungen. Während das

Hospital schwer beschädigt wurde, blieben vom Verwaltungsgebäude nur noch die Mauern übrig. An den Überresten der Granaten konnte die Organisation zweifelsfrei feststellen, dass es sich um die hellgrünen 155 mm-Geschosse handelte, mit denen weißer Phosphor verschossen wird.⁷

Angriff auf die UNO

Auch das Gelände des UN-Flüchtlingswerkes UNRWA in Gaza-City wurde zum israelischen Angriffsziel mit dieser furchtbaren Waffe. Das Gelände ist etwa vier Hektar groß und ist von drei Meter hohen Mauern umgeben. Dadurch ist das UN-Gelände klar für jedermann zu erkennen – auch für die israelischen Streitkräfte. Auf dem Gelände befinden sich das Hauptquartier der UNRWA, von dem aus die gesamte Arbeit im Nahen Osten organisiert wird sowie das Gaza-Hauptbüro, zu dem die Logistik-Gebäude, Warenlager und die Garagen des Fuhrparks gehören.

Gegen 7.30 Uhr morgens des 15. Januar 2009 kamen die Einschläge israelischer Granaten immer näher an die Mauern heran. Schnell setzte sich die UNRWA mit israelischen Armeeoffizieren in Verbindung, um darum zu bitten, den Beschuss einzustellen – ergebnislos. Zweieinhalb Stunden später, gegen 10 Uhr morgens, detonierten gleich sechs israelische Granaten auf dem UNRWA-Gelände. Mindestens drei dieser Granaten enthielten weißen Phosphor, so die UNRWA. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich etwa 700 palästinensische Zivilisten auf dem Gelände, die ausgerechnet dort Schutz suchten.⁸ In einem Bericht der UNRWA ist davon die Rede, dass vier Gebäude – zwei große Lagerhäuser, ein Fahrzeugpark und eine Werkstatt – komplett niederbrannten. Die Höhe des Schadens wurde mit zehn Millionen US-Dollar beziffert. Darüberhinaus gingen

⁷ Ebenda.

⁸ UNRWA-Stellungnahme vom 24.1.2009



Vorräte für die Versorgung von Flüchtlingen wie Decken, Matratzen, Hygieneausrüstung, Nahrungsvorräte und Mehlsäcke in den Flammen verloren. Die Mehlsäcke brannten noch zwölf Tage nach dem Angriff. Drei Fahrzeuge der UNRWA wurden völlig zerstört, 15 schwer beschädigt. Ein UNRWA-Mitarbeiter sowie zwei Palästinenser – allesamt Zivilisten – wurden durch den israelischen Angriff verwundet.

Doch warum wurde ausgerechnet ein UN-Gelände das Ziel eines solch brutalen israelischen Angriffes? Die israelische Armee beharrt auf dem Standpunkt, Hamas-Kämpfer hätten vom UNRWA-Gelände aus israelische Armeestellungen angegriffen. Man habe sich nur gewehrt. Israels Ministerpräsident Ehud Olmert rechtfertigte dies gegenüber UN-Generalsekretär Ban Ki-moon persönlich: „Wir wollen nicht, dass es zu solchen Vorfällen kommt, und es tut mir sehr leid, aber ich weiß nicht ob Sie wissen, dass die Hamas vom UNRWA-Gelände aus geschossen hat?“⁹

War das wirklich so? Der Direktor der UNRWA in Gaza, John Ging, dementierte, dass Hamas-Kämpfer von dem Gelände aus die israelische Armee beschossen haben. Seine Geschichte hört sich völlig anders an.¹⁰ Überhaupt hätten UN-Angehörige die israelischen Offiziere verzweifelt dutzende Male kontaktiert, um sie über die Lage zu informieren. Zu keinem Zeitpunkt hätte die israelische Armee der UNRWA mitgeteilt, dass feindliche Hamas-Milizionäre auf dem Gelände seien. „Sie sollten uns mitteilen, wenn Milizen auf unserem Gelände operieren“, so Ging. „Die Tatsache, dass sie das nicht gemacht haben, interpretieren wir so, dass es solche Aktivitäten bei uns nicht gab!“ Also alles nur eine israelische Schutzbehauptung? Oder war alles nur ein Irrtum? Wusste die israelische Armee vielleicht zu-

9 Barak Ravid, „Olmert to Ban: Gunmen fired at IDF Troops from UN Gaza-Compound“, Haaretz, 15.1.2009

10 Ibrahim Barzak und Christopher Torchia, Israeli Shells Hit UN Headquarters in Gaza Strip; Airstrike Kills top Hamas Figure“, AP, 15.1.2009



nächst gar nicht, was und wen sie dort unter Feuer nahm? Ging kann auch dies klar dementieren. Die israelische Armee habe lange bevor die Operation „Gegossenes Blei“ begann, sämtliche GPS-Daten aller UN-Gebäude in Gaza erhalten. Nach wie vor beharrt Ging auf seiner Feststellung, dass sich zu keinem Zeitpunkt Milizionäre auf dem Gelände aufgehalten hätten.

Scott Anderson, ehemaliger Offizier der US-Armee und heute UNRWA-Beamter, erinnert sich an den israelischen Angriff: „Ich weiß nicht mehr genau, wann uns die erste Granate getroffen hat, aber gegen 8 Uhr morgens kamen die Einschläge sehr nahe an uns heran. Ich habe die IDF in Erez kontaktiert, um sie zu informieren und darum zu bitten, das Feuer einzustellen. Die israelische Armee teilte ihm mit, dafür zu sorgen, dass der Beschuss eingestellt werden würde, doch nichts geschah. „Bei der US-Armee würde es nicht so lange dauern, einen Artilleriebeschuss zu beenden“, so Anderson. Das Muster der Einschläge war gut sichtbar: Die Einschläge begannen am Gaza Training College, westlich des UNRWA-Geländes und wanderten quer über das ganze Gelände.“ Anderson zeigte später den Angehörigen von HRW Überreste der Granaten, die auf dem UNRWA-Gelände eingeschlagen waren – alle hatten die verräterische hellgrüne Markierung, die auf weißen Phosphor hindeutet. Eine Granate landete einen Volltreffer mitten durch das Dach eines Warenlagers. Eine andere Granate, die in einem Schacht auf dem Parkplatz einschlug, detonierte nicht. Anderson berichtet, dass das Geschoss ebenfalls mit weißem Phosphor bestückt war. Später hat ein Antisprengstoff-Team der UN den gefährlichen Blindgänger beseitigt.

Anderson ist als ehemaliger Armeeingehöriger ein Experte für unterschiedliche Waffensysteme und Munition. Er ist sicher: „Es sah aus wie Phosphor, es roch wie Phosphor, und es brannte wie Phosphor.“ Die Hauptsorge, so Anderson, galt vor allem den Diesel-Tanks auf dem Gelände, in denen 100.000 Liter Treibstoff lagerten. Auch zwei Tanklastwagen, deren Tanks zu

dem Zeitpunkt des Angriffs randvoll mit Dieselpetrol waren, standen auf dem Gelände. Unter Einsatz ihres Lebens, so Anderson, versuchten UN-Mitarbeiter, diese potentiellen Brandbomben auf Rädern, in Sicherheit zu bringen. „Zwei der Tanklastwagen waren direkt neben dem Warenlager geparkt, welches schwer getroffen wurde und lichterloh brannte. Ich sah, wie brennende Teile direkt unter einem der Lkw landeten, und ein Kollege und ich versuchten mit Feuerlöschern den Brand zu löschen, es gelang uns aber nicht. Mit Stöcken versuchten wir, die brennenden Teile unter den Lkw zu entfernen, uns war dabei völlig klar, dass wir sterben werden, wenn die Tanks auf den Wagen explodieren. Dann landete die nächste Granate auf dem Parkplatz, ich habe sie mit eigenen Augen gesehen. Nachdem wir den Parkplatz evakuiert gehabt hatten, fuhren wir die Lkw vom Brandherd weg zu einer anderen Stelle des Parkplatzes, wo bereits eine Granate eingeschlagen war. Die Leute hatten nur leichte Verletzungen, wir hatten großes Glück.“

„Es ist herzerreißend, es ist schockierend, mir fehlen die Worte“, sagte UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon, als er später vor den Trümmern des von Israel zerstörten UN-Lagerhauses stand.¹¹

Israels Rechtfertigung

Bereits am zehnten Tag der israelischen Militäroffensive auf Gaza berichteten die Medien über den Einsatz von weißem Phosphor. Zunächst stritt die israelische Armee alles ab, später rechtfertigte sie den Einsatz und kündigte sogar Untersuchungen an. Die Londoner *Times* berichtete zuerst über das Kriegsverbrechen am 5. Januar 2009. Noch zwei Tage später, am 7. Januar, dementierte ein IDF-Sprecher: „Ich kann Ihnen mit Sicherheit sagen, dass weißer Phosphor nicht zum Einsatz kam.“¹²

11 dpa, 20.1.2009

12 „Group Accuses Israel of Firing White Phosphorus into Gaza“, CNN, 12.1.2009

Am 8. Januar veröffentlichte abermals die *Times* die ersten Beweisfotos, die mit weißem Phosphor bestückte Granaten in israelischen Artilleriestellungen zeigen. Auch Angehörige verschiedener Menschenrechtsorganisationen, die sich im Gazastreifen aufhielten, konnten den Einsatz von weißem Phosphor bestätigen. Noch am 13. Januar stritt die israelische Armee alles ab. In der Knesset beharrte Generalleutnant Gabi Askenazi auf seinem Standpunkt: „Die IDF agiert ausschließlich in Übereinstimmung mit dem internationalen Recht und nutzt keinen weißen Phosphor.“¹³ Am selben Tag stellt Peter Herby vom *Internationalen Komitee des Roten Kreuzes* (ICRC) fest, dass weißer Phosphor nicht gegen das internationale Recht verstoße, solange er als Beleuchtungsmittel oder Nebelwand genutzt werde. Diese allgemeingehaltene Stellungnahme war die Steilvorlage für die Kursänderung der israelischen Öffentlichkeitsarbeit. Plötzlich wurde nicht mehr abgestritten, sondern gerechtfertigt. Als nur zwei Tage später, am 15. Januar 2009 das UNRWA-Gelände mit weißem Phosphor beschossen wurde, zitierte der israelische Regierungssprecher Mark Regev das ICRC-Papier. Das ICRC, so Regev, hätte keinerlei Kritik am Vorgehen Israels geäußert.¹⁴

Peter Herby vom ICRC fühlte sich zu Recht missverstanden. Wollte er der israelischen Armee etwa einen Persilschein für die Nutzung der Chemikalie ausstellen? Am 17. Januar 2009 ruderte er daher in einer öffentlichen Stellungnahme wieder zurück. Man habe, so Herby, zwei Tage zuvor nicht den Einsatz von weißem Phosphor seitens Israel kommentiert, sondern lediglich allgemein Stellung bezogen. Dies sei von den Medien falsch interpretiert worden.¹⁵ Die israelische Führung tat zunächst so, als hätte sie Herbys Klarstellung einfach nicht gelesen und nutzte das ICRC-Papier vom 15. Januar weiter zur Rechtfertigung seiner Phosphor-Angriffe.

13 Robert Marquand und Nicholas Blandford, „Gaza: Israel under Fire for Alleged White Phosphorus Use“, *Christian Science Monitor*, 14.1.2009

14 Mark Regev in CNN am 15.1.2009

15 ICRC, „Phosphorus Weapons – the ICRC’s View“, 17.1.2009

Das ICRC musste sich also noch klarer äußern. „Die Tatsache, dass das internationale Recht den Einsatz von Phosphor-Waffen nicht verbietet, bedeutet nicht, dass jederlei Einsatz von Waffen, die diese Substanz enthalten, legal ist“, so Herby gegenüber Medienanfragen. „Es ist Illegal, weißen Phosphor gegen militärische Ziele einzusetzen, wenn sich dort auch Zivilisten aufhalten“, so Herby weiter. Ein Angriff sei nur dann legal, wenn das militärische Ziel so angegriffen werden könne, dass Zivilisten dabei nicht zu Schaden kämen.

Am 23. Januar 2009 stellte der Sprecher des israelischen Außenministeriums, Yigal Pamor, fest: „Ja, wir haben weißen Phosphor genutzt, aber in keiner unrechtmäßigen Absicht. Es mag einzelne illegale Einsätze gegeben haben, denen wir jetzt nachgehen. Die IDF stellt derzeit Nachforschungen zu einem speziellen Vorfall an.“¹⁶ Die *Times* zitierte derweil einen namentlich nicht genannten Mitarbeiter des israelischen Verteidigungsministeriums, der einräumte, dass sich bereits einen Monat vor dem Einsatz des weißen Phosphors in Gaza Rechtsspezialisten mit der Rechtmäßigkeit des Kampfstoffes beschäftigten.¹⁷

Allein diese kleine Kriegs-PR-Geschichte liest sich so abenteuerlich, dass man sich fragen muss, ob man überhaupt noch Stellungnahmen der IDF Glauben schenken kann.


Uranwaffen gegen Gaza?

Setzte Israel noch andere Waffentechnologie im Gazastreifen ein? Immer wieder tauchen Berichte über den Einsatz der berüchtigten Uranmunition auf.¹⁸ Israel selbst dementiert den Einsatz dieser hochgiftigen Munition. Doch wurde nicht auch der


16 James Hider und Sheera Frenkel, „Israel Admits Using White Phosphorus in Attacks on Gaza.“ *The Times*, 24.1.2009

17 Ebenda.


18 <http://www.presstv.ir/detail.aspx?id=80443§ionid=351020202>




Einsatz von weißem Phosphor zunächst dementiert, bis erdrückende Beweise auf den Tisch kamen? Abgereichertes Uran (depleted uranium, DU) ist eigentlich Atom Müll. Abgereichertes Uran selbst ist ein chemisch giftiges und radioaktives Material, welches auf Grund seiner hohen Dichte in panzerbrechender Munition eingesetzt wird. Es ist 1,7 mal dichter als Blei, was den Urangeschossen eine erhöhte Reichweite und Durchschlagkraft gibt. Zwei US-Unternehmen stellen großkalibrige Panzergranaten aus abgereichertem Uran her: Alliant Techsystems (120 mm-Granaten) und die früheren Primex Technologies, jetzt General Dynamics Ordnance and Tactical Systems (105 mm- und 120 mm-Granaten). Alliant Techsystems produziert auch kleinkalibrige Geschosse (25 mm, 30 mm) für Geschütze in amerikanischen Flugzeugen und Kampffahrzeugen. Es besteht schon lange der Verdacht, dass die israelische Militärindustrie Uran-Panzergranaten für die israelische Armee produziert haben könnte, aber es ist unklar, ob diese im Kampf eingesetzt wurden.



Uranmunition kann ohne weiteres als Massenvernichtungswaffe bezeichnet werden. Denn eine der Folgen der Anwendung von Uranwaffen ist, dass es bei Mensch und Tier zu Chromosomenbrüchen kommt und so der genetische Code verändert wird. Aus dem Irakkrieg ist bekannt, dass es dort vermehrt zu Totgeburten sowie zu schwerbehinderten Kindern kommt. Die Langzeitfolgen dieser furchtbaren Waffe sind noch nicht abzuschätzen. Israel schadet sich jedoch selbst. Das toxische Material unterscheidet nicht zwischen Freund und Feind, erkennt keine Grenzen an und überwindet Schutzzäune und Mauern.



Doch welche Auswirkungen haben solche radioaktiven Hinterlassenschaften auf die Bewohner der betroffenen Regionen? Auf der Grundlage früherer DU-Einsätze lassen sich die Folgen durchaus kalkulieren. Einer Studie der britischen Atomenergiebehörde zufolge, über die im November 1991 in der Londoner Zeitung *Independent* berichtet wurde, rechnete man damals nach



dem Zweiten Golfkrieg mit 500.000 zusätzlichen Krebstoten im Irak. Dieser Hochrechnung wurde eine radioaktive Hinterlassenschaft von 40 Tonnen DU-Munition zugrundelegt.¹⁹ Also muss dort mit etwa 125.000 zusätzlichen Krebstoten zu rechnen sein. Diese Aufschlüsselung sollte man sich gut merken für den Tag, an dem Israel seine Informationsblockade aufgibt und die Mengen an verschossener DU-Munition im Gaza-Krieg bekannt gibt.



¹⁹ Le Monde diplomatique, Juni 1999

6. Kapitel

Krieg der Lügen

Man braucht nicht den alten deutschen Reichskanzler Otto von Bismarck zu bemühen, der einmal treffend ironisch feststellte, dass nirgendwo so viel gelogen werde wie vor einer Wahl, während eines Krieges und nach der Jagd, um darauf hinzuweisen, dass auch der Gaza-Krieg von einer Lügenoffensive begleitet wurde. Israel und die Hamas werfen sich dies gegenseitig vor. Israel behauptet, die Hamas würde die Medien geradezu mit „Opferbildern“ steuern und für sich einnehmen. Doch ist das wirklich so? Betrachtet man die Berichterstattung deutschsprachiger Medien, bestätigt sich das nicht. Sogar das Gegenteil scheint der Fall zu sein. In den ersten Tagen der israelischen Luftoffensive gegen Gaza sparten die deutschsprachigen, öffentlich-rechtlichen Sender Bilder von palästinensischen Bombenopfern weitestgehend aus. Fast entstand der Einruck, es handle sich um einen „sauberen Krieg“. Deutsche Korrespondenten berichteten von adrett aufgeräumten Plätzen in Tel Aviv über die Offensive, während arabische – aber auch britische – Kanäle die Bilder des Schreckens aus Gaza direkt sendeten. Während in Gaza Bomben auf zivile Einrichtungen flogen, sah das deutsche Fernsehpublikum Bilder aus der israelischen Stadt Sderot, die einige Male von palästinensischen Raketen getroffen wurde. Während die Gesichter der geschockten Bewohner dieser kleinen Stadt immer wieder in die deutschen Wohnzimmer übertragen wurden, blieb das Sterben in Gaza zunächst ungesendet.

Die *BILD* feierte die israelischen Soldaten Tag für Tag im Stil von Landser-Romanen: „Es soll die Entscheidungsschlacht gegen den Terror werden, der Todesstoß für die Hamas! Seit Samstag kämpft die israelische Armee im Gaza-Streifen. Einmarsch nach achttägigen Luftangriffen gegen rund 400 Ziele. Tausende Soldaten, fast 200 Panzer, der Donner von Artillerie



haltt über dem Küstengebiet. Phase II der Operation ‚Gegossenes Blei‘.“ Der tägliche OKW-Bericht der *BILD* wirkte geradezu grotesk angesichts des Sterbens in Gaza: „Die Nacht von Samstag auf Sonntag. Die israelische Armee lässt den heiligen Shabat verstreichen – und greift kurz nach Sonnenuntergang an! Artillerie-Granaten zerpfügen den nördlichen Gazastreifen, wo die Israelis Minenfelder der Hamas vermuten. Dann rücken mehrere Tausend Soldaten (Elite-Einheit ‚Golani‘-Brigade) von Norden aus vor. Ihre Gesichter haben sie mit Tarnschminke bemalt. Deckung geben ihnen 160 ‚Merkava‘-Panzer. Ihre Mission: Raketenwerfer zerstören, mit denen Hamas-Terroristen auf Israel feuern – 220 Geschosse in den letzten sieben Tagen. Das Tunnelsystem der Hamas lahmlegen, drei Palästinenser-Führer ausschalten.“¹

Nicht einmal der Angriff auf eine UN-Schule, bei dem 40 Palästinenser getötet wurden, lässt im auflagenstärksten deutschen Printmedium leise Zweifel aufkommen. Stattdessen machte man sich zum Sprachrohr der israelischen Militärpropaganda: „Fakt ist: Aus dem Umfeld der Schule feuerten Terrorkrieger der Hamas auf die israelische Armee! Unter den Angreifern waren laut israelischer Armee die Brüder Imad und Hassan Abu Askhar, zwei Terrorkämpfer der Hamas. Augenzeugen bestätigten gegenüber der Nachrichtenagentur AP: Aus der Umgebung der Schule wurden von einer Gruppe von Hamas-Kriegern Mörsergranaten abgefeuert. Danach sei der Gegenschlag der Israelis erfolgt.“² Was die *BILD* den deutschen Lesern als „Fakt“ präsentiert, beruht auf einer einzigen Quelle, nämlich dem israelischen Militär. UN-Mitarbeiter der Schule berichten, sie hätten die israelische Armee gleich mehrmals um Einstellung des Feuers mit dem Hinweis gebeten, dass mehrere Hundert Flüchtlinge dort derzeit Schutz suchten. Davon war

- 1 <http://www.bild.de/BILD/news/politik/2009/01/05/israel/so-bekaempft-israel-die-amas.html>
- 2 <http://www.bild.de/BILD/news/politik/2009/01/08/israel-angriff-auf-un-schule/40-tote.html>



in der Springer-Pressé allerdings nichts zu lesen. Stattdessen zitierte man dort den israelischen Regierungssprecher und verweist auf die Kompetenz deutscher Bundestagspolitiker: „Der israelische Regierungssprecher Mark Regev: ‚Wir versuchen, so chirurgisch und präzise wie möglich vorzugehen.‘ So werden Bewohner von ins Ziel genommenen Häusern zuvor per Telefon gewarnt. ‚Israels Vorgehen ist absolut angemessen‘, schreibt das *Wall Street Journal*: ‚Israel versucht, die Zahl ziviler Opfer so klein wie möglich zu halten.‘ Die Hamas verhalte sich dagegen ‚ausgesprochen zynisch‘, so CSU-Landesgruppenchef Peter Ramsauer: Die Organisation verschanze sich gezielt in Kindergärten und Schulen und provoziere damit zivile Opfer.“³ Bilder von palästinensischen Kriegsopfern werden pauschal als Hamas-Propaganda abgetan: „Die Palästinenser betreiben seit Jahren einen Propaganda-Krieg der Opfer-Bilder. Ihr teuflisches Kalkül: Fotos toter Kinder setzen jede Regierung ins moralische Unrecht, lassen die Tausenden Hamas-Raketen vergessen, die seit Jahren auf israelische Siedlungen niederprasseln.“⁴

Dabei lässt sich die israelische Kriegspropaganda leicht widerlegen.

Die fünf großen Lügen des Gazakrieges

Lüge 1: *Israel greift nur militärische Ziele an und versucht, unbeteiligte Zivilisten zu schützen. Israel greift niemals Zivilisten direkt an.*

Wahrheit: Der Gazastreifen gehört zu den am dichtest besiedelten Plätzen der Erde. Der Umstand, dass sich dort auch bewaffnete Milizen befinden, hebt nach internationalem Recht die Schutzbedürftigkeit der Zivilbevölkerung nicht auf. Jeder

3 Ebenda.

4 Ebenda.



Angriff auf ein militärisches Ziel, bei dem der Tod von Zivilisten in Kauf genommen wird, ist ein Kriegsverbrechen.

Israel behauptet weiter, dass Angehörige der Hamas legitime militärische Ziele seien. Obwohl die Hamas eine politische Partei ist, die in freien demokratischen Wahlen in den palästinensischen Autonomiegebieten mit großer Mehrheit gewählt wurde, wird sie von Israel (und von den meisten deutschen Medien) als „Terrororganisation“ bezeichnet. Dutzende dieser demokratisch gewählten Palästinenservertreter der Hamas wurden von israelischen Sicherheitskräften gekidnappt und befinden sich seitdem ohne Verfahren in israelischen Gefängnissen. Andere wurden wiederum Opfer von „gezielten Tötungen“, wie beispielsweise Nizar Rayan (wobei auch seine Familie getötet wurde!). Es gibt keine Rechtfertigung für solche Angriffe. Mindestens bei der Familie handelte es sich um Zivilisten. Es handelt sich auch hierbei um Kriegsverbrechen.



Israel bombardierte zivile Ziele wie Moscheen, Wohnviertel, eine Universität, UN-Gebäude, Krankenhäuser, Schulen und Polizeistationen. Auch hierbei handelt es sich um direkte Angriffe auf Zivilisten und damit um Kriegsverbrechen.



Auch die monatelange Belagerung des Gazastreifens muss als ein Akt des Krieges gesehen werden. Während der Belagerung kam es immer wieder zu israelischen Angriffen, bei denen palästinensische Zivilisten ums Leben kamen. Lebensnotwendige Güter konnten nur in kleinen Mengen die Grenze zum dichtbesiedelten Gazastreifen passieren. Der Betrieb der Krankenhäuser konnte nur durch Notstromaggregate aufrecht erhalten werden. Oftmals konnten diese aus Benzinmangel nicht betrieben werden. Ärzte beklagten sich über den Mangel an Medikamenten und medizinischen Instrumenten, die unter der Belagerung nicht oder nur unzureichend geliefert wurden. Es waren die palästinensischen Zivilisten, die unter diesen drakonischen Maßnahmen zu leiden hatten, nicht die Milizen der





Hamas. Sämtliche dieser Maßnahmen konnten nur einzig und allein zum Ziel haben, die Zivilbevölkerung kollektiv dafür zu bestrafen, dass sie die Hamas gewählt hatten. Auch solche Kollektivstrafen sind ein Kriegsverbrechen und richten sich direkt gegen Zivilisten.

Lüge 2: *Die Hamas verletzte den Waffenstillstand mit Israel. Die israelische Offensive ist nur eine Antwort auf die Raketenangriffe aus dem Gazastreifen.*

Wahrheit: Die Bedingungen des Waffenstillstandes, der zwischen der Hamas und Israel ausgehandelt wurde, waren von Anfang an zum Nachteil der Palästinenser. Was kaum bekannt ist: Israel proklamierte eine „spezielle Sicherheitszone“, die auf palästinensischem Gebiet lag. Keinem Palästinenser war es erlaubt, dieses Gebiet zu betreten. Mit anderen Worten: Israel kündigte an, auf jeden Palästinenser das Feuer zu eröffnen, der die verbotene Zone betritt, und sei er nur ein Bauer, der sein eigenes Land betreten möchte.

Und obwohl es zu kleineren Vorfällen kam, bei denen palästinensische Zivilisten von israelischen Sicherheitskräften angegriffen wurden, hielt sich die Hamas stoisch an die Vereinbarungen des Waffenstillstandes und ließ sich nicht provozieren. Israel hat den Waffenstillstand am 4. November 2008 einseitig beendet, indem es einen Luftschlag gegen Gaza ausführte, bei dem sechs Menschen getötet wurden, nach israelischen Angaben allesamt Kämpfer der Hamas.⁵ Erst nach dieser Militäraktion flammten auch die Raketenangriffe vom Gazastreifen auf Israel wieder auf. Dies wurde von der israelischen Propaganda wiederum genutzt, um auf die „Notwendigkeit“ der Militäroffensive gegen Gaza hinzuweisen. Dass Tel Aviv mit seinem Bruch des Waffenstillstandabkommens am 4. November 2008 vor allem die eigenen Bürger dem Beschuss von Raketen aus

5 <http://bbsnews.net/article.php/20090101212318310>



dem Gazastreifen aussetzte, wurde und wird nirgendwo thematisiert. Natürlich auch nicht in der Springer-Presse.

Lüge 3: *Die Hamas missbraucht Zivilisten als menschliche Schutzschilder.*

Wahrheit: Dieser Vorwurf wiegt besonders schwer in der sogenannten „zivilisierten Welt“ und trifft die Milizionäre der Hamas hart – denn schließlich bedeutet er nichts anderes als Feigheit. Dabei sieht die Faktenlage völlig anders aus. Es gibt nach wie vor keinerlei Beweise, dass die Hamas sich unter Zivilisten verschanzt, um diese als „Schutzschilder“ zu missbrauchen. Allerdings mag es in der Natur der Sache liegen, dass der Gazastreifen als dicht besiedeltes Gebiet niemandem die Möglichkeit zur „offenen Feldschlacht“ eröffnet. Aber dies wiederum liegt nicht im Verantwortungsbereich der Hamas. Die israelische Propaganda dient auch als Rechtfertigung für zivile Opfer bei sogenannten „gezielten Tötungen“, wie beispielsweise bei jener von Nizar Rayan. Durch die „Schutzschild“-Annahme wird ein Hamas-Angehöriger zum permanenten Ziel, selbst wenn er die Moschee besucht, bei seiner Familie ist oder seine Kinder von der Schule abholt. Im Übrigen weisen die Kämpfer der Hamas ein solch „feiges“ Verhalten weit von sich.⁶

Lüge 4: *Die arabischen Staaten haben Israels Vorgehen nicht verurteilt, da sie Tel Avivs Begründung nachvollziehen können und unterstützen.*

Wahrheit: Erinnern Sie sich noch an die Bilder der aufgebrauchten Massen überall in der arabischen und islamischen Welt? Erinnern Sie sich an die Demonstrationen, Kundgebungen und Proteste, an denen tagtäglich Zehntausende von Menschen teilnahmen? Der Zorn der Massen richtete sich nicht nur auf Israel, sondern vor allem auf die eigenen Regie-

6 http://archive.gulfnews.com/indepth/gaza/GN_Videos_from_Gaza/10279584.html

rungen. Die Weigerung der arabischen Staaten, in den Konflikt einzugreifen und den Palästinensern in Gaza zu helfen, brachte die Massen auf die Straße. Doch weshalb verhielten sich die Regierungen der arabischen Nationen so passiv? Dies hängt vor allem mit der Abhängigkeit von den USA zusammen. Washington gehört zu den wichtigsten Handelspartnern der arabischen Staaten – und Washington gilt als Schutzmacht Israels.

Sogar Palästinenserpräsident Mahmoud Abbas wurde von den protestierenden Arabern als „Verräter“ bezeichnet, weil er der Hamas die Schuld am Konflikt gab. Zudem sagte er, die Hamas trage die Schuld an der katastrophalen humanitären Situation in Gaza. Warum macht er das? Es ist vor allem ein innenpolitischer palästinensischer Konflikt. Für PLO-Mann Abbas ist die Hamas eine gefährliche Konkurrenz, vor allem seitdem diese die Wahlen in den Autonomiegebieten gewonnen hat. Die luxuriöse Position der palästinensischen Alleinvertretung, die die PLO für sich noch unter Jassir Arafat in Anspruch nehmen konnte, ist seitdem Vergangenheit. Unter den Palästinensern gilt die säkulare PLO mittlerweile als weich und korrupt – im Gegensatz zur religiösen Hamas-Bewegung. Im Gazakrieg sah Abbas nicht zuletzt eine Möglichkeit, die lästige Konkurrenz empfindlich zu schwächen.

Lüge 5: *Israel kann nicht für die zivilen Opfer verantwortlich gemacht werden, da die israelische Armee palästinensische Zivilisten warnt, bevor ihre Wohngebiete angegriffen werden.*

Wahrheit: Israel betont immer wieder, dass die Palästinenser mittels Radiosendungen, Flugblättern und automatischen Telefonanrufen gewarnt wurden. Doch wohin sollten sie fliehen? Der Gazastreifen ist ein riesiges Gefängnis. Die Palästinenser können nicht einfach den Gazastreifen, also das Kampfgebiet, verlassen. Zudem hat die israelische Armee auch Gebäude unter Feuer genommen, die Zivilisten als Zuflucht dienten.

... und was die Israel-Lobby dazu zu sagen hat.

Im Haus Buchenried, das zur Münchner Volkshochschule gehört, herrschte vom 30. Januar bis zum 1. Februar 2009 Betriebsamkeit. „Hochkarätige Multiplikatoren aus Politik, Medien, Gesellschaft und Kultur“, so heißt es, referieren über das Medienbild Israels. Man hatte sich zur Aufgabe gemacht, den „Realitäten in der israelischen Politik“⁷ nachzugehen. Man möchte glauben, es handle sich um eine objektive Veranstaltung, in der es um eine neutrale Analyse geht. Immerhin, so das Programm, werde das Seminar von der *Bundeszentrale für politische Bildung* (BpB) gesponsert. Ziel des Seminars sei, die Teilnehmer „für die unterschiedlichen Darstellungsweisen des Themas in den Medien“ zu sensibilisieren und „die Folgen manipulativer Berichterstattung“ einzuschätzen „und in das politische Geschehen“ einzuordnen lernen. Auch die Referentenliste wirkt geradezu imposant. Es sprachen laut Veranstalter dort unter anderem Desiree Martin vom Burda-Verlagshaus, Esther Schapira (Journalistin beim Hessischen Rundfunk), Prof. Dr. Wolfgang R. Langenbacher (Kommunikationswissenschaftler), Ulrich W. Sahn (Journalist, nach eigenen Angaben tätig für die Nahost-Berichterstattung beim Sender n-tv) und Dr. Georg M. Hafner (Abteilungsleiter der Redaktion Politik und Gesellschaft beim Fernsehen des Hessischen Rundfunks). Man kann also durchaus über eine gewisse Medienelite sprechen, die die Berichterstattung in Deutschland nachhaltig beeinflussen kann.

Dass die Teilnehmer laut Programm zur „Einstimmung“ den NS-Propagandastreifen „Jud Süß“ sehen mussten, mag man als Kuriosität abtun. Interessanter wird es allerdings, wenn Ulrich W. Sahn über das „Israelbild in den Medien“ referiert. Wer ist dieser Journalist? Sahn ist einer der härtesten deutschsprachigen Propagandisten des Zionismus. Dabei lässt er bei den Fakten auch gerne einmal „Fünf gerade“ sein. Am 30. Dezember 2008, am dritten Tag der israelischen Luftangriffe, holte er

7 Flyer zum Seminar „Israel und die Juden in Medien und Öffentlichkeit“



zum demagogischen Schlag auf der Netzseite *Israelnetz* aus.⁸ Dort kann man sich mit seiner „speziellen“ Sichtweise auf den Konflikt mit der Hamas vertraut machen. Die islamische Bewegung, schreibt Sahn, habe „ihr Machtstreben mit militärischen Mitteln gelöst“. Sahn müsste eigentlich wissen, dass die Hamas die demokratischen Wahlen gewonnen hat. Weiter behauptet er, die Hamas habe die Waffenruhe gebrochen. Dass dies eine Lüge ist, wurde bereits ausgeführt. Aus einem israelischen Luftangriff, bei dem frischausgebildete palästinensische Verkehrspolizisten nach ihrer Vereidigung getötet wurden, macht Sahn einen Luftschlag, bei dem die „Hamas Befehlshaber und 80 frisch ausgebildete Offiziere“ verlor. Man könnte das noch ewig fortsetzen...

Und auch Dr. Georg M. Hafner, immerhin in leitender Funktion beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist jemand, der Sahn in nichts nachsteht. Auch er ist ein eingefleischter Israel-Lobbyist. Wer seine Reden und Schriften zum Thema „Nahost-Konflikt“ kennt, weiß, dass das Leid der Palästinenser für ihn nur lästiges „Kleinklein“ ist. Im Vordergrund steht stets das „Selbstverteidigungsrecht Israels“. In einem Vortrag, den er im Jahre 2006 zum Thema „Antisemitismus in den Medien? Der Nahostkonflikt und die westliche Presse.“ hielt, holte er zum Rundumschlag aus und gab die Richtlinien für israelfreundliche Berichterstattung aus.⁹ Fazit: Israelkritik bediene antisemitische Klischees. Mit solchen Sätzen sollen die Israel-Berichter auf die gewünschte Linie eingenordet werden: „Wenn sich die Berichterstattung weigert, diese Drohungen ernst zu nehmen, sie stattdessen als orientalische Folklore geflissentlich überhört, sie als eine Art revolutionären Befreiungspathos verniedlicht, dann kann man das Gefühlskälte gegen Israel nennen, Verdrängung

8 <http://www.israelnetz.com/themen/hintergruende/artikel-hintergrund/datum/2008/12/30/israels-kaempfe-klischees-und-wirklichkeit-in-zeiten-des-krieges/>

9 <http://www.evkirchehamm.de/kirchenkreis2/aktuell/antisemitismus-in-den-medien.PDF>



und Verleugnung, aber man kann es eben auch Antisemitismus nennen.“¹⁰

Muss man sich angesichts solcher Thesen von den deutschen Medieneinfluss-Größen noch darüber wundern, dass dem deutschen Publikum im öffentlich-rechtlichen Fernsehen tagelang vorgegaukelt wurde, die israelische Armee habe einen „sauberen Verteidigungskrieg“ gegen „Terroristen“ geführt? Muss man sich darüber wundern, dass fast durch alle deutschen Parteien Politiker sich äußerten, als seien sie die Chefkomentatoren des israelischen Armeeradios? Die Antwort wird sich der Leser selbst geben können.

10 Ebenda

Nachwort

Nach dem Krieg ist vor dem Krieg

Um eines vorweg zu nehmen: Verteidigungsminister Ehud Baraks Rechnung, durch die militärische Niederwerfung der Hamas bei den folgenden Knesset-Wahlen zu reüssieren, ging nicht auf. Die Formationen der zionistischen Linken, die Arbeitspartei und Meretz, sind beim Urnengang im Februar 2009 geschlagen worden. Das Ruder hat in Israel nun die politische Kraft übernommen, die während des Krieges noch die Opposition stellte. Das rechte Gespann Benjamin Netanjahu und Avigdor Lieberman geben heute den Ton in Israel an – die Exponenten von Likud und Jisra'el Beitenu. Während Netanjahu bereits aus früheren Zeiten in der Rolle des Staatsmanns versiert ist, mimt Lieberman den Badboy der israelischen Politik. In der ohnehin nicht zimperlichen politischen Kultur Israels nimmt er die Rolle des Rüpels ein – und macht auch vor Mordaufrufen nicht halt.

Der israelische Friedensaktivist Uri Avnery spricht Klartext. Er schrieb im Jahr 2006 über Lieberman und seine Partei: „Lieberman, ein Einwanderer aus der früheren Sowjetunion und selbst ein Siedler, holt sich den Rückhalt hauptsächlich aus der ‚russischen‘ Gemeinde, die fast einstimmig extrem nationalistisch ist. Er ruft zur Vertreibung der Araber auf (ein Fünftel der Bevölkerung Israels) – angeblich durch einen Landaustausch; aber die Botschaft ist klar. Da gibt es auch die üblichen Merkmale solch einer Partei: den Führerkult, den Ruf nach ‚Gesetz und Ordnung‘, intensiver Hass gegenüber ‚dem inneren wie äußeren Feind‘. Dieser Mann erhielt zwölf Sitze und hat Netanjahu überholt. Sein Hauptslogan auf russisch: ‚Da Liebermann!‘ (‚Ja Lieberman!‘ auf deutsch) erinnert an ähnliche historische Grüße.“¹

1 <http://www.uri-avnery.de/magazin/artikel.php?artikel=294&type=2>

Für den Gaza-Konflikt sucht Lieberman, der neue starke Mann Israels, neben dem selbst Netanjahu wie ein blasser Konfirmand wirkt, stets nach brachialen Lösungen. Während der Krieg in Gaza noch tobte, zog Lieberman einen Vergleich zum Zweiten Weltkrieg. Israel sieht er dort – natürlich – auf der Seite der „Guten“ und der Sieger. „Wir müssen die Hamas so bekämpfen, wie die USA die Japaner während des Zweiten Weltkrieges bekämpften“, kraftmeierte Lieberman.² Die Botschaft ist für jedermann verständlich: Die USA warfen zwei Atombomben auf Japan, was eine Bodeninvasion der Insel unnötig machte. Schwebt dem israelischen Politiker etwa das gleiche im Falle Gazas vor? Vorerst hat sich nur der Ton in Israel verschärft. Dennoch scheint eines unausweichlich klar zu sein: Nach dem Krieg ist vor dem Krieg.

2 <http://www.israelnationalnews.com/News/News.aspx/129435>



Anhang

Tagebuch eines Angriffskrieges

19. Juni 2008: Der von Ägypten vermittelte sechsmonatige Waffenstillstand zwischen Israel und der Hamas tritt in Kraft.

4. November 2008: Israel bricht den Waffenstillstand: In der Nacht vom 4. auf den 5. November dringen israelische Kommandoeinheiten in den Gazastreifen ein und töten sechs Palästinenser. Die Hamas reagiert darauf mit Raketenangriffen auf Israel. Zuvor hielt sich die Hamas weitgehend an die Waffenruhe.

5. November 2008: Israel schließt alle Grenzübergänge zum Gaza-Streifen.

14. Dezember 2008: Khaled Maschal, der politische Führer der Hamas, gibt in Damaskus (Syrien) bekannt, dass der Waffenstillstand nicht verlängert werden wird.

19. Dezember 2008: Offizielles Ende des Waffenstillstandes zwischen der Hamas und Israel.

21. Dezember 2008: Die israelische Außenministerin Tzipi Livni sagt, dass, falls sie die Parlamentswahlen in Israel im Februar 2009 gewinnen wird, ihr primäres Ziel sein wird, die Hamas-Regierung in Gaza zu stürzen.

27. Dezember 2008: Israel beginnt mit der Luftoffensive gegen Gaza. Die Aktion wird unter dem Namen „Gegossenes Blei“ eingeleitet. Während der Luftschläge kommen 225 Palästinenser ums Leben. Ein Israeli stirbt aufgrund eines Raketenangriffs seitens palästinensischer bewaffneter Gruppen, sechs weitere Israelis werden verletzt.

28. Dezember 2008: Israelische Kampffjets bombardieren die Islamische Universität in Gaza-City sowie die Grenze des Gaza-Streifens zu Ägypten. Nach palästinensischen Angaben werden hierbei mehr als 40 Tunnels vernichtet, die dazu genutzt wurden, lebenswichtige Güter in den belagerten Gaza-Streifen zu schmuggeln. Derweil findet an der israelischen Grenze zum Gaza-Streifen ein gewaltiger Truppenaufmarsch statt. Israel beruft zudem Reservisten ein, um die Kampfkraft seiner Armee zu erhöhen.

29. Dezember 2008: Israel bombardiert das Innenministerium in Gaza-City und erklärt den Grenzbereich zum Gaza-Streifen zum militärischen Sperrgebiet.



30. Dezember 2008: Palästinensische Raketenangriffe auf israelisches Territorium töten drei Israelis. Die Europäische Union fordert ein „bedingungsloses Ende der Raketenangriffe der Hamas“, weiter wird Israel aufgefordert, die Militäroffensive zu beenden.

1. Januar 2009: Nizar Rayyan, militärischer Führer der Hamas, wird durch einen israelischen Angriff getötet. Mit ihm sterben 14 Familienangehörige. Die *Jerusalem Post* titelt „Keine Träne für Nizar Rayyan“.¹ Die ermordeten Zivilisten werden nicht erwähnt.

2. Januar 2009: Ägypten schaltet sich in den Konflikt ein und beginnt Gespräche mit der Hamas.

3. Januar 2009: Israel beginnt seine Bodenoffensive gegen den Gaza-Streifen. Beim Angriff auf die Moschee in Beit Lahiya werden mindestens elf Palästinenser getötet, darunter ein Kind.

4. Januar 2009: Die israelische Armee spaltet den Gaza-Streifen in der Mitte und umzingelt Gaza-City. Ein israelischer Soldat wird während der Kämpfe getötet. Zwei palästinensische Krankenwagen werden während eines israelischen Luftschlages zerstört, dabei werden vier Palästinenser getötet. Die Europäische Union beschließt ein Sofort-Hilfspaket für Gaza in Höhe von 4,2 Millionen Dollar und ruft Israel auf, das internationale Recht zu respektieren.

5. Januar 2009: Israelische Bombenangriffe töten weitere 45 Palästinenser. Frankreichs Präsident Nicolas Sarkozy schaltet sich in die Verhandlungen mit Ägypten ein.

6. Januar 2009: Ein israelischer Luftschlag tötet 43 Palästinenser, die Schutz in der UN-Schule in Jabaliya gesucht hatten. Mindestens 100 weitere Zivilisten werden dabei verwundet. Israel greift noch zwei weitere Schulen in Khan Younis und im Schati Flüchtlingslager in Gaza-City an und tötet fünf weitere Palästinenser.

7. Januar 2009: Elf Palästinenser werden durch israelische Luftangriffe auf Gaza-City und auf den nördlichen Gaza-Streifen getötet. Nach einer dreistündigen israelischen Feuerpause setzt die israelische Armee die Kampfhandlungen fort. Die Bewohner des Gebietes um Rafah an der ägyptischen Grenze werden durch israelische Flugblätter dazu aufgefordert, ihre Häuser zu verlassen, da ein Luftschlag bevorsteht.

8. Januar 2009: Das UN-Flüchtlingswerk stellt die Hilfslieferungen nach Gaza ein, nachdem ein UN-Konvoi mit Hilfsgütern von der israelischen Armee angegriffen wurde. Dabei wurden ein palästinensischer

1 <http://www.jpost.com/servlet/Satellite?pagename=JPost%2FJPArticle%2FShowFull&cid=1230733134624>



Fahrer sowie zwei weitere Personen getötet. Israelische Bulldozer überqueren die Grenze zu Gaza und zerstören Häuser von Palästinensern. Der UN-Sicherheitsrat beschließt eine Resolution mit 14 Stimmen und einer Enthaltung (USA), in der ein sofortiger, andauernder und von allen Seiten respektierter Waffenstillstand gefordert wird. Israel solle seine Truppen aus dem Gazastreifen zurückziehen.

9. Januar 2009: Israel führt seine Offensive trotz der UN-Resolution des Vortages weiter mit voller Wucht fort. Sechs Palästinenser werden bei israelischen Luftangriffen getötet. Seit Beginn der Operation „Gegossenes Blei“ wurden etwa 770 Palästinenser getötet, darunter mehr als 200 Kinder.

10. Januar 2009: Israel wirft über Gaza-City Flugblätter ab, in denen die Palästinenser vor einer „neuen Phase“ des Krieges gewarnt werden. Durch eine israelische Panzergranate werden in Jabaliya acht Mitglieder einer Familie getötet. Hamas-Führer Khaled Maschal gibt aus seinem syrischen Exil bekannt, dass Israel zuerst die Militäroffensive beenden und die Blockade des Gazastreifens beenden müsse, bevor die Hamas einem Waffenstillstand zustimmt.

11. Januar 2009: Erstmals wird Israel vorgeworfen, weißen Phosphor gegen Zivilisten einzusetzen und damit gegen das internationale Recht zu verstoßen. Israel beginnt mit der Entsendung von Reservisten in den Gazastreifen.

12. Januar 2009: Israel setzt seine Offensive mit unverminderter Härte fort. Der UN-Menschenrechtsrat beschließt eine nichtbindende Resolution, wonach Israels Handlungen im Gazastreifen untersucht werden sollen. Mittlerweile steigt die Zahl der getöteten Palästinenser auf 935 an, 4.300 sind verwundet.

13. Januar 2009: Miguel d'Escoto Brockmann, der Präsident der UN-Generalversammlung, verurteilt die israelische Offensive und spricht über einen „Genozid“. Der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon reist nach Ägypten, um sich in die Waffenstillstandsverhandlungen einzuschalten.

14. Januar 2009: Die Zahl der palästinensischen Toten erreicht die 1.000. Venezuela und Bolivien brechen die diplomatischen Beziehungen zu Israel ab und bezeichnen das israelische Vorgehen gegen palästinensische Zivilisten als „Holocaust“. Bolivien fordert ein internationales Strafgericht gegen die Verantwortlichen aus Israel, die wegen „Völkermordes“ angeklagt werden sollen.



15. Januar 2009: Israelische Granaten treffen ein UN-Warenlager. Das Feuer zerstört Tonnen an Lebensmitteln. Der palästinensische Innenminister Siad Siam sowie ein Hamas-Führer werden durch einen Angriff auf Jabaliya getötet. Dabei kommen auch der Sohn und der Bruder des letzteren ums Leben. Die Hamas erklärt gegenüber Ägypten, sie werde die Kampfhandlungen einstellen sowie einem einjährigen Waffenstillstand zustimmen, wenn Israel binnen einer Woche sämtliche Armeeeinheiten aus dem Gazastreifen zurückzieht und die Grenzübergänge öffnet.

16. Januar 2009: Infolge der diplomatischen Bemühungen nimmt die Intensität der Kämpfe in Gaza etwas ab. Eine Zusammenkunft der Arabischen Liga in Doha (Katar) offenbart der Welt die Uneinigkeit der arabischen Staaten. Katar und Mauretanien brechen die wirtschaftlichen Beziehungen zu Israel ab, nachdem der syrische Staatspräsident Baschir Al-Assad und Khaled Maschal alle arabischen Staaten dazu aufgefordert haben. Währenddessen unterzeichnen die Außenministerinnen Israels und der USA, Tzipi Livni und Condolezza Rice, ein Abkommen, welches die Unterbindung sämtlicher Waffenlieferungen in den Gazastreifen zum Inhalt hat. Die UN-Generalversammlung fordert einen sofortigen Waffenstillstand und den Rückzug Israels aus dem Gazastreifen. Der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan fordert, Israel solle von den Vereinten Nationen ausgeschlossen werden, solange es die UNO ignoriert.

17. Januar 2009: Mehr als 50 Luftangriffe werden von der israelischen Luftwaffe gegen Gaza geflogen. Zeugen berichten von heftigen Explosionen im Süden von Gaza-City. Israelische Panzer nehmen die Vororte von Gaza-City ein und beschießen dabei Wohngebiete. 15 Palästinenser werden getötet. Das israelische Sicherheitskabinett beschließt am 22. Tag der Militäroperation einen Waffenstillstand. Unzählige Palästinenser wurden getötet und weite Gebiete des Landstrichs in ein Trümmerfeld verwandelt.

18. Januar 2009: Israel setzt seine Angriffe weiter fort, ein palästinensischer Zivilist wird in Khan Younis getötet. Das israelische Militär sagt, es würde mit seinen Angriffen auf mindestens 16 Raketenangriffe aus dem Gazastreifen antworten. Die palästinensischen Gruppen Hamas, Islamischer Dschihad, al-Nidal, al-Saeqa und die Palästinensische Volksbefreiungsfront (PFLP) verkünden eine einwöchige Waffenruhe. Israel solle sich in dieser Zeit vollständig zurückziehen. Israel wiederum beharrt auf dem Standpunkt, dass es erst dann seine Truppen zurückziehe, wenn der Raketenbeschuss eingestellt würde. Ein Ultimatum





der Hamas werde man nicht annehmen. Das israelische Militär weiter: „Die Operation ist noch nicht zu Ende. Das ist nur eine Waffenruhe.“

19. Januar 2009: Die Waffenruhe wird von beiden Seiten eingehalten. Die Palästinenser aus dem Gazastreifen wagen sich wieder aus ihren Häusern und Schutzräumen. Die Schäden, verursacht durch die israelische Militäroffensive, sind immens. Vielerorts wird mit der Bergung der Toten begonnen. Die ersten israelischen Militäreinheiten beginnen mit dem Rückzug aus Gaza-City. Israelischen Quellen zufolge handelt es sich aber zumeist um Reservisten, die abziehen. Die Hamas gibt bekannt, dass sie trotz der vergangenen 23 Tage des Krieges nichts an ihrer Kampffähigkeit eingebüßt habe.

20. Januar 2009: Die Menschenrechtsorganisation *Amnesty International* wirft Israel vor, schwere Kriegsverbrechen begangen zu haben. Die Angriffe auf dichtbesiedelte Gebiete mit weißem Phosphor seien rücksichtslos und illegal.

21. Januar 2009: Israel gibt den Abschluss des Truppenabzuges aus dem Gazastreifen bekannt. Damit ende die Operation „Gegossenes Blei“. Allerdings kreuzen die Kriegsschiffe der israelischen Marine noch immer vor den Küsten des Gazastreifens. UN-Generalsekretär Ban Ki-moon nennt den Angriff Israels auf das UN-Warenlager in Gaza-City „abscheulich“ und „inakzeptabel“.

27. Januar 2009: Eine Bombe tötet einen israelischen Soldaten in der Nähe des Kissufim-Grenzübergangs zu Gaza. Als das israelische Militär als Antwort auf den Anschlag das Feuer eröffnet, wird ein palästinensischer Bauer getötet, berichten palästinensische Sanitäter.





Mike Berry, Greg Philo

ISRAEL UND PALÄSTINA

Kampf ums „gelobte“ Land – eine vergleichende

Betrachtung *übersetzt von Verena Gajewski*

Nach ihrem erfolgreichen Buch „Bad News from Israel“ legen Greg Philo und Mike Berry mit diesem Buch einen kurzen und prägnanten Leitfaden zum Israel-Palästina-Konflikt vor. Sie geben dem Leser einen Überblick über die große Bandbreite unterschiedlicher Ansichten sowohl auf israelischer als auch auf palästinensischer Seite, wobei sie jene Ansichten besonders hervorheben, die am besten durch Fakten belegt werden können.

Mike Berry und Greg Philo stellen die wichtigsten Ereignisse im Verlauf des Konflikts in chronologischer Abfolge dar und ziehen die Darstellungen der wichtigsten Historiker aus dem gesamten ideologischen Spektrum von Edward Said bis zu Benjamin Netanjahu heran.

ISBN 978-3-89706-846-9, 192 S., Softcover, 12,80 €

Format: 13,5 x 21,5; Edition Zeitgeschichte 25

Klaus Polkehn

DAMALS IM HEILIGEN LAND

Reisen in das Alte Palästina

„Belagerungen und Verwüstungen sind Ereignisse, auf die die von uns befragten Reisenden immer wieder verweisen. Stets ist Palästina ein umkämpftes Land gewesen. Wenn Napoleon Bonapartes Ausspruch, dass Geographie Geschichte sei, zutrifft, dann gewiss auf diesen Landstrich an der Brücke zwischen Asien und Afrika.“

Trotz der Beschwerden einer langen, oft gefährlichen Fahrt kamen sie seit Hunderten von Jahren ins Heilige Land: Gläubige und Ungläubige, Wißbegierige und auch Ignoranten. So unterschiedlich wie ihre Reisegründe waren die Sichten des Mönchs und des Kaufmanns, des aufgeklärten Forschers oder von Politikern und Militärs. Den Reisenden des 18. und 19. Jahrhunderts verdanken wir die Beschreibung vieler Relikte eigenständiger palästinensischer Geschichte, die in den letzten hundert Jahren ausgelöscht worden sind. Forscher verließen ausgetretene Pilgerpfade, wagten sich ins Ungewisse abseits der Wege von Jaffa nach Jerusalem. Sie zeichneten ihre Beobachtungen von Saat und Ernte, Freuden und Leiden der Einheimischen, von Unterdrückung und Widerstand, Zerstörung und Aufbau. Ihre Berichte stellen alte und neue Klischees in Frage.

ISBN 978-3-89706-905-3, Hardcover mit vielen großformatigen Bilder, 234 Seiten, 14.80 €

Kulturgeschichte Band 4



BUCHKLUB – Bücher im Abo – Deutschland

1. In der Reihe COMPACT erscheint monatlich ein Buch.
2. Um günstigere Konditionen beim Bezug dieser Bücher zu erhalten, gibt es diese Bücher im Jahres-Abo.
3. Gleichzeitig wird man damit Mitglied im Buchklub und genießt dessen Vorteile.
4. Buchklub-Mitglieder zahlen generell keine Versandkosten, auch bei Bestellungen von anderen Publikationen des Kai Homilius Verlages.
5. Buchklub-Mitglieder können am örtlichen COMPACT-Leserstammtisch teilnehmen. Der Aufbau erfolgt kontinuierlich. Hier gibt es auch die Möglichkeit, mit Autoren und Herausgebern zu diskutieren.
6. Das Zwei-Jahresabo kostet 135 EUR. D. h. der Abonnent bekommt drei Ausgaben pro Jahr kostenlos, bezahlt also nur für 9 Ausgaben pro Jahr.
7. Das Jahresabo kostet 75 EUR. D. h. der Abonnent bekommt zwei Ausgaben pro Jahr kostenlos, bezahlt also nur für 10 Ausgaben pro Jahr.
8. Das Abo läuft immer jeweils bis zum Ende des Abos/des vereinbarten Abonnementzeitraumes und verlängert sich automatisch um den gleichen Zeitraum, wenn nicht mind. 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Schriftform genügt.
9. Der Bezug der COMPACT-Bücher und die Vorteile der Klub-Mitgliedschaft beginnen mit dem Eingang der Abo-Gebühr auf dem Konto: Kai Homilius Verlag, Kto-Nr. 5747050009, BLZ: 10090000 bei der Berliner Volksbank.

10. Name und Adresse Jahresabo Zwei-Jahresabo
Gewünschter Abo-Beginn: Monat/Jahr: _____

Name _____ Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

1. Unterschrift _____ Datum _____

11. Widerrufsbelehrung

Mir ist bekannt, dass ich diesen Abo-Vertrag innerhalb von 14 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt das Datum des Poststempels.

2. Unterschrift _____ Datum _____

*Kai Homilius Verlag, Brandenburger Str. 36, 14542 Werder
oder per Fax: 03327 5698617*

BUCHKLUB – Bücher im Abo – Europa

1. In der Reihe COMPACT erscheint monatlich ein Buch.
2. Um günstigere Konditionen beim Bezug dieser Bücher zu erhalten, gibt es diese Bücher im Jahres-Abo.
3. Gleichzeitig wird man damit Mitglied im Buchklub und genießt dessen Vorteile.
4. Buchklub-Mitglieder zahlen generell keine Versandkosten, auch bei Bestellungen von anderen Publikationen des Kai Homilius Verlages.
5. Buchklub-Mitglieder können am örtlichen COMPACT-Leserstammtisch teilnehmen. Der Aufbau erfolgt kontinuierlich. Hier gibt es auch die Möglichkeit, mit Autoren und Herausgebern zu diskutieren.
6. Kosten: Der Versand nach Austria, Schweiz etc. kostet normalerweise rd. 3,50 EUR
Damit folgt für das Abo:
1-Jahres-Abo = 10 Ausgaben + 2 kostenlos = 75 EUR plus Versand also **95 EUR**
2-Jahres-Abo = 2x9 Ausgaben + 2x3 kostenlos = 135 EUR plus Versand also **175 EUR**

7. Das Abo läuft immer jeweils bis zum Ende des Abos/des vereinbarten Abonnementzeitraumes und verlängert sich automatisch um den gleichen Zeitraum, wenn nicht mind. 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Schriftform genügt.

8. Der Bezug der COMPACT-Bücher und die Vorteile der Klub-Mitgliedschaft beginnen mit dem Eingang der Abo-Gebühr auf dem Konto: Kai Homilius Verlag, Kto-Nr. 5747050009, BLZ: 10090000 bei der Berliner Volksbank. IBAN: DE60 1009 0000 5747 0500 09 BIC: BEVODEBB

9. Name und Adresse Jahresabo Zwei-Jahresabo
Gewünschter Abo-Beginn: Monat/Jahr: _____

Name _____

Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

1. Unterschrift _____ Datum _____

10. Widerrufsbelehrung

Mir ist bekannt, dass ich diesen Abo-Vertrag innerhalb von 14 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt das Datum des Poststempels.

2. Unterschrift _____ Datum _____

✉ Kai Homilius Verlag, Brandenburger Str. 36, 14542 Werder
oder per Fax: +49-(0)33227-5698617